Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 123. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Dinstag, den 15. März 1881.**

Breslau, 14. März.

Das furchtbare Ereigniß in Petersburg drängt alle anderen Nachrichten in den Hintergrund. Nach den vielfach gegen den Kaiser Alexanders II. gerichteten Mordanschlägen hatte man allgemein an die Dauer der in Rußland eingetretenen Ruhe geglaubt; um so erschütternder wirkte die Nachricht von dem ruchlosen Morde. Seit nahe einem Jahrhunderte, seit dem Tage Ankarström's, ist es, wenn wir von der Türkei absehn, das erste gegen einen Monarchen geübte Attentat, das den von den Mördern beabsichtigten Zweck erreicht hat. Die Lehren der Weltgeschichte, daß jedes Attentat gerade die entgegengesetzten Folgen, als die von den Mördern erwarteten gehabt hat, sind in Rußland vergeblich gewesen; das Verbrechen hat gesiegt und gerade den Monarchen getroffen, welcher durch eine der schönsten Thaten dieses Jahrhunderts, durch die Aufhebung der Leibeigenschaft, sein Volk in die Reihe der civilisirten Nationen gehoben hat. Alexander II. war einer der wohlwollendsten und mildesten Herrscher, die Rußland überhaupt gehabt hat; auch die gegen seine Person gerichteten Verbrechen vermochten seine Milde nicht zu erschüttern. Die Folgen des Attentats werden nicht nur Rußland fühlbar werden; sie werden, wir fürchten es sehr, allmälig und indirect auch auf Deutschland wirken. Das ist nicht ein Thronwechsel wie jeder andere; es ist zugleich, nach dem Charakter des Thronfolgers zu schließen, ein Wechsel des Systems nach Außen und für die innere Entwickelung Rußlands.

Alexander II. war am 29/17. April 1818 geboren und folgte seinem Vater, dem Kaiser Nicolaus I. am 2. März 1855. Seine Gemahlin, die Kaiserin Maria, mit welcher er seit dem 28. April 1841 vermählt war, starb bekanntlich am 3. Juni 1880. — Der jetzige Kaiser von Rußland, Alexander III., ist am 10 März 1845 geboren, zählt mithin 36 Jahre. Seine Gemahlin, Maria, (früher Dagmar) ist die Tochter des Königs Christian IX. von Dänemark.

Wenige Tage vor dem Attentat, welchem der unglückliche Kaiser Alexander II. zum Opfer fiel, stürzte sein bisheriger Günstling und unzertrennlicher Gesellschafter, Graf Adlerberg in Ungnade. Dieses Ereigniß erinnert an die wiederholten Attentate, die im Laufe des vorigen Jahres auf den Kaiser gemacht wurden, und wir lassen deshalb an dieser Stelle eine Correspondenz der „K. Z." folgen, die sich mit dem Sturze des Grafen Adlerberg beschäftigt. Sie lautet:

> Adlerberg hatte von jeher wenig Freunde und viel Schulden, aber sein kaiserlicher Herr hielt ihn unbeirrt aufrecht gegen Gläubiger und Feinde. Sogar nach der Explosion im Winterpalaste am 17. Februar v. J., als Adlerberg in tiefster Zerknirschung um seinen Abschied bat, wurde ihm dieser huldreichst abgeschlagen. Adlerberg hatte nämlich, was noch nicht überall bekannt sein dürfte, insofern eine Schuld auf sich geladen, als es ihm zuzuschreiben ist, daß das Attentat nicht verhütet wurde. Gurko hatte von einer Verwandten, die Italien bereiste, dringende Warnungen und den Rath erhalten, den Winterpalast sofort überwachen zu lassen; denn in den Tagen vom 16., 17. oder 18. Februar werde eine Dynamit-Explosion daselbst erfolgen, die gegen das Leben des Zaren gerichtet sei. Gurko begab sich sofort zum Kaiser und bat in Adlerbergs Gegenwart um die Erlaubniß, den Palast einer genauen Untersuchung zu unterwerfen. Adlerberg, der Minister des kaiserlichen Hauses, sah in diesem Vorschlage ein Mißtrauensvotum gegen sich und protestirte energisch, ja, er ließ sich sogar zu den Worten hinreißen: „Für das, was im Palaste vorgeht, bin ich mit meinem Kopfe verantwortlich!" Diese persönliche Verantwortlichkeit des kaiserlichen Hausministers hinderte nun allerdings nicht, daß 24 Stunden nachher die Höllenmine unter der Wachtstube aufflog. Gurko reichte sofort seine Entlassung ein und Adlerberg, von furchtbarer Verzweiflung ergriffen, gleichfalls. Gurko wurde auch ruhig weggeschickt, dem alten Jugendgespielen aber fiel der Kaiser um den Hals und beruhigte ihn mit den Worten: „Es ist nicht deine Schuld gewesen, beruhige dich nur!" Und nun geht der glatte Hofmann doch! Es müssen sonderbare Dinge vorgegangen sein, sehr sonderbare Dinge, um ihn zu diesem Entschlusse zu bringen.

Die Spaltung zwischen den Clericalen und den Royalisten macht in Frankreich das größte Aufsehen; die Rede des Grafen de Mun in Vannes kündigt den Bruch des „Roy" mit den republikanisch gesinnten Katholiken unverhohlen an. de Mun sagte:

> „Die Leitung der Geschäfte der Kirche gehört der Kirche an; die Würdigung unserer nationalen Interessen gehört uns ganz allein. Wir betreten nie den geistlichen Boden. Auf dem französischen politischen Boden sind unsere Urtheile nicht allein frei, sondern wir besitzen auch die nationale Tradition, die christliche und monarchische Tradition." Wie aus einer Note des „Monde" hervorgeht, billigt Czacki das Auftreten des Grafen de Mun und seines Königs nicht, und die Bischöfe erhielten Weisung, der royalistischen Kundgebung fernzubleiben und ihrer Geistlichkeit Weisung zu ertheilen, an derselben keinen Antheil zu nehmen. Einige Geistliche handelten gegen diesen Befehl, und es wird jedenfalls gegen sie eingeschritten werden. Von den ultramontanen Blättern nehmen „Union" und „Univers" allein offen Partei für die Royalisten. Es bleibt immerhin noch fraglich, ob der Vatican so liberal werden will, daß zwischen der französischen Republik und ihm ein solider Ausgleich erzielt wird.

Deutschland.

= **Berlin**, 13. März. [Bundesrath. — Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Gesetz.] In der gestrigen Bundesrathssitzung sind die neuen Eingänge an die Ausschüsse verwiesen und erhebliche Beschlüsse sonst nach keiner Richtung hin gefaßt worden. Der Ausschußantrag hinsichtlich der Bestrafung der Trunkenheit wird erst in der nächsten Plenarsitzung zur Beschlußfassung gelangen und es darf als zweifellos angesehen werden, daß das Plenum daran keine Aenderung vornehmen wird. Auch dieser Entwurf wird dem Reichstage in längstens acht Tagen vorliegen und jedenfalls vor den Osterferien noch zur ersten Lesung gelangen. — Die eine Disposition der Reichsregierung, den Etat möglichst frühzeitig festzustellen, deren wir an dieser Stelle vor Monaten bereits Erwähnung thaten, ist nunmehr bereits ausgeführt. Die zweite Lesung des Etats wird im Laufe dieser Woche beendet und der ganze Abschluß zweifellos noch vor dem 26. huj. erfolgen können, den der Präsident von Goßler dafür als äußersten Termin angesetzt hatte. Von diesem Zeitpunkt ab wird man sich ausschließlich den übrigen Arbeiten zuwenden können und es hängt dann die Dauer der Session von dem Umstande ab, ob und in wie weit es der Regierung darum zu thun ist, die dann noch zu erledigenden Gegenstände in dieser letzten Session der Legislaturperiode zu erledigen. Jedenfalls steht es dann bei der Regierung, auch die weitere Disposition, den Reichstag so früh wie möglich zu schließen, zu verwirklichen. — Bezüglich des Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Gesetzes war man bis jetzt vielfach geneigt, eine möglichst glatte Abwickelung vorauszusetzen; diese Ansicht dürfte sich jedoch als irrthümlich erweisen. Zunächst gehen die Meinungen selbst innerhalb der verschiedenen Parteien sehr auseinander und dazu kommt, daß bereits eine stattliche Anzahl von Petitionen gegen den Entwurf vorliegt, welche in Reichstagskreisen Befürworter finden. Jedenfalls wird man sich auf umfangreiche Debatten und vielleicht auf tiefgreifende Abänderungen gefaßt machen dürfen, während andererseits verlautet, daß Fürst Bismarck letzteren nicht leicht seine Zustimmung geben möchte. Unter solchen Umständen ist es fraglich, ob das Gesetz in dieser Session seine Erledigung finden wird, heißt es doch, die Regierung wolle aus der Materie auch bei den Wahlen Nutzen ziehen. Die erste Lesung ist nicht vor der nächsten Woche zu erwarten. Fürst Bismarck ist deshalb, wie es heißt, fest entschlossen, die Vorlage persönlich vor dem Reichstage zu vertreten.

□ **Berlin**, 13. März. [Der Wahlsieg in Weimar. — Die Vermählungsfeier in Baden. — Macaulay über Pitt. — Herr von Puttkamer als Minister des Innern. — Zum deutsch-österreichischen Handelsvertrag.] Die jüngsten Nachrichten aus Weimar gestalten den Sieg der Fortschrittspartei zu einem immer bedeutsameren. Die bisher eingelaufenen Berichte, an denen die noch ausstehenden Wahlorte nichts ändern können, gaben dem Fortschrittsmann Ausfeld doppelt soviel Stimmen, wie die Nationalliberalen, Conservativen und Socialdemokraten zusammen. Und das in einem der Mittelstaaten, die bisher die überaus gemäßigten Elemente in den Reichstag entsendeten. In den Kreisen der Berliner Fortschrittspartei betrachtet man diese imposante Majorität Ausfeld's als die directe Antwort auf die Rede des Reichskanzlers gegen den „Berliner Fortschrittsring", denn die von dem Fürsten Bismarck angegriffenen Männer sind gleichzeitig auch die Führer der großen liberalen Parteien in Deutschland. Immer mehr vollzieht sich die Trennung der Parteien, immer größer wird die Kluft. Die Nationalliberalen reihen sich entweder den Conservativen an, oder verschieben sich nach links. So ist in Herrn von Bennigsen's eigenem Wahlkreis, in Osnabrück, soeben ein Secessionisten-Verein gegründet worden, der mit Energie die Leitung der Wahlbewegung in die Hand nehmen will. — Die Vermählung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Victoria in Baden wird, wie heute aus Hofkreisen verlautet, zu einem Doppelfeste Veranlassung geben. Am 20. September dieses Jahres wird nämlich das großherzoglich badische hohe Paar seine silberne Hochzeit feiern, und mit jener bürgerlichen Anschauung, welche uns diese Angehörigen unseres Herrscherhauses dem Volksherzen so nahe gebracht hat, ist beschlossen worden, den Bund der Kinder an demselben Tage zu segnen, an welchem der der Eltern erneut wird. — Das „Deutsche Montagsblatt" wird morgen auf einige bedeutsame Stellen in einem Essay Macaulay's über William Pitt hinweisen. Pitt wird in denselben als ein überaus nervöser, gereizter Mann geschildert, dessen Ton selbst den Freunden gegenüber despotisch und herausfordernd war. Als eine Eigenheit wird von ihm erwähnt, daß er in der Umgebung seines Landsitzes alle Häuser aufkaufte, nur um Niemandem zu begegnen. Seine Irrthümer, die ihn, den bis in seine späten Regierungsjahre vom Volke Vergötterten, zuletzt vereinsamt und verlassen dastehen ließen, werden von Pitt auf seinen Eigensinn zurückgeführt. „Er, der das Land groß gemacht hatte, er, der sich all des Jubels, der Dankeshymnen, der Illuminationen erinnerte, er getraute sich die Kraft zu, auch gegen den Willen seiner Freunde seine Ansichten durchzusetzen." Macaulay fährt dann fort: „Als er starb, hatte er nicht zehn Anhänger in beiden Häusern des Parlamentes. Die eine Hälfte hatte er sich durch seine Irrthümer entfremdet, die andere Hälfte durch seinen Versuch, die Irrthümer wieder gut zu machen." Erst an seiner Bahre verstummte die Kritik und man erinnerte sich der großen, unsterblichen Verdienste, die er um das Vaterland hatte. Das „Montagsblatt" fügt hinzu: „Wir haben geglaubt, diese Aufzeichnungen des berühmten Cultur-Historikers aus einer bewegten Epoche Englands in Erinnerung bringen zu sollen, und überlassen es unseren Lesern, etwaige Beziehungen auf die Geschichte unserer Tage selbst zu finden." — Noch immer ist das Ministerium des Innern in interimistischen Händen. Wie die Officiösen versichern, ist die Liste der Candidaten bis auf zwei zusammen geschmolzen. Wenn trotzdem ein Definitivum nicht geschaffen werden kann, so beweist das nur, daß, nachdem alle anderen Candidaten sich für die Ehre bedankt, nun auch mit den verbleibenden Beiden neue Schwierigkeiten sich einstellen. Einstweilen ist das Centrum mit der Stellvertretung des Herrn von Puttkamer zufrieden. War er schon als Cultusminister Derjenige, mit dem sich doch verhandeln ließ, so wird er als ausführender Minister der Maigesetze gewiß nicht Anlaß zu Klagen in der „Germania" geben. Man darf annehmen, daß seine stellvertretende Verwaltung als eine Art Hinüberleitung zu einer dauernd milderen Anwendung der kirchen-

---

Stadt-Theater.

„Margarethe." Viertes Gastspiel des Herrn Labatt.

Die Aufführung der Gounod'schen Margarethe am letzten Sonnabend hat allgemein einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen. Verschiedene Umstände vereinigten sich, dem Publikum einen interessanten und in der That genußreichen Theaterabend zu verschaffen. Schon das vollständig gefüllte Haus erzeugte von Anfang an jene den Hörern wie den Sängern gleich ersprießliche Stimmung, ohne welche es dem Kunstwerk nur spät und schwer gelingt, Eingang zu erringen. Das vierte und vorletzte Gastspiel des Herrn Labatt begann somit unter den besten Auspicien. Sein Faust konnte zwar, nach den vorher gebotenen Rollen eines Eleazar, Raoul und Tannhäuser im Allgemeinen als indirecter Beleg dafür erscheinen, daß sich des Künstlers Individualität vorzugsweise für das heroische Fach eignet, wenigstens war Herr Labatt in jenen Scenen weit überzeugender, welche durch energisches Sichaufraffen und gebieterisches Fordern charakterisirt sind, als in den rein lyrischen Stellen; doch blieb er den letzteren durchaus nichts Wesentliches schuldig, er müßte den Manchem nicht schmachtender Seladon genug gewesen sein, oder zu wenig süß und schmelzend gesungen haben. Dafür war aber dieser Faust, soweit es die Difformität des französischen Charakterbildes gestattet, der ganze Mann und kühne Verfolger seiner Pläne, als welcher allein er neben dem ungleich typischer gehaltenen Gretchen auf die Dauer zu fesseln vermag. Spiel und Gesang des Herrn Labatt im ganzen ersten sowie im fünften Act, ferner am Schlusse der Gartenscene erschienen mir direct als das Bedeutendste, was ein Künstler in dieser Oper zu leisten im Stande ist. Welch' festes Wollen und zugleich sinnlich leidenschaftliche Gewalt drängten sich nicht in die heftig hervorgestoßenen Worte zusammen: „Morgen denn, leb wohl!" mit denen Faust, in Liebesgluth flammend, das zitternde Gretschen verläßt. Die Seelenangst um die Geopferte kann nicht ergreifender dargestellt werden, als Herr Labatt es in der Kerkerscene thut, und nicht zutreffender der Rest schöner Menschlichkeit, welcher zu Tage tritt, als Faust vernimmt, daß der dem Tod bestimmte Valentin Gretchens Bruder ist.

Das Organ des Sängers feierte auch diesmal wieder in den hohen, mit vollem Brustton gesungenen Tönen seine größten Triumphe und es sind in dieser Beziehung das Finale des ersten Actes, der Schluß des Liebesduetts, das Trio in der Scene vor Margarethens Thür und die Schlußscene der Oper hervorzuheben. Das am Ende der Es-dur-Cavatine mit Falsett genommene hohe C wollte als etwas farblose Nüance zu dem im Allgemeinen so kräftig gehaltenen Charakterbild nicht recht passen. Herrn Labatt's Stimmcharakter ist übrigens diese für französische Tenöre berechnete Cadenz, welche, ohne der Nummer wesentlich zu schaden, wegbleiben resp. geändert werden könnte, wenig entsprechend. Für des Künstlers richtiges Urtheil und feinen Tact spricht es in hohem Grade, daß er den von fast allen deutschen Tenören in der Verjüngungsscene als sehr effectvoll adoptirten Costümwechsel verschmähte und die ihn durchdringende jugendliche Lebenslust allein durch entsprechendes Spiel zur Erscheinung brachte. Allerdings enthält sich die Partitur selbst jeder Andeutung einer solchen Metamorphose. Das Publikum zeichnete Herrn Labatt durch größten Beifall und mehrmaligen Hervorruf nach den Actschlüssen aus.

Diesem Faust war ein Gretchen gesellt, um dessen Schicksal man desto mehr bangte, je echt gretchenhafter es erschien. In der That, Fräulein Sax hat es durch ihre gewinnende Erscheinung und ihr Spiel in der Garten- und später in der Kerkerscene zu Wege gebracht, daß man Gounod und Goethe vergaß und wirklich das unschuldsvolle Kind, eine Beute tückischer Gewalten und werth des innigsten Erbarmens, zu sehen glaubte. Der Totaleindruck der Leistung war ein so günstiger, daß die wohlgegründeten Bedenken, ob recht daran gethan war, der jugendlichen und relativ ungeübten Sängerin die schwierige Partie anzuvertrauen, durch den Schmuckwalzer und die Scene im Dom obwohl nicht zum Schweigen gebracht, selbst bei diesen Nummern um deshalb in den Hintergrund traten, weil wenigstens die deutliche Skizze eines lebensvollen Bildes vorhanden war. Der Kritiker kann sich leicht an Stelle Derer denken, welche Fräulein Sax die total fehlende Coloratur gern verziehen, jenes Ineinanderfließen der Intervalle, selbst wo es so arg wurde wie in den Achtelgängen des Schmuckwalzers, überhört haben wollten und gern die dramatischen Accente höchster Leidenschaft, über welche die Sängerin allerdings wohl kaum je gebieten wird, daran gaben für die Ueberzeugung, daß dieses zarte Gretchen auf der Scala der Affecte den ihr zugänglichen Höhepunkt jedenfalls erreicht habe. In dem großen Duett mit Faust aber überraschte sogar Fräulein Sax wohl einen Jeden nicht allein durch das reizende, von einer holden Natürlichkeit durchwehte Spiel, sondern ebenso durch ihren Gesang; glockenrein und silbernen Tons erklang der frische Sopran, die Stimme schien an Consistenz gewonnen zu haben und der Vortrag war von unwiderstehlicher Innigkeit.

In diesen Beziehungen war die sich anschließende Soloscene am Fenster des Gartenhauses ein kleines Cabinetsstück. Nach diesem Act wurde die Künstlerin mit Herrn Labatt viermal gerufen. Sichtlich freute man sich allgemein selbst, ihr die Freude bereiten zu können, ebenso wie man auch am Schluß der Oper mit Beifall nicht sparte, nachdem in der Wahnsinnsscene Fräulein Sax sich ebenso durch ergreifendes Spiel als durch die mit Kraft und Ausdauer durchgeführte Steigerung im Vortrage des Gebets hervorgethan hatte. Hier liegt ein sehr bedeutendes Talent vor; daß eine entsprechende Laufbahn sich ihm öffnen müßte, wenn die Natur und Schulung noch nachhelfen können das Organ zu consolidiren, ist zweifellos.

Von den übrigen einheimischen Mitgliedern sei Herr Hermany erwähnt, welcher den Valentin sang, sehr gut bei Stimme war und nach der Sterbescene zweimal gerufen wurde. Man bedauert bei einem so trefflichen Valentin immer wieder aufs Neue, daß diese sympathische Rolle nicht größer ist. Herr Chandon (Mephisto) war nicht ganz im Besitz seiner schönen Mittel; Anstrengungen wie er sie in letzter Zeit zu überstehen hat, können an dem festesten Organismus nicht spurlos vorübergehen, doch war der Künstler im Spiel sehr charakteristisch und fesselnd. Die Wiedergabe der ganzen von Herrn Mayer diesmal mit sicherer Hand geleiteten Oper war eine wohlgelungene, und als der Vorhang nach vielen Hervorrufen zum letzten Mal über der Engelgruppe fiel, gestand man sich freudigst ein, einen wirklichen Kunstgenuß gehabt zu haben.

Karl Polko.

Lobe-Theater.

(Gastspiel des Herrn Friedrich Haase.)

Herr Friedrich Haase hat sein von außergewöhnlichem Erfolge gekröntes Gastspiel am Lobe-Theater am Sonntag beschlossen, zum aufrichtigen Bedauern seiner Verehrer, zu welchen die gesammte kunstsinnige Bevölkerung Breslaus zu zählen ist. Er hat hier Triumphe gefeiert, wie sie in unserer sonst eben nicht leicht zu enthusiasmirenden Stadt zu den größten Seltenheiten gehören, und bei seinem Scheiden wird allseitig der Wunsch laut, der hochgefeierte Künstler möge in nicht all zu langer Zeit wieder zu uns zurückkehren.

Die beiden Stücke, in welchen Haase Abschied von uns nahm, gehörten, wie die Mehrzahl der Paraderollen seines Repertoires der französischen Literatur an. Es erklärt sich dies vielleicht nicht blos durch die verhältnißmäßige Dürftigkeit unserer einheimischen dramatischen Production; Friedrich Haase hat eine ausgesprochene Vorliebe für die Darstellung französischer Typen. Dieselben erfordern vollendete Beherrschung der äußeren Form, chevalereske Galanterie, eine von

politischen Gesetze durch seinen Nachfolger dienen soll. — Die österreichisch-ungarischen Delegirten für die morgen (Montag) beginnenden Berathungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sind heute (Sonntag) Mittag hier eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen. In ihrer Begleitung — es sind die Herren Graf Wolkenstein, Hofrath Bazans, Sectionsrath Glanz, Ministerialconcipist Stibral, Staatssecretär Mattekovic und Ministerialsecretär Michalovic — befinden sich noch vier Secretäre. Die Delegirten statteten sofort dem österreichisch-ungarischen Botschafter Graf Szechenyi und den deutschen Delegirten Besuche ab.

△ **Berlin**, 13. März. [**Reichstags-Chronik. — Der Berliner Magistrat in der Frage der Miethssteuer.**] Mit dem Reichsetat wird der Reichstag diesmal schneller als je zuvor fertig. Er hat dann ja Zeit genug sich mit denjenigen Gesetz-Entwürfen eingehend zu beschäftigen, auf welche der Reichskanzler angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen das größte Gewicht legt, mit den neuen Steuergesetzen zur Erleichterung des armen, durch directe Steuern an Commune und Staat bedrückten Mannes und mit dem Innungsgesetz und dem Unfallversicherungsgesetz zur Beglückung der Arbeiter und Handwerker. Ob das Trunksuchtsgesetz zur Beseitigung des altgermanischen, leider noch nicht ganz ausgerotteten Nationallasters der Trunkenboldigkeit auch eine Rolle im Wahlkampfe spielen soll, erhellt aus dem bisher darüber Mitgetheilten noch nicht klar; vielleicht soll es nur zur Unterstützung der Biersteuer-Erhöhung dienen, insofern man gegen diese doch, trotz des Reichskanzlers Theorien, den Einwand, sie werde das Bier vertheuern und den Branntweingenuß und damit die Trunksucht fördern, wird zu hören bekommen. Interessant war es gestern, vom Reichstagsabgeordneten v. Puttkamer-Lübben eine neue — wie Braun-Glogau mit Recht hervorhob — für Wahlreden passende Anklage zu vernehmen, dahin, daß die Reichsjustizgesetze — denen jüngst auch der Reichskanzler in seiner Miethssteuerrede eine schlechte Censur gab — für die kleinen Städte ruinös seien, aber der Vaterschaft der Liberalen anheimfielen. Der Herr Abg. von Puttkamer-Lübben ist an Bedeutung dadurch gestiegen, daß sein Bruder nunmehr das preußische Ministerium des Innern verwaltet, welches ja als das Ressort, betreffend die Wahlbeeinflussungen anzusehen ist, und man von ihm stärkere Leistungen gerade auf diesem Gebiete im Verhältniß zum vorigen Minister zu erwarten hat. Im Ganzen freilich haben die Politiker die Frage, wer gerade mit der interimistischen Verwaltung des vacanten Ministeriums betraut werde, mit großer Gleichgiltigkeit aufgenommen. Als 1877 Graf Eulenburg I. über seine Städteordnung fiel, wurde es namentlich Seitens der Nationalliberalen als wichtig und werthvoll hervorgehoben, daß gerade dem landwirthschaftlichen Minister Dr. Friedenthal, dem eifrigen Mitarbeiter an der Kreisordnung, die Stellvertretung übertragen und dadurch der Verdacht einer weiteren Reaction abgeschwächt wurde; heute, nachdem der conservativere Graf Eulenburg II. als zu liberal beseitigt worden ist, macht es keinen Eindruck, daß gerade der für besonders reactionseifrig angesehene Cultusminister von Puttkamer mit der Verwaltung des Ministeriums betraut ist. Auf etwas mehr oder weniger Reactionseifer kommt es heut zu Tage nicht mehr an, nachdem selbst die leidenschaftlichsten liberalen Verehrer des Reichskanzlers zum großen Theile zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß er die schrankenloseste Reaction auf allen Gebieten der Gesetzgebung wünscht. Was kann Herr von Puttkamer als Polizeiminister auch weiter thun? Die officiöse Presse, einschließlich des famosen Ruppel, des schon vor sechs Jahren vom Reptilienfond unterstützten, überschlägt sich bereits vor Kampfeseifer, und wenn Puttkamer im Interesse der Reaction, für deren Gedeihen unsere orthodoxe Pfaffenschaft ja längst den Segen Gottes erfleht, etwa „die officiöse Preßmeute zurückpfeifen" wollte, so würde er doch den pikanten Wilhelmsstraßen-Artikeln der „Nordd. Allg. Ztg." nichts anhaben können, und diese werden mehr als andere Preßerzeugnisse, von der Opposition als nützlich für die Wahlen angesehen. Gespannt ist man, was diese allerneueste Preßstelle zu der von dem altliberalen zweiten Bürgermeister Duncker unterzeichneten Magistratspetition zum Gesetz über die Dienstwohnungs-Besteuerung erklären wird. Gewiß ist es eine besondere Bosheit der städtischen Steuereinschätzer, daß der Nachbar Pringsheim noch schlechter als der Reichskanzler behandelt ist, oder steckt nicht am Ende gar der fortschrittliche Jude Pringsheim mit in einem Complott des „Fortschrittsringes?"

* **Berlin**, 13. März. [**Berliner Neuigkeiten.**] Die Kaiserin besuchte am Freitag die sechste Volksküche. In gewohnter Weise wurde die Kaiserin von den Vorstandsdamen empfangen und derselben ein Bouquet von Maiblumen und Rosen überreicht. Die Bediensteten der Volksküche wurden, wie immer, durch ein ansehnliches Geldgeschenk der Kaiserin erfreut. — In einem durch die Rede des Fürsten Bismarck veranlaßten Leitartikel der „Ostend-Zeitung" finden wir folgende **Aufreizung zur Massendemonstration**: „Eine großartige energische Kundgebung Seitens der letzteren zu Gunsten der Beseitigung der Miethssteuer reicht vollkommen aus, um das Schicksal der letzteren zu entscheiden. Der Magistrat von Berlin, der nicht über die organisirten Kräfte der Hauptstadt verfügt, dem keine polizeilichen und militärischen Mittel zu Gebote stehen, der überhaupt kein Aufsichtsrecht über die Bewegungen der Bevölkerung hat, befindet sich nicht in der Lage, eine solche Kundgebung verhindern zu können, das öffentliche Recht schließt sich nicht aus und das Interesse der Stadt und des Staates stehen ihr nicht entgegen. . . . Was also kann die Berliner Bürger verhindern, eines Tages in der Stärke von 100—150,000 Mann bei dem Berliner Magistrat ihre Visitenkarte abzugeben und demselben Magistrate kundzugeben, daß sie mit seiner Finanz- und Steuer-Verwaltung ebenso unzufrieden sind, als der Magistrat mit der Finanzverwaltung des abgedankten Milliardenministers Camphausen sich zufrieden erklärt hat, bei dem die Berliner Stadträthe vor einiger Zeit ihre Visitenkarten abgegeben haben, um gegen den Reichskanzler zu demonstriren, der die Schäden jener heillosen Verwaltung vor aller Welt im Herrenhause blosgelegt hat. Wenn es dem Magistrate erlaubt ist, gegen die höchste Autorität in Staat und Kirche zu demonstriren, so wird auch das Volk von Berlin gegen den fortschrittlichen Magistrat demonstriren können, und daher um so mehr, als das Volk nicht zu befürchten haben wird, daß seine Demonstration so nutzlos sein wird, als diejenige der Berliner Stadträthe gewesen ist." — Das **Programm der heraldischen Ausstellung** zu Berlin im April und Mai 1882 wird in nächster Zeit veröffentlicht werden. Die Ausstellung, welche sowohl in wissenschaftlicher als künstlerischer und kunstgewerblicher Beziehung sehr interessant und lehrreich zu werden verspricht, wird in einer besonderen Abtheilung auch die Heraldik, Genealogie und Sphragistik des Geschlechtes der Hohenzollern, unseres Kaiserhauses, vorführen. — An die Direction der **deutschen Kunstgewerbehalle** im „Rothen Schloß" ist seitens einiger namhaften Firmen der Vorschlag gelangt, eine **Special-Ausstellung moderner Damen-Costume** zu veranstalten. In Anbetracht der außerordentlichen Leistungsfähigkeit namentlich unserer Hauptstadt auf diesem Gebiete und in der Ueberzeugung mit diesem Schritte den Wünschen der distinguirten Damenwelt entgegenzukommen, hat sich die Direction entschlossen, dem Vorschlag näher zu treten, und wird die genannte Special-Ausstellung für die Dauer vom 1. bis 15. April d. J. in einem Theile der Ausstellungsräume stattfinden. Um jedoch auch hierbei weitergehenden Interessen Rechnung zu tragen, wird mit derselben eine Schaustellung historischer Costume verbunden sein.

[**Minister von Puttkamer**] hat den Räthen seines neuen Ressorts gegenüber erklärt, er fühle sehr wohl die Schwierigkeit der gleichzeitigen Verwaltung zweier Ressorts, jedoch würde ja diese Verbindung voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein. Es wird nach wie vor als sicher angesehen, daß er nach einigen Monaten das Cultusministerium abgeben wird.

[**Nachfolger des Ministerialdirectors Jacobi in der Stellung als Vorsitzender des Patentamtes**] als solcher ist bisher der Geheime Oberregierungsrath v. Möller im Reichsamte des Innern genannt worden. Herr v. Möller ist allerdings der älteste vortragende Rath. Indessen verlautet, daß ein anderer höher gestellter Beamter in Betracht komme.

[**Parlamentarisches.**] Die Budgetcommission des Reichstages setzte am Sonnabend die Berathung der Ausgabenpositionen für die neue wirthschaftliche Abtheilung fort, und zwar zunächst in Anknüpfung an einen von nationalliberaler Seite eingebrachten Antrag, von einer dauernden Organisation abzusehen und ein Pauschquantum von 25,000 M. für die Hilfsarbeiter zu bewilligen, die der Reichskanzler zu der Ausarbeitung der wirthschaftlichen Gesetze bedürfen möchte. Zur Motivirung dieses Antrages wurde darauf hingewiesen, daß die neue Abtheilung eigentliche Verwaltungsgeschäfte gar nicht zu erledigen habe und daß also die Heranziehung geeigneter Hilfskräfte zur Bearbeitung der Gesetzentwürfe genügen würde. Dem gegenüber erklärte Staatssecretair von Bötticher, die Abtheilung werde allerdings vorläufig lediglich mit gesetzgeberischen Arbeiten beschäftigt sein, es sei aber nicht ausgeschlossen, daß in der Folge, namentlich wenn sich herausstellen sollte, daß das preußische Handelsministerium nach Abzweigung der gesetzgeberischen Thätigkeit zu wenig beschäftigt sei, eine Uebertragung der Geschäfte desselben auf die Abtheilung des Reichsamts angebahnt und alsdann ein von dem Reichsamt des Innern gesondertes Reichsamt für Handel und Gewerbe geschaffen werde. Darauf wurde der Antrag auf Bewilligung eines Pauschquantums abgelehnt und die entsprechende Etatsposition im Betrage von 36,000 M, unverändert angenommen. Die Majorität bestand aus den Mitgliedern der Conservativen und des Centrums.

[**Der Wahlsieg der Fortschrittspartei in Weimar**] stellt sich noch glänzender heraus, als man erwarten durfte. Das annähernde Schlußergebniß ist folgendes: Ausfeld 8844, Fries 2774, Pfaff 1552, Freytag 367, zusammen 4693. Plus für Ausfeld 4151.

[**Die nationalliberale Fraction des Reichstages**] hat ihren Vorstand neu gewählt. Derselbe besteht aus den Abgg. v. Bennigsen, von Benda, Stephani, Weigel, Marquardsen, Kiefer, Forkel, Wolffson, Weber.

[**Das Centrum und die Vorlage über die Abänderung der Etatsperiode.**] Es wurde im Reichstag erzählt, daß im Innern der Centrumspartei selbst harte Gegensätze gegen die Abänderung der Budgetperioden und sonstigen Verfassungs-Veränderungen hervorgetreten seien. Seit mehreren Tagen werde darüber verhandelt. Ein Theil der Mitglieder habe keine Neigung zur Abschließung von Handelsgeschäften über die Verfassung. Von den sieben Mitgliedern, welche das Centrum in die betreffende Commission entsendet, soll die Mehrheit mit Herrn Reichensperger gegen die Vorlage zu stimmen gewillt sein. Doch dürfte es heute noch zu früh sein, aus diesen Mittheilungen einen Schluß auf den letzten Ausgang der Dinge zu ziehen.

[**Zur Angelegenheit der Bisthumsverwesung.**] Wie der „Germ." aus Paderborn mitgetheilt wird, soll die Vermögensverwaltung der Diöcese Paderborn in einigen Tagen dem erwählten Capitelsvicar Drobe übergeben werden; die von dem bisherigen Staatscommissar definitiv angestellten Beamten soll der bischöfliche Stuhl übernehmen, während zwei bisher dort beschäftigte Regierungsbeamte nach Minden zurückkehren werden.

[**Eine Petition um Aufrechterhaltung der obligatorischen Civilehe,**] welche die sämmtlichen **protestantischen Pfarrer der Stadt Straßburg** an den Reichstag gerichtet haben, hat folgenden Wortlaut:

Im Augenblicke, da von vielen Seiten die Civilehe angegriffen und beim Reichstag des Deutschen Reiches um Abschaffung oder Beschränkung derselben gebeten wird, sehen die Unterzeichneten, als Vorstand der Pfarr-Conferenz der elsässischen Geistlichkeit, es als ihre Pflicht an, im Namen der Majorität der Pfarrer des Elsasses die Stimme für dieselbe zu erheben. Sie sehen die Civilehe, so wie sie seit bald hundert Jahren in unserem Lande gehandhabt wird, als eine gute Einrichtung an:

1) Weil sie dem Staate wie der Kirche das Seine zuerkennt, da die Ehe ebenso eine staatliche als eine religiöse Seite hat;

2) weil sie dem Geistlichen eine Menge umständlicher, verantwortungsreicher, oft auch schwieriger und verwickelter Arbeit abnimmt, und ihm so mehr Zeit giebt, sich seinem Seelsorge-Amt zu widmen;

3) weil in der langen Zeit seit ihrer Einführung die Civilehe das kirchliche Leben bei uns nicht geschädigt hat: alle Brautpaare fast ohne Ausnahme haben um die kirchliche Trauung in ihren respectiven Kirchen nachgesucht;

4) weil sie der kirchlichen Trauung, weit entfernt, sie zur Nebensache zu machen, ihren kirchlichen Charakter erst recht wahrt, sobald der Staat sich nicht in die kirchlichen Bestimmungen mischt.

Um aller dieser Gründe willen bitten die Unterzeichneten einen hohen Reichstag, beschließen zu wollen, die Civilehe solle auch fortan in unserem Elsaß Lothringen zu Recht bestehen bleiben.

[**Die Auslegung des kirchenpolitischen Juligesetzes durch die Regierung.**] Die „L. C." schreibt: Als in der vorigen Nachsession des Landtags Cultusminister von Puttkamer bei der Berathung des ad 1—4 des Gesetzentwurfs wegen Abänderung der Maigesetze befragt wurde, unter welchen Voraussetzungen die Regierung die Zurückführung der durch Richterspruch abgesetzten Bischöfe beabsichtige, vergaß sich der Minister so weit, zu sagen, wenn die Bischöfe nach ihrer Wiedereinsetzung die Anzeigepflicht bei Anstellung von Geistlichen nicht üben sollten, so würden die gesetzlichen Wirkungen nach wie vor eintreten. Die Entrüstung, welche diese Erklärung in der Commission des Abgeordnetenhauses hervorrief, erhielt ihren zutreffenden Ausdruck durch den gleicherweise von dem Minister, den Conservativen und dem Centrum bekämpften freiconservativen Antrag, die Rückkehr der Bischöfe an die Anzeigepflicht zu binden. Heute handelt der Cultusminister nach seiner damaligen Erklärung, indem er Bisthumsverweser nicht nur zuläßt, sondern sie auch von dem Eide auf die Gesetze entbindet, ohne, wie es in den Motiven der Regierungsvorlage hieß, sich vergewissert zu haben, daß dieselben ihren staatsbürgerlichen Pflichten nachkommen werden. Die Officiösen begnügen sich damit, zu sagen: auch das Gegentheil sei nicht bekannt; die Dispensation vom Eide sei durch das Gesetz vom 14. Juli 1880 nur bis zum 1. Januar 1882 zulässig. Diese völlig neue Interpretation des Gesetzes kann Niemanden darüber täuschen, daß das Verfahren, welches die Regierung einschlägt, nicht die Curie, sondern die Regierung selbst in Verlegenheit setzen wird, wenn die Curie es nicht für angemessen erachtet, weitere Schritte des Einlenkens gegenüber den Maigesetzen zu thun. Oder glaubt man wirklich in diesem Falle am 1. Januar 1882 in der Lage zu sein, die jetzt zugelassenen Bisthumsverweser zur Ableistung des im Prinzip auch vom Staate preisgegebenen Eides zu zwingen, oder, falls sie sich weigern, wieder beseitigen zu können. Durch eine erzwungene Interpretation des Gesetzes bringt die Regierung den Staat in eine Zwangslage, aus der er sich nur durch neue Zugeständnisse an die Curie befreien kann. Ein anderes Resultat war freilich von einer Politik nicht zu erwarten, welche die Aufgaben des Staates und der Kirche in völlig willkürlicher Weise vermischt und den Staat für die Folgen der Widersetzlichkeit der Geistlichkeit den Maigesetzen gegenüber verantwortlich macht.

[**Die Verlobung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Victoria von Baden,**] war nach Mittheilung der „B. M.-Ztg." schon seit mehreren Jahren beschlossene Sache. Vor zwei Jahren sahen sich die Brautleute zum ersten Male bei Gelegenheit der Straßburger Manöver. Die Mutter des Bräutigams hat während ihres Aufenthalts in Heidelberg diese Familienverbindung persönlich betrieben. Obwohl das Haus Wasa in Schweden keine Anhänger mehr hat, so ist es doch nicht

---

theatralischen Effecten nicht freie Sentimentalität, leicht auflodernde Leidenschaftlichkeit — und alle diese Eigenschaften weiß Haase wie kaum ein anderer deutscher Künstler zu veranschaulichen.

Auch in dem Schauspiel: „**Ein Duell unter dem Cardinal Richelieu**" von Lokroy und Badon, übersetzt und bearbeitet von Eugen Zabel, zeigt der Charakter der Hauptperson, des Herzogs von Chevreuse, eine Mischung der soeben erwähnten Eigenschaften. — Das Stück spielt unter der Regierung Ludwig XIII. in Paris. Der Herzog von Chevreuse ist mit der Wittwe des Connetable von Luynes heimlich vermählt; warum er diese Heirath vor den Augen der Welt verbirgt, ist uns nicht klar geworden, ebenso wenig als manches Andere in dem Schauspiel. Zu Beginn des Stückes erfahren wir, daß der Herzog in einem Duell seinen Gegner schwer verwundet habe und deshalb in Haft genommen worden sei; er hat gegen die bekanntlich sehr strengen Mandate verstoßen, welche Richelieu gegen das Duell erlassen hat und steht in Gefahr, sein Vorgehen mit seinem Kopfe zu büßen. Des Herzogs Gemahlin fleht den Günstling des Königs, den Grafen von Chalais an, sein mächtiges Fürwort einzulegen, aus der Unterredung der Beiden erfahren wir, daß Chalais die Herzogin liebt und daß diese Liebe nicht ohne Aussicht auf Erwiderung ist. In der That gelingt es dem Grafen, nicht nur die Begnadigung des Herzogs zu erwirken, sondern sogar den Sturz des allmächtigen Cardinals herbeizuführen, an dessen Stelle er zum Minister ernannt wird. Gleichzeitig wird Chalais in ein Duell verwickelt, bei welchem sich ihm der Herzog als Secundant aufdrängt. Die Freude über den Fall Richelieu's dauert aber nicht lange, derselbe erlangt seine frühere Macht wieder und beschließt die Vernichtung seines Feindes. Nun überstürzen sich die Ereignisse. Die Herzogin erscheint in der Wohnung des Grafen, um ihn zu beschwören, die Flucht zu ergreifen, dieser will auf sein Duell nicht verzichten, es kommt zu höchst leidenschaftlichen Auftritten, welche damit enden, daß der Graf seiner Geliebten verspricht, nach dem Duelle zu fliehen. Der Zweikampf findet statt, der Graf bleibt in demselben Sieger, der Herzog, der als Secundant sich, der Sitte der damaligen Zeit gemäß, thätig betheiligte, wird verwundet und verhilft Chalais selbst zur Flucht. Inzwischen wurde dieser von der Wache in seiner Wohnung vergeblich gesucht, seine Papiere aber fielen in die Hände des Cardinals. Unter diesen befand sich auch eine die Herzogin schwer compromittirende Correspondenz, welche Richelieu dem Ehegatten überliefert. Dieser, von der Untreue seiner Gattin überzeugt, geräth in eine an Wahnsinn streifende Wuth und als Chalais plötzlich zurückkehrt, reißt ihn der Herzog in das Nebenzimmer, man hört zwei Schüsse fallen, der beleidigte Gatte hat seine Ehre gerächt. Der Herzog erscheint wieder, um seiner vor ihm in den Staub sinkenden Frau die Worte zuzuschleudern, sie sei von ihm getrennt auf ewig.

Abgesehen davon, daß sich das Schauspiel zum Schlusse in den denkbar krassesten Effecten bewegt, leidet es unter der Schwäche der Motivirung. Das Liebespaar macht einen unendlich kläglichen Eindruck, namentlich ist dies bei der Herzogin der Fall, die wie ein Rohr zwischen ihrer Liebe und ihrer Pflicht hin- und herschwankt und uns über ihre eigentlichen Gefühle völlig im Unklaren läßt. Uebrigens macht das Stück in der deutschen Bearbeitung den Eindruck, als sei es in seinem ersten Theil stark reducirt, um den Schlußeffect nicht ungebührlich zu verzögern. Die beiden ersten Acte hinterlassen deshalb nur eine sehr geringe Wirkung, um so mehr, als in denselben Herr **Haase** nur sporadisch auftritt. Dies ändert sich aber völlig im dritten Acte, hier beherrscht der Herzog von Chevreuse ausschließlich die Situation und hier bietet sich Haase reiche Gelegenheit zur vollen Entfaltung seiner Kunst. Die Scene, in welcher sich der Herzog von der Untreue seiner Gattin überzeugt, war von packender Wirkung; von hier an steigerte sich die Leistung des Künstlers zu den gewaltigsten Effecten. Wenn dieser Herzog in rasender Leidenschaft seinem Weibe, das sich verzweifelnd zu seinen Füßen windet, halb wahnwitzige Reden ins Ohr flüstert, so fühlt sich der Zuschauer selbst von banger Angst und fieberhafter Erregung erfüllt. Donnernder Beifall erhob sich, als der Vorhang fiel; die Langeweile der beiden ersten Acte war über diese wahrhaft glänzende Kunstleistung vergeben und vergessen.

Die übrigen Mitwirkenden hatten die wenig dankbare Aufgabe, die Staffage für die Hauptpartie zu bilden. Herrn **Kleinecke** sah man die Unlust an seiner Rolle einigermaßen an, wogegen Fräul. **Stehle** durch die Energie ihrer Darstellung Interesse für die höchst verschwommen gezeichnete Herzogin von Chevreuse zu erregen verstand. In der Schlußscene stand sie dem Gaste würdig zur Seite.

Dem anfregenden Schauspiel folgte das Lustspiel „**Eine kleine Gefälligkeit**", eine amüsante Bluette, in welcher Herr **Haase** durch seine unwiderstehlich wirkende, discrete Komik wahre Lachstürme hervorrief. Die Damen **Stehle** und **Bethge**, die Herren **Kleinecke** und **Mebius** bildeten mit dem Gaste ein Ensemble, auf welches unser Lobetheater stolz sein darf. ?

[**Ein Moltke gefallen.**] Der Regierungspräsident a. D. Graf Moltke erläßt folgenden Nachruf: Am 13. Januar d. J. fiel in der Schlacht von Chorillos bei Lima mein lieber Sohn Graf Otto Moltke im 29. Lebensjahre, Hauptmann im Chilen. Regiment Chacabuco, tief betrauert von den Seinen.

An Schinkels hundertjährigem Geburtstag.

Berlin, 13. März.

Heute ist der hundertjährige Geburtstag Schinkels. Um sein Denkmal vor der Bauakademie schaaren sich unter buntbewimpelten Fahnenmasten seine Schüler und Verehrer. In gesteigertem Maße wird man preisend anerkennen, wie der Meister, dessen ganze künstlerische Anregung in seinen Jugendtagen aus den Bilderbogen seiner Vaterstadt Neu-Ruppin geschöpft war, nicht blos für Berlin, sondern für ganz Deutschland bahnbrechend geworden ist. Auf alle Gebiete des künstlerischen Lebens erstreckte sich seine reformatorische Thätigkeit. Theodor Fontane sagt: „Das ganze Kunsthandwerk ging unter seinem mächtigen Einflusse einem mächtigen Aufschwunge entgegen. Die Tischler und Holzschneider schnitzten nach Schinkel'schen Mustern, Fayence und Porzellane wurden schinkelsch geformt, Tücher und Teppiche wurden schinkelsch gewebt. Das Kleinste und das Größte nahm edlere Formen an: der altväterische Ofen, bis dahin ein Ungeheuer, wurde zu einem Ornament, die Eisengitter hörten auf eine bloße Anzahl von Stangen und Stäben zu sein, man trank aus Schinkel'schen Gläsern und Pokalen, man ließ seine Bilder in Schinkel'sche Rahmen fassen und die Grabkreuze der Todten waren Schinkel'schen Mustern entlehnt."

Das war die Zeit des großen Aufschwungs unserer Industrie. In ihrer Verbindung mit dem Schönen fand sie neue Quellen ihrer Entwickelung. So lange Schinkel lebte, schöpfte man aus seinen Anregungen immer neue Kraft zum Weiterschreiten. Mit seinem im Jahre 1841 erfolgenden Tode aber trat ein Zustand der Lethargie ein. Nur auf einzelnen Altären unterhielt man das Feuer, das er angefacht. Sein Mantel war nicht auf Schultern gefallen, die zur Führerschaft vorgezeichnet schienen. Die deutsche Industrie sagte der Kunst wieder Ade. Sie wollte es einmal versuchen losgetrennt von allem Idealismus ihre realistischen Wege zu wandeln. Die Folgen blieben nicht aus. Auf einer Weltausstellung nach der andern erlitten wir moralische Niederlagen und es kann nur die lebendigste Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Radicalkur gewesen sein, welche den deutschen Reichscommissar in Philadelphia, Geh. Rath Reuleaux bestimmen konnte, entgegen allen Traditionen des preußischen Beamtenthums in offenen Briefen die ganze Misère zu schildern, in die wir gerathen.

Es darf an dem heutigen Erinnerungstage mit froher Befriedigung empfunden werden, daß gegenwärtig wieder in ganz Deutschland in Schinkelschem Geiste gestrebt und gearbeitet wird. Das ist die größte Ovation, die ihm, dem Bahnbrecher, bereitet werden konnte. Die

ohne Bedeutung, daß durch die Prinzessin Victoria die Erinnerungen an die alte Königsfamilie wieder erweckt werden. Ihre Großmutter väterlicher Seits, die Großherzogin Sophie, war eine Tochter des letzten Königs aus dem Hause Wasa, der bekanntlich abdiciren mußte und einige Zeit lang als Oberst Gustavson auch in Leipzig lebte. Die Vermählung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Victoria von Baden soll, wie schon erwähnt, etwa für den 20. September in Aussicht genommen sein, da sie sich unmittelbar an die um diese Zeit in Karlsruhe stattfindende silberne Hochzeitsfeier des Großherzogs und der Großherzogin von Baden anreihen soll. Kronprinz Oscar Gustav Adolf von Schweden, Herzog von Wermland, Sohn des Königs Oscar von Schweden, ist am 16. Juni 1858 zu Schloß Drottningholm geboren, erreicht also demnächst ein Alter von 23 Jahren. — Prinzessin Sophie Marie Victoria, die Tochter des Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Louise von Baden, ist am 7. August 1862 geboren und wird im Laufe des Sommers 19 Jahre alt. Das Ereigniß dieser Verlobung wird sowohl in Deutschland wie in Schweden mit lebhafter Genugthuung begrüßt werden. Wenn schon seit dem Regierungsantritt des jetzigen Königs Oscar, der deutsches Wesen, deutsche Kraft und Dichtung zu würdigen weiß, jener so lange genährte Deutschenhaß in Schweden sehr gemindert worden, so wird die Anknüpfung so enger Familienbande gewiß dazu beitragen, die Beziehungen zwischen beiden Reichen immer freundlicher zu gestalten.

[Controle der Schiedsmänner.] Wie der Justizminister unterm 5. d. bemerkt, haben einzelne Landgerichtspräsidenten die Amtsverwaltung sämmtlicher Schiedsmänner ihres Bezirks in Person oder durch einen beauftragten Richter an Ort und Stelle revidiren lassen. Die durch solche Reisen erwachsenden Kosten würden, wenn das gleiche Verfahren allgemein wäre, sehr beträchtlich und vielfach nutzlos, „da nach den bisher gemachten Erfahrungen eine so ausgedehnte Controle der Schiedsmänner nixt geboten erscheint." Deshalb wird bestimmt, daß vorerwähnte Revisionen nur dann erfolgen sollen, wenn sich nach des Landgerichtspräsidenten Ermessen eine besondere Veranlassung dazu ergiebt.

Oesterreich-Ungarn.

** **Wien**, 13. März. [Zum Präsidentenwechsel.] Nach der Wendung, welche die parlamentarische Situation genommen, war der Fall Coronini's wohl unausbleiblich, und wir glauben auch nicht, daß die Unparteilichkeit, die Smolka denn doch wird affichiren müssen, der Linken viel mehr Nachtheil zufügen wird, als die Neutralität, durch die sein Vorgänger sich bei den Föderalisten für seine Duldung auf dem Präsidentenstuhle zu revanchiren suchte. Wenn der Reichsrath dadurch, daß er einmal, ohne ausdrückliche Constatirung der Zweidrittelmehrheit, den Landtagen die Ergreifung von Maßregeln gegen die Phylloxera übertragen, das Recht verwirkt hat, gegen eine ganz allgemeine Erweiterung der Landtags-Competenz in Bezug auf die Fundamental-Bestimmungen der Schulgesetzgebung ohne jene Zweidrittel-Mehrheit zu protestiren . . . ja, dann bleibt es uns ein Räthsel, was Smolka oder unseretwegen selbst Lobkowitz Aergeres thun könnten, wohlgemerkt ohne der Linken die Gelegenheit zur vollauf berechtigten Secession zu geben! Durch den vornehm gehaltenen Protest der 150 gegen die Annahme einer Verfassungsänderung, wie der Antrag Lienbacher sie enthielt, mit einfacher Majorität, hatte die Linke ihr Recht gewahrt, ihre Pflicht erfüllt: weiter hätte sie nicht gehen sollen, alles Uebrige mußte sie den Föderalisten überlassen und auf keinen Fall selber Hand anlegen zum Schutze Coronini's. Nicht, daß er den Präsidentenstuhl einräumt, sondern daß es die Linke ist, die ihn hinuntergestoßen, ist ein Fehler. Denken Sie sich nur den Eindruck nach oben! Kann es einen schlagenderen Beweis geben für die „Regierungsunfähigkeit" der Deutschliberalen, als die Thatsache, daß sie mit einem, den Reihen des Frottschritts-Clubs entnommenen Präsidenten nicht auskommen kann? ein drastischeres Argument für ihre Unversöhnlichkeit, als daß es für die Feindschaft gegen Coronini nur Ein Motiv gab, daß er sich angeblich weigerte, ungerecht gegen die Linke zu sein? Denn daran wird doch Niemand zweifeln, daß so und nicht anders der Hergang nach oben hin dargestellt und dort auch aufgefaßt werden wird! Und wie beeilten sich Hohenwart und Smolka mit ihren demonstrativen Anerkennungs- und Condolenz-Ansprachen und Besuchen den Nimbus um sich zu hüllen, den ihnen die Verfassungspartei so bereitwillig präparirt — immer die Episode aus der Vogelperspective der „maßgebenden" Kreise betrachtet. Hohenwart weinte ja förmlich „Mühlsteine" über den unersetzlichen Verlust, während er im Club hinter den Coulissen Alles aufbietet, um die Wahl eines Deutschliberalen ins Präsidium zu hintertreiben und die des Fürsten Lobkowitz durchzusetzen. O, die Herren sind regierungsfähig: auch mit einem Fortschrittler wie Coronini vertragen sie sich, wenn das Wohl des Staates es erfordert!

Wien, 12. März. [Zum Rücktritt des Grafen Coronini] erhält die „N. Fr. Pr." noch folgende interessante Details:

Der erste Vicepräsident, Dr. Smolka, hatte gestern bis 11 Uhr Vormittags keine Kenntniß von dem Entschlusse Coronini's, die Präsidentur niederzulegen. Nachdem schon zweimal geläutet worden und der Präsident noch immer nicht erschienen war, begab sich Dr. Smolka aus seinem Bureau in den Sitzungssaal, um die Sitzung zu eröffnen. Vor dem Eingang in den Saal wurde ihm von einem Diener ein Schreiben überreicht, welches er, da er die Schrift Caronini's erkannte, sofort erbrach und zu seinem größten Erstaunen daraus die Anzeige über den Rücktritt des Präsidenten entnahm. Sofort begab sich Dr. Smolka in das Ministerial-Zimmer und fragte den hier anwesenden Ministerpräsidenten, ob ihm der Rücktritt Coronini's schon bekannt sei. Graf Taaffe bejahte die Frage. Dr. Smolka schlug nun vor, daß eine Deputation von Reichsrathsabgeordneten von der Rechten und der Linken des Hauses sich zum Grafen Coronini begebe, um ihn zur Zurückziehung des Entschlusses zu bewegen. Mittlerweile war der Finanzminister Dr. Ritter von Dunajewski eingetreten und bemerkte auf den Vorschlag Smolka's, Graf Coronini sei ein wohldisciplinirter Militär, der ohne Wissen seines obersten Kriegsherrn keinen so wichtigen Entschluß fassen würde. Die Entsendung einer Deputation wäre gewiß fruchtlos, da Graf Coronini angesichts der dem Kaiser abgegebenen Erklärung seinen Entschluß unter keinen Umständen zurückziehen würde. Diese Ansicht wurde denn auch von dem Grafen Taaffe und Dr. Smolka getheilt, und so begab sich denn letzterer in den Sitzungssaal und eröffnete die Sitzung.

Wien, 13. März. [Füster †.] Gestern ist Dr. Füster seinen Leiden erlegen. Er stand im 73. Lebensjahre. Vor vier Jahren war er aus Amerika, wo er als Flüchtling gelebt, zurückgekommen und hatte hier anfangs sehr kümmerlich gelebt. In letzterer Zeit hatten sich für ihn Freunde gefunden, die ihn in die Lage versetzten, sorgenfrei leben zu können.

Brünn, 12. März. [Das Hochwasser] richtete in vielen Gegenden des Landes Verheerungen an. Das Benedictinerstift bei Raigern war vollständig isolirt, der Verkehr war nur mittelst Kähnen möglich. Die Fahrstraße von Kostel nach Eisgrub ist unpassirbar, letzteres hat ziemlichen Schaden zu beklagen. Auch Menschenleben fielen zum Opfer. In Kostel wurde die Leiche eines jungen Mannes aus den Fluthen gezogen; bei Schildberg wurden zwei jugendliche Töchter eines Gemeindevorstehers durch eine Eisscholle in die tobende March gestoßen und fortgerissen. Gegenwärtig verläuft sich das Wasser, doch sind die Niederungen noch überschwemmt.

Provinzial-Zeitung.

H. **Breslau**, 13. März. [Versammlung der Fortschrittspartei.] Die gestern Abend abgehaltene Versammlung der Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei, über die wir bereits kurz berichteten, wurde von dem Vorsitzenden des Wahlvereins der Fortschrittspartei, Stadtrichter a. D. Friedländer, eröffnet und geleitet. Derselbe führte, nachdem er die Versammlung begrüßt und willkommen geheißen hatte, etwa Folgendes aus:

M. H.! Nur wenige Wochen sind vergangen, seitdem von dieser Stelle der Abg. Eugen Richter mit gewohnter sieghafter Beredtsamkeit ebenso klar wie scharf die gegenwärtige politische und wirthschaftliche Situation gezeichnet und bewiesen hat, wie wichtig es gerade jetzt sei, den freiheitlichen, liberalen Gedanken im Volke zu wecken, um der drohenden Gefahr der von allen Seiten auf staatlichem Leben bevorstehenden Umkehr zu begegnen. Nicht umsonst ist der Weckruf Richters ertönt, wie die täglich wachsende Mitgliederzahl unseres Vereins beweist. Aber, m. H., je mehr die seitdem sowohl im preußischen Landtage wie im deutschen Reichstage eingetretenen Ereignisse den Warnungen Richters Recht gegeben haben, um so emsiger und rühriger müssen wir für uns und unsere Ideen arbeiten. Mit nie geahnter Heftigkeit wird die Fortschrittspartei angegriffen und mit einer bis dahin für unmöglich gehaltenen Methode sucht man Alles in den Staub zu treten, von dem man meint, daß es geeignet sei, für die Tüchtigkeit liberaler Männer und die Brauchbarkeit liberaler Institutionen Zeugniß abzulegen. M. H.! Man spielt mit socialen Problemen und schreckt nicht davor zurück, in demselben Athemzuge aus unserm Vaterlande ein Eldorado der Agrarier und ein Paradies eines behördlich organisirten Socialistenstaates machen zu wollen. Um dem, m. H., wirksam entgegen zu treten, giebt es nur noch eine Hoffnung, das ist eine compacte liberale Majorität des künftigen deutschen Reichstages.

Wir alle hoffen, m. H., daß auch die Abgeordneten Breslaus dieser Majorität angehören und daß uns dies gelingen wird. Aufgabe unseres Vereins ist es, diesen Sieg vorzubereiten, und darum freue ich mich aufrichtig, Ihnen heut einen Vortrag des Professor Dr. Hänel ankündigen zu können (Beifall). Schon einmal, m. H., ist es der machtvollen Beredtsamkeit des Herrn Professor Hänel gelungen, die Majorität der Breslauer Wähler uns zuzuführen, und ich hoffe, daß auch heut sein von sittlicher Reinheit und von dem Geiste politischer Ueberzeugung getragenes Wort auf einen fruchtbaren Boden fallen wird, und darum meine Herren, indem ich unter der günstigen Vorbedeutung, daß heut wieder ein Wahlsieg der Fortschrittspartei in Weimar verkündet wird (lebhafter Beifall), Herrn Professor Hänel herzlich willkommen heiße, bitte ich denselben, das Wort zu nehmen.

Unter lebhaftem, wiederholten Beifall betritt Professor Hänel die Rednertribüne und führt aus:

M. H.! Ich danke Ihnen herzlich für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereiten. Ich darf sagen, daß derselbe für mich nicht so sehr überraschend ist, denn ich habe denselben bereits einmal gefunden.

Es sind jetzt mehr als vier Jahre her, daß ich zum ersten Male die Ehre hatte, vor den Breslauern zu sprechen, und die Breslauer haben mir die Ehre erwiesen, damals mich in schweren Kämpfen zu ihrem Abgeordneten zu erwählen. M. H.! Mein Wahlkreis schien gefährdet; er hielt sich tapferer, als wir vorausgesetzt, und darum meine Herren, sah ich mich damals genöthigt, meinem alten Wahlkreise wiederum treu zu bleiben. Aber noch heute bin ich den Breslauern meinen innigen Dank für die Auszeichnung schuldig, die sie mir damals angethan haben.

M. H.! Es war damals vor 4 Jahren ebenfalls eine, man darf sagen, gewitterschwüle Zeit. Sie wollen sich erinnern, daß damals im Vordergrunde des politischen Interesses und Streites die Justizgesetze des Deutschen Reiches standen; sie bildeten damals, wenn ich mich recht erinnere, das Hauptthema meiner Rede. Ich mußte damals mit einem gewissen Bedauern constatiren, daß gerade bei Gelegenheit dieser Justizgesetze ein tiefer Riß durch die liberale Partei hindurchgegangen, daß ein scharfer, ja in gewisser Beziehung leidenschaftlicher Gegensatz zwischen der deutschen Fortschrittspartei einmal und zwischen der nationalliberalen Partei auf der andern Seite hervorgetreten war. Ich erinnere nicht ohne Absicht an die damalige Lage der Sache, nicht als ob ich alte Wunden aufreißen wollte, wohl aber in dem Sinne, daß die Vorgänge, die ich damals schilderte und kritisirte, von größerer Bedeutung gewesen sind, als wir selbst damals angenommen haben.

Gestatten Sie mir darum, daß ich Ihnen ganz kurz jene Streitpunkte wiederum ins Gedächtniß zurückrufe, die damals unser politisches Interesse in Anspruch nahmen.

Es handelte sich also damals darum, einen weiteren Schritt zu thun auf der Bahn gemeinsamen Rechtes in Deutschland. Eine gemeinsame Civilproceßordnung, eine gemeinsame Strafproceßordnung, eine gemeinsame Gerichts-Organisation, ein gemeinsames Concurs-Recht, sie sollten geschaffen werden.

Niemand hat damals die große, nationale, praktische und wissenschaftliche Bedeutung der Vorlagen anerkannt, Niemand hat auch damals, auch wir, die Fortschrittspartei, haben es nicht verkannt, daß in jenen Gesetzentwürfen, die damals zur Annahme gelangten, ein wesentlicher Fortschritt im Großen und Ganzen, im Durchschnitt und im Vergleich mit der Summe der Einzelrechte, die damals in Deutschland bestanden, gemacht worden war. Der Streitpunkt war nicht die Werthschätzung dieser Gesetzentwürfe selbst, der Streit entbrannte an einem ganz anderen Punkte, nämlich an der Frage, wie weit die Volksvertretung sich beugen solle den Anforderungen der verbündeten Regierungen. Dieses Zurückweichen, die Bestimmung der Grenzlinie, wie weit einer Volksvertretung es gestattet, in dieser Weise rückwärts zu gehen, sie bildete den damaligen Streitpunkt.

M. H.! Es war selbstverständlich, daß so umfassende Gesetzbücher, wie die, welche damals in Frage standen, eine Summe von Vorberathungen erfordert hatten. Die erste Lesung im Reichstage war erfolgt; man hatte eine Commission niedergesetzt, welche von Session zu Session des Reichstages in langen Sitzungen endlich einen Abschluß herbeigeführt hatte, welche bereits an einer großen Anzahl von Punkten ein Zurückweichen hinter die ursprünglichen liberalen Forderungen bekundeten und eine gewisse Summe van Concessionon den Ansprüchen und Forderungen der Regierung gegenüber enthielt.

Jetzt, nachdem so diese bereits ermittelten Commissionsbeschlüsse in die 2. Lesung des Reichstags eintreten, jetzt sah man sich genöthigt, wiederum an einer Reihe von Punkten zurückzuweichen hinter diejenige Linie, welche die Commission gezogen hatte. Aber es blieben trotz der vielfachen Geneigtheit zu Compromissen und Ausgleichen, es blieben insbesondere drei wichtige Punkte übrig, an welchen der Reichstag trotz des Andrängens der verbündeten Regierungen in jener 2. Lesung festhielt. Ich will diese drei Punkte kurz bezeichnen. Es war die Zuständigkeit der Geschworenen-Gerichte für Preßvergehen, es war sodann die Aufhebung des Zeugnißzwanges für Redacteure bei Preßvergehen und an dritter Stelle der Grundsatz, daß Beamte, welche einen civilrechtlichen oder aber einen criminalrechtlichen Anspruch gegen sich in ihrer Amtsführung hatten entstehen lassen, in den nämlichen Formen des Rechtes und Gerichtes Recht zu nehmen haben sollten, wie dies jeder andere einzelne Bürger zu thun hat.

M. H.! Der Reichstag vertheidigte mit einem Aufwande von größter Beredtsamkeit diese Punkte und es gelang jenen beredten Männern, die durchaus nicht etwa nur unserer, der Fortschrittspartei, entnommen waren, sondern bis tief in den rechten Flügel der nationalliberalen Partei hineinreichten, ich erinnere an den Abgeordneten Gneist, es gelang, sage ich, diesen Männern den Reichstag gerade bei diesen Punkten festzuhalten. Und welche Punkte waren es? Es waren zweifellos diejenigen Punkte, die, ich möchte sagen, am klarsten die politische Spitze dieser Gesetzgebung hervorkehrten, und zugleich diejenigen Punkte, von denen man wohl zugestehen wird, daß sie dem populären Verständniß am nächsten lagen.

Trotzdem, m. H., geschah es, daß zwischen der zweiten und dritten Lesung Compromisse geschlossen wurden, Compromisse, welche gerade diese drei von mir eben bezeichneten Punkte im Wesentlichen fallen ließen, und es war die nationalliberale Partei, die durch diese Zugeständnisse den verbündeten Regierungen ihr Entgegenkommen bewies.

Nun, m. H., auf Grund dieses Compromisses, getragen von den Drohungen der Regierung, daß sie ohne das Nachgeben in diesen Punkten die Gesetzgebung nicht werden zu Stande kommen lassen, ich sage, auf Grund dieses Compromisses allein kam die damalige Reichsgesetzgebung kamen diese Justizgesetze zu Stande.

Die Gesichtspunkte, die sich gegenüber standen, waren die folgenden: die nationalliberale Partei erklärte, daß ihr das Werk der Einigung so hoch stehe, daß sie sich gezwungen sehe aus nationalen Gründen, wie sie es nannte, diesen Compromiß zu schließen. Sie fürchtete sich auf das Aeußerste davor, daß, wenn man hier nicht Nachgiebigkeit bewiese, das Werk jener Rechtseinigung auf unübersehbare Zeit zurückgestellt werde.

So die nationalliberalen Gesichtspunkte. Wir, von unserem Standpunkte aus, erkannten vollkommen die Nothwendigkeit des nationalen Bedürfnisses dieser Rechteinigung an, aber wir fragten: Wie, wenn von einer Lesung zur andern, in dem Zwischenraum von kaum 8 Tagen eine Vertretung des

---

lebhafte Bewegung, welche durch das harte, aber gerechte Reuleaux'sche Wort gezeitigt wurde, hat ihre Früchte getragen. Das Kunsthandwerk ist in eine neue Epoche der Blüthe eingetreten. Die Geschenke, welche dem jüngsten Ehepaare unseres Kaiserhauses dargebracht worden sind, legen dafür laut sprechendes Zeugniß ab. In der That werden unsere Architekten als Mitarbeiter auch bei den kleinsten Kunstgegenständen hinzugezogen, Selbst Nippsachen für den Kamin fertigt man nach ihren Entwürfen. So konnten die großen Kunstgewerbe-Hallen entstehen, von denen Berlin jetzt eine ganze Reihe aufzuweisen hat, eine Art von Verkaufsmuseen, die dem Volke nahe bringen, was in nimmer ermüdendem Sinnen und Schaffen erdacht wird.

Aber auch in der äußeren Physiognomie der Stadt prägt sich das Ringen nach Schönheit und Harmonie deutlich aus. Keine zweite Stadt der Welt hat eine Entwickelung aufzuweisen, wie die Metropole des geeinten Deutschlands. Bisher galt Chicago am fernen Michigansee als das Wunder unter den Städten. In einer kurzen Spanne von noch nicht fünfzig Jahren, vom Tage seiner Gründung bis heute hat Chicago es auf 400,000 Einwohner gebracht. Berlin hat in der Hälfte dieser Zeit um unendlich viel mehr zugenommen. Gewaltige Stadttheile wuchsen aus der Erde, ganze Dörfer wurden verschlungen, schon streckt die Stadt ihre Riesenarme nach benachbarten größeren Ortschaften aus. Kein Wunder, daß unsere Architekten vor große, würdige Aufgaben gestellt wurden. Der Staat betraute sie mit der Veranlagung eines Theiles der französischen Millionen; die Stadt zögerte nicht, ihrer neuen Repräsentationspflicht zu genügen und neue Nützlichkeits-Anlagen zu schaffen, die Privaten wetteiferten mit der Gemeinde, auch ihrerseits beizutragen zur Verschönerung der Hauptstadt. Haben wir auch keinen Hausmann, wie die Weltstadt an der Seine, machen sich im Gegentheil bei uns in recht empfindlicher Weise die Störungen geltend, welche daraus entstehen, daß bei jedem Project ein Dutzend verschiedene Behörden ihre „wenn" und „aber" einzuwenden haben, — es läßt sich nicht leugnen, daß es doch vorwärts gehe. In die alten Stadttheile ist Bresche geschossen worden. Die Kaiser-Wilhelmstraße, welche die elendeste Gasse Berlins, die berüchtigte Königsmauer beseitigt, ist bereits durchgebrochen und wird zweifellos eine würdige Verlängerung des Opernplatzes werden. Berlins stagnirende Gewässer sind durch die ihrer Vollendung entgegengehende Stadtbahn theils beseitigt, theils auf den Aussterbeetat gesetzt. Seine Straßenzüge bedecken sich mit Asphalt; die Canalisation hat die übelduftenden Rinnen hinweggeräumt. In dem Baumaterial beginnt Sandstein, Marmor und Granit reichlich verwendet zu werden. Selbst in den vornehmen Stadttheilen werden noch gut erhaltene Häuser fortgerissen, um Prachtbauten Platz zu machen.

Nur in unmittelbarster Nähe des königlichen Schlosses bleibt die Schloßfreiheit stehen, die schon vor langen Jahren ein Franzose die „partie honteuse" Berlins nannte. Die Aussicht auf die Hauptfaçade des schönsten Prachtbaues Berlins wird dadurch gehemmt, zwischen die großen Hotels auf der anderen Seite der Spree und das Schloß schiebt sich eine Reihe von Häusern, deren verfallende, unregelmäßige Hinterfronten zum Spott herausfordern. Wer vom Brandenburgerthore aus die Stadt betritt, muß diesen störenden, verletzenden Anblick zuerst in sich aufnehmen. Vor fünf Jahren wurde eine lebhafte Agitation zur Beseitigung dieser Häuserreihe eingeleitet. Es bildete sich sogar ein Comite, an dessen Spitze der Ehrenbürger Kochhann trat. Aber die Sache schlief wieder ein, denn es hätte wohl zwei Millionen gekostet, die alten Häuser niederzulegen. Die Stadt hat dazu kein Geld; freiwillige Beiträge in solcher Höhe sind natürlich undenkbar und der Staat — nun, man kennt ja jetzt die besondere Vorliebe des Reichskanzlers für Berlin und hat ganz recht gehabt, ihn nicht erst darum anzugehen. So steht denn jene elende Reihe von Hinterhäusern noch immer da. Dicht vor ihnen steht das Denkmal Schinkel's. Die Versammlung, in deren Mitte Alles ist, was in Berlin auf geistige Vornehmheit Anspruch erheben kann, rühmt die Verdienste des großen Bau-Reformators. Stolz hört es das Museum mit seinem herrlichen Säulengange; die Bau-Akademie bestätigt das Lob, von rechts und links grüßen die schönen Hotelbauten und das rothe Schloß. Und wenn der Zuhörer das Auge erhebt, dann blickt er auf Waschleinen und Küchengerümpel, das zu den Fenstern der Hinterhäuser heraushängt, auf kleine Häuschen, die man sonst dem Blicke so viel als möglich entrückt.

Ein grellerer Contrast, als der eben geschilderte, ist kaum denkbar und es müßten in der That Mittel und Wege gefunden werden können, um Abhilfe zu schaffen. Keine passendere Gelegenheit aber böte sich, die Sache wieder in die Hand zu nehmen, als der hundertjährige Geburtstag des Mannes, dem Berlin so viel verdankt und dessen ehernem Standbild man zum Dank die Aussicht auf nichts weniger als einladende Bauten aufgezwungen hat.

Ein zweiter „wunder Fleck" in der ganzen Veranlagung der Stadt ist der sogenannte „Bullenwinkel." Der Verein für die Geschichte Berlins wird die Aufgabe, die Entstehung dieser Bezeichnung festzustellen, sicherlich mit gewohnter Genauigkeit lösen. Nun, dieser „Bullenwinkel" soll nun endlich verschwinden. Es ist eine Ausbuchtung des Hausvogteiplatzes, gegenüber der Bank, der dadurch gebildet wird, daß die am Schauspielhause vorüberlaufende Taubenstraße da, wo sie in den Hausvogteiplatz einmünden würde, zugebaut ist. Dadurch ist eine Sackgasse entstanden, zu der nur eine kleine Fußgängerpassage führt. Auch in diesem Winkel, mitten in der vornehmen Friedrichstadt, herrscht die Unsauberkeit, auch die geistige. Denn was das Auge der Polizei fürchtet und Ursache hat, das helle Sonnenlicht zu meiden, das hat mit Vorliebe diese Stelle aufgesucht. Es ist, wie seit einigen Tagen gemeldet wird, der Privatspeculation überlassen geblieben, sich des ebenfalls schon oft ventilirten Projects anzunehmen. Der Durchbruch soll erfolgen und zwar in kürzester Frist. Hoffentlich bestätigt sich die Nachricht in vollstem Umfange. Auch für dieses Unternehmen möge der heutige Tage von guter Vorbedeutung sein. Denn das herrliche Schinkel'sche Schauspielhaus würde unendlich dadurch gewinnen, wenn man schon aus größerer Entfernung seine classischen Umrisse erblicken könnte.

Ich habe geglaubt, daß ein gedrängter Rückblick auf die großen Verschönerungen, welche die Reichshauptstadt seit einem Decennium erlebt hat, und ein Ausblick auf die Zukunft am heutigen Gedenktage nicht uninteressant wäre. Denn wenn Berlin auch nicht Deutschland ist in dem Sinne, wie Paris Frankreich, so nimmt man doch im Ganzen seinen Antheil an der Entwickelung der Hauptstadt. M. H.

[Auch ein Jubiläum.] Hundert Jahre waren es vorgestern (13. März), daß Wilhelm Herschel aus Hannover zu Bath in England einen Stern am Himmel als Planeten daran erkannte, daß derselbe ihm in seinem mächtigen Fernrohr nicht als Punkt wie alle Fixsterne, sondern als kleine Scheibe erschien. Uranus, „mit dessen erstaunlicher Laufbahn wir das majestätische Planetengebiet der Sonne um das Doppelte erweitert sehen, da er noch einmal so weit wie Saturn, nämlich gegen 400 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist", Uranus wurde am 1. August desselben Jahres in Deutschland zuerst von dem Berliner Astronomen Bode aufgefunden, der dann auch eine besondere Schrift über diese „äußerst wichtige Entdeckung" herausgab. Seinen Umlauf um die Sonne hat Uranus kaum einmal zurückgelegt, seit Kaiser Wilhelm lebt; er braucht dazu 84 Erdenjahre und 5 Tage.

Georg Ebers' sonniges Idyll: „Eine Frage", welche in dem ersten Nummern des laufenden Jahrgangs von „Ueber Land und Meer" zum Abdruck kam und das so sehr gefiel, wird im Verlage von Eduard Hallberger in Stuttgart in einer fein ausgestatteten Separatausgabe gerade vor Ostern erscheinen und sicher ein vielbegehrtes Osterfestgeschenk bilden. Wir begnügen uns heute mit dieser vorläufigen Mittheilung an unsere Leser, unter denen ja gewiß auch viele Freunde von Georg Ebers sein werden, und behalten uns eine Besprechung des Buches nach seinem Erscheinen vor.

Volkes sich entschließt das Entgegengesetzte zu beschließen, muß da nicht eine gewisse Verwirrung der Geister entstehen, muß da nicht ein gewisses Mißtrauen gegen die Beschlüsse und die Resultate von Beschlüssen einer solchen Volksvertretung entstehen? Wir fragten uns vor allen Dingen: Wie, wenn wir in dieser Weise an so entscheidenden Punkten ohne Weiteres der Drohung der Regierung des Nichtzustandekommens nachgeben, heißt das nicht geradezu die Regierungen herausfordern, auch fernerhin bei entscheidenden Punkten auf die Nachgiebigkeit und Schwäche der Volksvertretung zu rechnen? (Beifall)

M. H.! Ich bin keineswegs hergekommen, um nochmals nachträglich, wie ich vorhin schon sagte, Recriminationen zu erheben. Keineswegs, ich klage Niemanden an, ich sage jetzt nachträglich: Ich begreife es, daß man ein hohes und schwerwiegendes Gewicht gerade auf diese rechtliche Einigung legte; ich begreife es, daß man gerade einem solchen Werke gegenüber selbst zu einer außerordentlichen Nachgiebigkeit sich verstand. Aber wenn ich dies ganz objectiv anerkenne und begreiflich finde, so sage ich auch: Es ist auch von anderer Seite nicht der mindeste Grund vorhanden, gerade bei den von mir jetzt eben berührten Justizgesetzen gegen uns irgend welche Anklagen zu erheben (Beifall), denn die Gesichtspunkte, die uns damals leiteten, die Voraussichten, die wir damals hatten, die Prophezeiungen, die wir damals machten in Bezug auf jene Folgen, die ich vorher bezeichnete als Verwirrung der Geister und Verführung der Regierung, auf die Nachgiebigkeit der Volksvertretung zu rechnen, diese Folgen, die Zeit hat es, denke ich, hinreichend gelehrt, sind voll und ganz eingetreten. (Sehr richtig!)

M. H.! Es ist überaus schwer, die Geschichte der Parteien in anderen Ländern in Vergleichung zu stellen mit der Entwickelung der Parteien im eigenen Lande, denn schon die Parteigeschichte des eigenen Landes ist eine überaus complicirte, hängt von verschiedenen Umständen, Complicationen, ja selbst von Persönlichkeiten ab. Aber wenn ich ein Urtheil wagen soll, so glaube ich doch, es hier dahin wagen zu dürfen, daß, anfangend ohngefähr von jenen Ereignissen des Jahres 1876, anfangend von dem Zeitpunkte, wo wir uns über die Justizgesetze stritten, eine Verwandlung, eine Umwandlung der Parteien in Deutschland erfolgt ist, wie sich kaum irgend ein Beispiel weiter finden würde. Ich meine, die Parteien in Deutschland sie haben sich vielfach geradezu in das Gegentheil von dem, was sie waren, verkehrt. Ich finde, daß heut die Parteien dasjenige anklagen und verketzern, was sie zu anderer Zeit und vor verhältnißmäßig ganz kurzer Zeit mitgeschaffen und selbst mit vertheidigt haben. Ich erinnere mich nicht, in irgend einer anderen Parteigeschichte es gefunden zu haben, daß Parteien so schnell, wie man einen Handschuh an- und auszieht, ihre Ueberzeugung preisgegeben, und ihre Ueberzeugung, wenn es eine solche war, geradezu in ihr Gegentheil verkehrt haben. (Beifall).

Diese Behauptung trifft vor allen Dingen die conservativen Parteien in Deutschland und Preußen. M. H.! Wenn Sie unsere conservative Partei, und heute ist wahrhaftig kein Unterschied zu machen zwischen Alt-, Neu- und Freiconservativen, in ihrer Thätigkeit verfolgen, so werden Sie zugestehen, daß nur ein Doppeltes sie charakterisirt: einmal das Weitertragen von Schlagwörtern, welche sie nicht selbst erfinden (lebhaftes Bravo), und sodann, m. H., die reine Negative, die rein unmotivirten Angriffe gegen Andersdenkende, vor allen Dingen gegen die Liberalen.

M. H.! Was ist das eigentliche Stichwort, welches jetzt die Conservativen immer und überall zusammenhält? Dieses Stichwort lautet: „Nieder mit der liberalen Gesetzgebung, Abschwächung, Untergrabung, wo irgend möglich, Vernichtung derselben."

Nun, m. H., was ist diese liberale Gesetzgebung? Wann und wo und unter wessen Mitwirkung ist sie denn entstanden? Sie ist entstanden in den Jahren 1867 bis 1870, sie ist entstanden in den Zeiten des norddeutschen Reichstages und des Zollparlamentes. Aus jener Zeit und insbesondere aus dem norddeutschen Reichstage stammen die Gesetze über die Freizügigkeit und den Unterstützungswohnsitz, über Aufhebung der Wuchergesetze und über eine freiere Gestaltung unserer Actiengesetzgebung, über unsere Gewerbeordnung und endlich über unser Strafrecht. Aus dem Zollparlamente, aus der nämlichen Zeit, stammt jene entschiedene Wendung unserer Zollpolitik zum Freihandelssystem, eine Wendung, welche ihren legislatorischen Ausdruck empfing in dem deutsch-österreichischen Handels- und Zollvertrage vom Jahre 1868 und in dem Tarifgesetze vom Jahre 1870.

Nun, m. H., wer bildete denn damals die Majorität im norddeutschen Reichstage und im Zollparlamente? Waren es die Liberalen? Nein, m. H., sie waren es nicht, sie hatten, wenn es gut kam, etwa ⅖ der Stimmen für sich. Und ganz abgesehen von diesen Majoritätsverhältnissen, in welcher Weise sind diese Gesetze zu Stande gekommen?

M. H.! Es sind Thatsachen, die ich um so lieber heut Ihnen vorführe, als man sie gern der Vergessenheit anheimgiebt. Nun, es ist ganz merkwürdig. Fast alle jene Gesetze, die ich angeführt habe und welche die Grundlage der liberalen Gesetzbung bilden, sie wurden verkündigt in der endgiltigen Abstimmung des damaligen Präsidenten, als: „Soviel ich sehe, einstimmig angenommen" oder „mit erdrückender Majorität", oder „mit Majorität, die an Einstimmigkeit grenzt". Das sind die Präsidial-Ausdrücke, welche bei Annahme jener Gesetze und der Verkündigung ihrer Annahme gewählt wurden, und was z. B. Angelegenheiten, bei denen namentliche Abstimmungen stattfanden, wie z. B. bei dem deutsch-österreichischen Handelsvertrage, betrifft, so waren, m. H., im Zollparlamente nicht 20 Stimmen dagegen und jenes Tarifgesetz, welches, ich habe es schon gesagt, man kann sagen, in gewissem Sinne den freihändlerischen Abschluß unserer Zollvereinspolitik abgab, dieses Gesetz wurde gegen etwa 60 Stimmen angenommen.

Nun, m. H., ist dieses alles actenmäßig richtig und wahr, wie kann man sagen, daß die conservativen Parteien in Preußen nicht seiner Zeit diese liberale Gesetzgebung als mit ihrer Ueberzeugung in Uebereinstimmung erklärt haben (Sehr richtig)? Wie kann man sagen, daß die conservativen Parteien nicht in ihrem Gros für diese liberale Gesetzgebung die nämliche Verantwortung tragen, wie auch wir? Und meinen Sie nicht, meine Herren, daß ich Ihnen dies hier alles vorführe, um auch nur um ein Titelchen die Verantwortlichkeit, die wir, die Liberalen, die Fortschrittspartei tragen, abzuschwächen. Nein, m. H, diese Verantwortlichkeit, wir nehmen sie voll und ganz auf uns. (Beifall.) Wir sagen aber: Keine Partei hat das Recht, ihre Vergangenheit zu verläugnen, keine soll die Ueberzeugung, die sie einmal gehabt hat, hintennach verketzern und mit Füßen treten. Das ist es, was ich nachweisen will. Ich will nachweisen, daß in erstaunlicher Schnelligkeit und geradezu überraschender Kunstfertigkeit gerade die conservativen Parteien in Deutschland und Preußen ihre Stellung verändert und verschoben haben. (Beifall)

Nun freilich auf ihre eigene Initiative hin ist dies nicht geschehen. (Heiterkeit.) Wir wissen, woher die Richtung, die sie jetzt im Gegensatz zu ihrer Vergangenheit eingeschlagen haben, herstammt.

M. H.! Es ist der Reichskanzler Fürst Bismarck, der hier, wie überall, die entscheidende Potenz gebildet hat. (Sehr richtig.) M. M., es ist vor wenig Tagen geschehen, da hat der Reichskanzler es mit der Offenheit, die ihm eigen ist, eingestanden, daß das höchste Ziel, welches er verfolgt, dasjenige Ziel ist, welches jeder verständige Politiker verfolgt, wie er es lateinisch ausdrückte, die salus publica, und wie wir deutsch sagen, die allgemeine Wohlfahrt, daß er aber, um zu diesem allgemeinen Ziele zu gelangen, in den Mitteln nicht wählerisch sei. Es sei ihm gleichgiltig, ob es geschieht auf liberalem oder conservativen Boden, es sei ihm gleichgiltig, ob es auf fortschrittliche oder reactionäre Weise geschehe. M. H.! Was bedeutet dieser offene Ausspruch? Er bedeutet den Grundsatz der Grundlosigkeit (Lebhafter Beifall), er bedeutet den Anspruch, wenn es gut geht nach den Eindrücken des Tages, nach wechselnden und springenden Gesichtspunkten, nach persönlichen Eingebungen, und wenn es schlecht geht, nach Laune und Willkür ein Volk und einen Staat zu leiten (wiederholter lebhafter Beifall). Es ist der nämliche Anspruch, den zu jeder Zeit und bei allen Völkern die Gewalthaber mit dictatorischen Ansprüchen erhoben haben. (Beifall.)

Nun, m. H., es ist ganz klar, daß sich so dictatorische Ansprüche in unserm constitutionellen Staatswesen nicht durchsetzen lassen, ohne den Volksvertretungen Rechnung zu tragen. Aber wie wird ihnen hier Rechnung getragen? Nun, m. H., wir halten es gerade für den Sinn, für die Absicht eines constitutionellen Regiments, daß die Strömungen, die Ansichten und Ueberzeugungen des Volkes Einfluß gewinnen auf die Regierung. Heutzutage finden wir es umgekehrt. Es scheint, als ob die Volksvertretung nur dazu da sei, um den Einsichten, Ueberzeugungen, dem Wünschen und Wollen der Regierung eine Folie zu verleihen. (Beifall.) Heut agirt man mit der Volksvertretung wie man mit einem Schachspiel operirt; jetzt zieht man diesen, dann den anderen Stein, jetzt schlägt man diesen und jetzt den andern Bauern, König oder Königin, und wie das Spiel nun gerade geht und wie es gerade den Wünschen und Ansichten entspricht, so mischt man alles durcheinander als derjenige, der hocherhaben über diesen Getriebe am Ende nur diese Steine wie die Drahtpuppen zieht, sie lenkt und leitet. (Lebhafter Beifall.)

Diese Methode allein, meine Herren, hat es bewirken können, daß ein solcher Umschwung in unserm Parteileben erfolgt ist, hat es bewirken können, daß die nämlichen Parteien, die ihrer Zeit die Verantwortlichkeit auch für die liberale Gesetzgebung übernommen haben, heute den Muth und die Aufrichtigkeit besitzen, sich von dieser Verantwortlichkeit loszumachen. (Beifall.)

Meine Herren! Was müssen die Folgen der Führung einer solchen Politik und der Einwirkungen dieser Art auf das Parteileben des Volkes, auf die Parteien der Volsvertretung sein?

An erster Stelle, sage ich, ist die nothwendige Folge dieser Art von Politik eine ganz merkwürdige Verschiebung der Parteien. Man sagt uns und täglich können Sie es lesen, die Fortschrittspartei sei die extreme Partei. Was hat man bisher mit diesem Worte „extrem" verbunden? Ich meine, den Begriff einer gewissen Unruhe, das Mißachten des Vorhandenen, das Vonsichweisen der historischen Tradition, die fortwährende Negirungssucht. Nun, m. H., sind wir, die Fortschrittspartei, heute in diesem Sinne eine extreme Partei? Gehen wir die einzelnen Gebiete einmal durch, die heut im Streit befangen sind und auf denen wir dem Reichskanzler und den conservativen Parteien gegenüber den Kampf zu führen haben.

Erstes Gebiet, das Gebiet der Gewerbeordnung. Wir vertreten hierbei die Gewerbefreiheit innerhalb der gesetzlichen Schranken, wie sie unsere Gewerbeordnung vom Jahre 1869 festgestellt hat. Woher stammt denn diese Gewerbefreiheit, ist sie unsere Erfindung? Sie stammt in Preußen aus den Anfängen dieses Jahrhunderts, sie ist consequent fortgebildet worden durch die Gesetzgebung der 40er Jahre, mit geringen Rückbildungen in den 50er Jahren, es hat endlich das alte Princip, welches Stein und Hardenberg s. Z. in Preußen proclamirt haben, dieses alte, längst bewährte Princip, es hat endlich in Deutschland in jener Gewerbeordnung v. J. 1869 seinen Ausdruck empfangen, und wenn wir jetzt diese Gewerbeordnung nicht etwa für verbesserungsfähig erklären, nein, wenn wir sie nur in ihrer Grundlage gegen Rückbildung auf alte Zunftverfassungen schützen wollen, m. H., sind wir dann eine extreme Partei, kann man uns da der Negirungssucht anklagen!

Ein zweites Gebiet fanden wir in unserer Gesetzgebung. Sind wir da die reine Manchesterpartei, von der man immer spricht? Haben wir da etwa die Freiheit in ihrem krassen Umfange irgend wo und wie fördern wollen? Was ist denn der Kampf, den wir vor ein paar Jahren geführt haben und heut noch nicht unterlassen? M. H! Es ist nichts anderes, als die Festhaltung der Grundsätze, die im Jahre 1820 in Preußen nach Stiftung des Zollvereins festgestellt und nachher eine größere Fortbildung nach und nach zu einem freiheitlichen Systeme gefunden haben, die aber niemals dazu übergegangen sind, alle Zollgrenzen niederzureißen und dem Interesse unserer Industrie und unseres Handwerks keine Rechnung zu tragen, nein, es sind die alten und bewährten Grundsätze einer Zollpolitik, die im Jahre 1820 festgelegt worden ist. Diese Grundlagen sind es, die wir vertheidigen.

Und wie steht es mit der Steuergesetzgebung? Jetzt mit einem Mal hören wir davon, daß die directen Steuern nichts taugen, daß sie so viel wie möglich ganz beseitigt werden sollen, daß sie, soweit dies nur irgendwie nach unserer Finanzlage denkbar ist, abgeschafft und durch indirecte Steuern ersetzt werden sollen.

M. H.! Wir wehren uns dagegen. Sagen wir aber etwa, daß wir die Tausendkünstler sind, die alle indirecten Steuern abschaffen können? Niemals haben wir das gesagt. Wir haben eine bestimmte Grenze für die indirecte Besteuerung gezogen, insbesondere, daß sie niemals auf unentbehrliche Unterhaltungsmittel gelegt werden dürfe. (Beifall.) Wir haben immer gefordert, daß die indirecten Steuern, weil sie niemals in ein klares Verhältniß zu Einkommen und Vermögen gebracht werden können, auch niemals die directen Steuern überwuchern dürfen, welche allein einen festen Maßstab für die Erhebung der Steuern nach Einkommen und Vermögen gestatten. Und haben wir, indem wir diese Grenzlinie innehielten, indem wir dieses Verhältniß festhielten, etwas Neues gethan, haben wir irgendwie etwas Extremes gefordert? M. H! Wir haben gar nichts Anderes gethan, als diejenigen Grundsätze, die im Jahre 1820 in Preußen von angesehenen Finanzcapacitäten für die deutsche und preußische Finanzgeschichte festgelegt worden sind, gegen das Einbrechen eines Neuerungssystems zu vertheidigen.

M. H.! Gehen wir auf das sociale Gebiet über. Welche Projecte bringt man uns da entgegen? Der Herr Vorsitzende hat schon an die brennende Frage, an das Versicherungsgesetz für Unfälle der Arbeiter erinnert. Damit ist die Sache ja nicht erledigt. Wir haben vor ein paar Tagen noch bestätigen gehört, daß der Reichskanzler dazu übergeht, das gesammte Armenwesen, das Elementarschulwesea in der Hand des Staates zu concentriren.

M. H.! Wenn wir diesen wichtigen Projecten gegenüber opponiren, was thun wir anderes, als daß wir die gesetzlichen Grundlagen vertheidigen, die in Deutschland und Preußen festgelegt sind, nämlich die Grundlagen, welche sagen, man müsse derartige Veranstaltungen überlassen der organisirten Selbstverwaltung und der in starken Vereinigungen organisirten Selbsthilfe. Der Grundsatz, daß wir über der Vorsorge des Staates, die wir nirgend zurückweisen, der eigenen Kraft, die sich in der Selbstverwaltnng und in jenen genossenschaftlichen Vereinigungen documentirt, mehr vertrauen, als polizeilicher Fürsorge, dieser Gesichtspunkt ist es, den wir den Neuerungen gegenüber festhalten. Und so sage ich, Alles in Allem genommen: Mögen Sie hinsehen, wohin Sie wollen in dem gegenwärtigen Kampfe mit der Regierung, wohin Sie sehen, wir können es ganz stolz sagen, werden Sie erkennen, daß in diesem Augenblicke die sogenannte extreme Fortschrittspartei es ist, welche unverbrüchlich an den Grundsätzen des Liberalismus festhält, und daß diese Partei zu gleicher Zeit in diesem Augenblick die conservativste Partei in Preußen und Deutschland ist. (Lebhafter Beifall) Sie ist die conservative Partei darin, daß sie keine plötzlichen Sprünge in der Gesetzgebung will, daß sie eine allmälige Entwickelung, aber nicht eine überrasche Neuerungssucht will, daß sie vor allen Dingen an den Lehren der Väter und an den bewährten Traditionen des preußischen Staates festhält und sie nicht für nichts achtet. In diesem Sinne gerade sind wir conservativ, wir, die extreme Partei, und so sage ich: aus jener Methode, die ich Ihnen vorhin geschildert habe, ist eben die wunderliche Verschiedenheit in unserer Parteigruppirung hervorgegangen, daß extreme Forderungen nicht wir stellen, sondern daß diese extremen Forderungen gestellt werden von dem Führer der Regierung und unterstützt von denen, die sich conservativ nennen. (Bravo.)

Aber, m. H., es ist nicht blos das. M. H.! Aus jener Methode der Politik, die überall auf die Nachgiebigkeit und Zersetzung der Volksvertretung rechnet, behaupte ich auch, ist zum großen Theile jenes Mißtrauen hervorgegangen, welches in unserer Bevölkerung so weite Kreise gegen unsere Gesetzgebung erfaßt hat. Es ist daraus hervorgegangen, jene Verwirrung der Geister, die eigentlich nicht mehr weiß, woran sie sich halten soll.

Dafür, meine Herren, kann ich Ihnen wiederum aus dem Munde des Reichskanzlers die Belege beibringen. Wir haben es doch wieder vor ein paar Tagen gehört, daß der Reichskanzler, wie er sagt, aus eigener Anschauung, aus eigener Erfahrung, namentlich aus der Erfahrung seiner Beleidigungs- und Verleumdungsprozesse geradezu den Verdacht ausgesprochen hat, daß unser Richterstand gegen die Einflüsse des Parteilebens nicht unempfänglich sei, anders gesagt, daß daß diese Grundlage unseres Staatslebens in ihrer recht eigentlichen Function und Aufgabe der Unparteilichkeit wankt und in der That untergraben ist. M. H.! Das hat der Reichskanzler gesagt, und derselbe Reichskanzler hat 24 Stunden später eine andere Grundlage unseres Staatslebens schwer angegriffen, ich meine, unsere überall auf dem Gebieten des wirthschaftlichen und politischen Lebens thätige Selbstverwaltung. Er hat erzählt, daß er mit dem Kreisausschuß, unter welchem er mit seinem Gute Varzin in Kreise Schlawe stand, nicht im Stande sei, auszukommen, wie er sich ausdrückte, weil derselbe lediglich aus extrem Conservativen zusammengesetzt sei. Meine Herren! Er hat positiv auch hier wieder angedeutet, daß auch in der pflichtmäßigen Erfüllung dieser Selbstverwaltungspflichten die Partei sich einmische. Er ist dann übergegangen zu einem sensationellen Angriff auf die Selbstverwaltung der größten Stadt Deutschlands und Preußens, zu jenen Angriffen auf die Einschätzungscommissionen von Berlin, und er hat sich keinen Augenblick gescheut, den Verdacht auszusprechen, daß dieser Selbstverwaltungskörper lediglich aus Parteiinteresse ihre Pflicht vernachlässigen könnte, insbesondere vernachlässigen könnte gegen ihn und seine Beamten.

M. H.! So sehen wir, wie der Reichskanzler selbst von schwerem Mißtrauen gegen die Grundlagen unserer Staatsverwaltung erfüllt ist, gegen ganz feste Punkte unserer Gesetzgebung. Und, meine Herren, wenn er es ist, wollen wir uns wundern, daß Mißtrauen und Verdächtigung auch in anderen Kreisen Platz greifen? Wollen wir uns nach diesem Beispiel wundern, wenn wir gerade in der jetzigen Zeit es überall sehen und erleben müssen, daß alle die Folgen, welche mehrfache blutige Kriege, welche eine Umwandelung unseres gesammten Staatslebens, eine schwere wirthschaftliche Krisis hervorgebracht haben, daß alle diese Folgen unbesehen und ohne Weiteres auf Rechnung unserer Staatsinstitutionen geschoben werden? Wollen wir uns diesen Erscheinungen gegenüber wundern, wie Neid und Mißgunst, wie alte Vorurtheile, und vielleicht auch hin und wieder ein begründeter Mißstand selbst so weit geachtete Schichten unseres Volkes treibt, daß sie in Rücksicht auf Race und Religion den obersten Grundsatz jeder Verfassung, die Gleichberechtigung vor dem Gesetz wieder in Frage stellen und durchbrechen wollen. Meine Herren! Wollen wir uns bei derartigen Erscheinungen wundern, wenn wir sehen, daß jedes Interesse, welches sich irgendwie zurückgesetzt findet, welches irgendwo sich leidend fühlt, sofort der Ruf nach einer veränderten Gesetzgebung, nach einem neuen Eingreifen der Polizei ruft? Nein, meine Herren, wenn die Politik nach dieser Methode geführt wird, wenn so die Stetigkeit der Gesetzgebung, so die Achtung vor unseren Traditionen aus den Augen gesetzt wird, ja, meine Herren, dann ist es die nothwendige Folge, daß eine schwere Verwirrung der Geister in unserem Volke Platz greift, und daß an Stelle der alten Sicherheit eine gewisse Unsicherheit, ein unbestimmter Drang nach Neuerungen allmälig, ein allgemeiner Köhlerglaube Platz greift, als ob der Staat jemals im Stande sei, jeden Einzelnen glücklich zu machen.

M. H.! Der Staat kann uns in einzelnen Forderungen durch die Gesetzgebung schützen, aber das Wort bleibt ewig wahr, daß Jeder der Schmied seines eigenen Glückes ist. (Lebhafter Beifall.) Dieses einfache Wort unserer Väter, so kann ich getrost versichern, enthält auch für politische Kreise in jetzigen Zeiten eine große Dosis wahrer Weisheit und zugleich wahrer Menschenliebe. (Lebhafter Beifall.)

Ich habe die Betrachtung, die ich soeben angestellt habe, an jenen Vorgang bei den Justizgesetzen angeknüpft, nicht weil ich sage, daß jene Vorgänge die unmittelbare Ursache dessen waren, was ich schilderte, sondern weil ich sage, daß diese Justizgesetze und die Art, wie sie behandelt wurden, bereits die Keime zu der Entwickelung enthielten, die wir jetzt leider nur gar zu groß vor uns sehen. Und ich knüpfe weiter an diese Gesetze und die Vorgänge, die damals spielten, an. Ich sagte schon vorher bei der Methode, die damals befolgt wurde, um diese Gesetze zu Stande zu bringen, mußte nothwendig bei der Regierung der Eindruck entstehen, daß die Nachgiebigkeit der Volksvertretung keine feste Grenze habe und daß es den verbündeten Regierungen wohl gestattet sei, auf die Schwäche der deutschen Volksvertretung zu rechnen.

Betrachten wir einmal diese Seite! Ist es nicht in übergroßem Maße geschehen? M. H.! Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß die Verfassung eines Volkes etwas gewiß Heiliges und, wie sich noch vor ein paar Tagen ein conservativer Redner ausdrückte, etwas Gefeites sein müsse. Denn, m. H., wo die Verfassungen in ihren Grundbestimmungen viel verändert, wo diese Grundlagen fortwährend bemäkelt und in Frage gestellt werden, da ist es immer das sichere Zeichen, daß ein krankhafter Zustand des Staates und der Gesellschaft besteht (Zustimmung). Nun, wir haben es erleben müssen, daß er unserer deutschen Verfassung, die jetzt kaum zehn Jahre alt ist, bereits zwei Mal von Seiten der verbündeten Regierungen und sebstverständlich auf die Initiatve des Reichskanzlers hin gerüttelt worden ist und alle beiden Male in der Richtung, um den Rechten des Reichstages, der Vertretung des deutschen Volkes Abbruch zu thun.

Das erste Mal, Sie erinnern sich noch des Aufsehen erregenden Gesetzes, geschah es bei dem Gesetzentwurf, welcher die Redefreiheit innerhalb des Reichstages beschränken sollte. Ich bin sicher, daß Ihr Gedächtniß noch ungefähr die Bestimmungen dieses Gesetzentwurfes behalten hat. Es handelte sich darum, die Disciplinargewalt des Reichstages über seine Mitglieder so weit auszudehnen, daß selbst eine Cassirung des durch die Wahl des Volkes übertragenen Mandates zulässig sein sollte. Vor allen Dingen handelte es sich darum, neue und scharfe Disciplinarmittel nicht der Verantwortlichkeit der von allen Parteien gewählten und respectirten Vertrauenspersonen dem Präsidenten die Handhabung dieser Disciplinarmittel zu übertragen, sondern einer Commission, welche aus Wahlen hervorgehen sollte und die dabei nothwendiger Weise von Anfang an den Partei-Charakter an sich trug.

M. H.! Es ist gar keine Frage, daß schon die Einbringung dieses Gesetzentwurfes bis zu einem gewissen Grade eine Abschwächung der Rechte der Volksvertretung enthält. Es ist in der Verfassung klar ausgesprochen, daß der Reichstag seine Geschäftsordnung selbstständig festsetzt und die Handhabung der Disciplin selbstständig ausübt.

Aber abgesehen von diesem formalen Grunde muß jeder Mann sagen, daß gerade dieser Gesetzentwurf, welcher, wie gesagt, die Verfassung in einem hochwichtigen Punkte für die Volksvertretung ändert, in der That seinem Inhalt und seinem Zwecke nach nichts weiter war, als ein Abschreckungsmittel, oder wenn Sie wollen, ein Abschreckungsmittel für die Minoritätspartei. Dieser Minoritätspartei sollte durch diesen Gesetzentwurf ein kleiner zum Drohen erhobener Finger gezeigt werden. Nun, ich kann blos sagen, die große Majorität des Reichstages erkannte wohl den drohenden Finger, allein nichts desto weniger konnte sich die Majorität des Reichstages nicht entschließen, den Gesetzentwurf rundweg abzulehnen, sondern sie hat gegen unser Votum, gegen die Stimmen der Fortschrittspartei diesen Gesetzentwurf über Beschränkung der Redefreiheit einer Commission überwiesen. Allerdings man hoffte, daß diese Commission den Gesetzentwurf begraben würde. Sie hat ihn begraben, aber ich frage mich, welchen Eindruck mußte es auf den Reichskanzler, auf die verbündeten Regierungen machen, daß man selbst einem derartigen principiell wichtigen Gesetzentwurf, der eine Beschränkung der Rechte der Volksvertretung enthielt, nicht ein rundes Nein entgegen setzte, sondern ihm einem solchen Gesetzentwurfe gegenüber immerhin ehrenvolles Begräbniß angedeihen ließ. (Lebhafter Beifall)

M. H.! Welche Wirkung derartige abschwächende Beschlüsse haben, das sahen wir gleich im nächsten Jahre, und das sehen wir wiederum heut, denn heut stehen wir vor dem zweiten Versuch der verbündeten Regierungen und des Reichskanzlers, in die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstages einzubrechen.

M. H! Vor uns liegt der Gesetzentwurf, welcher die Legislaturperiode des Reichstages auf vier Jahre und die Budgetperiode auf zwei Jahre verlängern will. Dieser Gesetzentwurf hat den Reichstag vor wenig Tagen beschäftigt. Ich will darum hier kurz die Hauptgesichtspunkte anführen, die sich aus diesen Debatten gegen und für den Gesetzentwurf entwickelt haben. Was die Verlängerung der Legislaturperiode, d. h. des Zwischenraumes, der zwischen der einen und der nachfolgenden Wahl liegt, oder mit anderen Worten, was den ersten Gesetzentwurf, der die Dauer des Mandates des Abgeordneten verlängern will, anbetrifft, nun, m. H, so haben sich zu allen Zeiten bei der Bestimmung der Legislaturperiode zwei Gesichtspunkte gegenüber gestanden. Auf der einen Seite hat man mit Recht überall darauf hingewiesen, wie eine zu große und rasche Folge der Wahlen eine gewisse Abstumpfung hervorbringt, man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß gerade in einem Lande, wie in Deutschland und Preußen, wo einmal durch die Zersplitterung in mehrere Staaten, sodann aber auch durch die große Anzahl selbstverwaltender Körperschaften von der Gemeinde bis zur Provinz hinauf in der That eine Häufung von Wahlen entsteht, die ihre Bedenken haben könnte, und man hat dem einen Gesichtspunkte hinzugefügt, der für die Verlängerung der Legislaturperiode spricht, den Gesichtspunkt, daß durch eine zu kurze Dauer des Mandates des Abgeordneten das Einleben in die Arbeit und in die ganze Methode derartiger Versammlungen erschwert und mithin auch die Nützlichkeit der Einwirkung derartiger Körperschaften herabgesetzt wird, die legislatorischen Arbeiten würden nicht so gefördert, als wenn diese Körperschaften aus Mitgliedern zusammengesetzt sind, die eine gewisse Reihe von Jahren continuirlich eine solche Thätigkeit ausgeübt haben. Diesen Gesichtspunkten, welche für die Verlängerung der Legislaturperiode sprechen, stehen nun aber andere Gesichtspunkte entgegen.

M. H.! Wenn die Volksvertretung irgend welchen Sinn und irgend welche Bedeutung hat, wenn sie das Recht zum Existiren hat, nun so besteht dies Alles doch lediglich darin, daß die Volksvertretung der richtige und wahrhaftige Ausdruck der jeweilig herrschenden Strömungen, Ueberzeugungen und Richtungen im Volke ist. Wenn sie dies nicht ist, dann hat sie sehr wenig zu bedeuten, und daher dann die nothwendige Forderung, daß die Volksvertretung mit den wechselnden Strömungen, mit den wechselnden Richtungen, mit den wechselnden Bedürfnissen, die sich im Volke geltend machen, in nicht zu kurzen Perioden sich erneuert. Und diese Forderung, m. H., hat insbesondere auch noch ein sehr schwer wiegendes Gewicht. Wenn es nämlich einmal den herrschenden Machthabern gestattet ist, zu sagen, daß die Volksvertretung gar nicht einmal die eigentliche Stimmung im Volke repräsentirt, daß hinter dieser verfassungsmäßigen Volksvertretung ein ganz anderer Wille, eine ganz andere Aussicht des Volkes stände, wenn die Machthaber so, um mich so auszudrücken, das Volk gegen seine Vertretung und die Volksvertretungen nöthigenfalls gegen das Volk ausspielen können, dann m. H., ist immer die Gefahr gewesen, daß wir zum Scheinconstitutionalismus im besten Falle, zum Cäsarismus im schlimmsten Falle gelangen. (Bravo.)

M. H.! Um dieses Zerreißen zwischen der Volksansicht und zwischen der Vertretung des Volkes zu verhindern, deshalb der Drang nach einer gewissen Kürze in der Legislaturperiode, in der Dauer des Mandats.

M. H.! Diese beiden Gesichtspunkte wollen abgewogen sein, sie müssen irgendwo und irgendwie einen gewissen Ausgleich finden. Unsere Verfassung hat nun diesen Ausgleich darin gefunden, daß sie sagt, die Legislaturperiode soll drei Jahre dauern. M. H.! Alle solche Zahlen haben gewiß etwas Willkürliches, in diesem Falle hat aber die Reichsverfassung keineswegs willkürlich gehandelt, sie hat sich vielmehr an eine nunmehr mehr als 30 jährige Praxis angeschlossen, die im größten deutschen Bundesstaate,

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

in Preußen, stattfindet. Wenn man so eine Zahl auf Grund einer langen Praxis herausgerissen hat, dann ist es ein altes Herkommen, daß gerade darum, weil Zahlen eben immer bis zu einem gewissen Grade etwas Willkürliches haben, man an solchen Zahlenbestimmungen nicht mäkelt und sich darum nicht streitet. Wenn man uns jetzt sagt, 4 Jahre soll die Legislaturperiode dauern, dann sagen wir einfach: Nun ja, wenn man uns, ich will sagen, vor 30 Jahren, an 4jährige Legislaturperioden gewöhnt hätte, nun so würden wir heute nicht 3jährige Legislaturperioden fordern. Aber, weil wir uns an dreijährige Perioden gewöhnt haben, so fragen wir, warum denn grade 4jährige? Kann dies eine Jahr irgend etwas praktisch verschlagen? Nein, m. H., das kann es nicht und weil es dies nicht kann, darum m. H., der ganz natürliche Eindruck, es solle hier nur ein erster Schritt gemacht werden, wird darum der ganz natürliche Eindruck, man wolle nach dem alten Erfahrungsatze handeln: Nur der erste Schritt kostet etwas, die ferneren kommen schon. Und sie sind schon gekommen. Man ist auf conservativer Seite mit 4 Jahren bereits heute schon nicht mehr zufrieden. Man hat bereits gesagt: um das eine Jahr drängen wir uns nicht, wir wollen zum Mindesten die 6jährige Periode. Und wenn wir in diesem Style vorwärts gehen, wenn wir solche Sprünge von 3 zu 6 Jahren machen, dann sage ich, dann tritt der Gesichtspunkt, daß man die Volksvertretung in ihrem Zusammenhange mit dem Volke schmälere daß man diesen Zusammenhang schwächen will, schlagend, klar und offen hervor und wir streiten uns nicht mehr, sondern wir sagen rund und glatt: Nein. (Lebhafter lang andauernder Beifall.)

M. H.! Jetzt kommt uns nur die zweijährige Budgetperiode. Ich glaube, daß ich gerade über diesen Punkt etwas schneller hinweggehen kann, denn in allen den Debatten, die wir geführt haben, in allen Discussionen, die Sie meinetwegen auch aus gegnerischen Blättern mögen kennen gelernt haben, eins wird niemals daraus hervorgegangen sein, nämlich, daß an sich eine zweijährige Budgetperiode besser sei, als eine einjährige. Man würde allerdings alle mögliche Mühe verschwenden, wenn man das Jemandem einreden wollte, schon darum vielleicht, weil im deutschen Vaterlande unglücklicher Weise es so viele Leute giebt, die als Stadtverordnete oder sonst wie Budgets zu entwerfen und zu überwachen haben und die daher in diesen Sachen einigermaßen Bescheid wissen. Diese Menge an Selbstverwaltung gewöhnte und in ihr geübte Mitbürger geben ruhig ihr Urtheil ab und dies wird gewiß dahin gehen, daß sie die zweijährige Budgetperiode nicht wollen. Wenn aber nicht die Sache selbst im Stande ist, jemanden aus irgend welchen Gründen für sich zu gewinnen, so müssen es anderweitige, außerhalb der Sache liegende Vortheile oder Abwendungen von Nachtheilen sein, die überhaupt ein solches Angebot an die Volksvertretung rechtfertigen könnten. Man hat diese Rechtfertigung gesucht und wie viele behaupten, auch gefunden darinnen, daß der Reichstag so vielfach mit den Volksvertretungen der Einzelstaaten zusammenstößt. Mit Recht hat man die Nachtheile, die daraus für die Sache und für die Personen hervorgehen, geschildert, aber Eins hat man dabei übersehen, daß gerade dieser Grund eine Verlängerung der Budgetperiode in keiner Weise rechtfertigen kann. Denn es ist nicht etwa ein neuer Antrag, den der Abg. Rickert gestellt hat, wenn er verlangt, um diesen Mißstand zu beseitigen, den Reichstag vor den Landesvertretungen im October bis December einzuberufen. Es ist kein neuer Antrag, sondern eine Praxis, die bereits zwei Mal befolgt worden ist. Zwei Mal bereits ist der Reichstag im October zusammen berufen worden und bei diesen beiden Malen hat es sich vollkommen bewahrheitet, daß Collisionen mit anderen Volksvertretungen, mit anderen parlamentarischen Körperschaften nicht stattgefunden haben. Es ist keine theoretische Behauptung, sondern eine praktisch erwiesene Sache, daß man, um jener Collisionsgefahr zu entgehen, eine Verfassungsänderung. eine Verschlechterung des Budgetrechts nicht braucht. Und wenn man dies nicht thut, warum denn nun diese Verschlechterung unseres Verfassungsrechtes, warum wieder in diesem Punkte eine neue Aufhebung der erst vor 10 Jahren entstandenen Verfassung. M. H.! Die Gründe können wir errathen, zu ihnen offen bekennen mag sich Niemand. Aber das, was wir errathen, ist immer wiederum das Alte, wenn es sich handelt um Vollmachten der verbündeten Regierungen, um Vollmachten des Reichskanzlers, dann eben, m. H., muß die Volksvertretung in ihren Rechten zurücktreten, um jene stärker entwickeln zu können, soll eine Abschwächung des Rechts der Volksvertretung stattfinden, das constitutionelle Recht soll der beliebigen Vollmacht der gerade herrschenden Personen weichen (Bravo), und weil wir dies nicht wollen, weil wir dieser Gefahr entgegentreten wollen, so sagen wir auch zu dieser Verlängerung der Budgetperiode ein entschiedenes Nein. (Lebhaftes Bravo.)

M. H.! Wenn nun uns diese letzte Vorlage in der That eine unerfreuliche Erscheinung bereitet, unerfreulich, weil sie immer wiederum von jener gewissen Mißachtung unserer Volksvertretung dictirt zu sein scheint, so hat sie auf der anderen Seite ein gewisses erfreuliches Ereigniß gezeitigt. Dieser Vorlage nämlich gegenüber, darf man sagen, hat die gesammte liberale Partei, einschließlich der nationalliberalen unter der Führung Bennigsen's, sich ablehnend verhalten. (Beifall.) Hier ist endlich ein Punkt gekommen, wo es sich erwies, daß jeder Versuch eine sogenannte liberal-conservative oder conservativ-liberale Partei zu bilden, aussichtslos ist, daß er immer, so lange nur noch einen Funke von Aufrichtigkeit innerhalb des Liberalismus es giebt, und so lange unsere conservativen Parteien nicht mehr lernen und vergessen von einer derartigen Verbindung in Preußen und Deutschland auf die Dauer und Länge der Zeit nicht wird die Rede sein können. (Bravo.) Wie von diesem Punkte, m. H., sich eine gewisse erfreuliche Wendung in unserem Parteileben documentirt hat, so könne man überhaupt sagen, daß es scheint als ob unser Volk wieder frischer erwacht sei und dem Liberalismus sich günstiger erweise. Wir, die Fortschrittspartei, stehen ja vor einer Reihe von Erfolgen, wir haben bei allen Nachwahlen, und Weimar bietet heute schon wieder die beste Aussicht, überall das Terrain behauptet. Die Parteiversammlungen, welche wir abhalten, sind zahlreich besucht und zeugen von dem Interesse der Wähler, unseren Parteitagen reißt man von allen Seiten zu. Also wir dürfen wohl darauf zählen, daß die Grundsätze des entschiedenen Liberalismus wiederum neue werbende Kraft im deutschen Volke entwickeln.

M. H.! Dieser frischen Strömung verdanken wir offenbar auch ein Ereigniß, welches die Fortschrittspartei mit großer Freude begrüßt hat, ich meine die sogenannte Secession, die definitive Lossagung von hoch angesehenen Männern des Liberalismus von entschiedener Haltung von den übrigen Nationalliberalen. Es ist gewiß, daß wir uns dieser Secession gegenüber nicht einer Ueberschätzung sollen hingeben. M. H.! Es sind vielleicht die Anfänge einer neuen Parteibildung, bis zu diesem Augenblicke müssen wir anerkennen, daß auch diese Secession eine eigentliche Verschmelzung noch nicht gereift hat. Es ist dies nur allmälig möglich, man kann nicht von einem Tage zum anderen die Fahne wechseln, es bedarf noch an vielen Punkten einer längeren Waffengemeinschaft, es bedarf an differirenden Punkten eines Ausgleichs in den aufgestellten Programmen. Aber, wenn wir von dieser Seite aus im Sinne einer plötzlichen Verschmelzung die Secession nicht überschätzen, so dürfen wir sie auch im eigensten Interesse der Fortschrittspartei nicht unterschätzen. Ich glaube, es ist Aufgabe der Fortschrittspartei, eine derartig sich bietende neue Parteibildung zu unterstützen, sie zu kräftigen und ihr treue Waffengemeinschaft zu leisten, wo und wie sie immer in Uebereinstimmung mit ihrem Programm nur kann. (Lebhaftes Bravo.)

Denn, m. H., wenn wir, die Fortschrittspartei, heutzutage nach der Natur der politischen Lage und nach dem Gange der Dinge in der That darauf angewiesen sind, wesentlich Opposition zu machen, wenn wir, die Fortschrittspartei, nach Lage der Dinge nothwendig uns wesentlich in der Negation, in „Neins", bewegen müssen, so dürfen wir doch unter dem augenblicklichen Stande der Dinge niemals vergessen, daß wir trotzdem eine durch und durch positive Partei sind, daß wir ganz bestimmte Gesichtspunkte verfolgen, daß es unser Ehrgeiz, wie der Ehrgeiz jeder liberalen Partei sein muß, auch unser Programm im Leben praktisch durchzuführen, daß es unser Ehrgeiz sein muß, auf die Leitung der Staatsgeschäfte einen entscheidenden Einfluß auszuüben, daß es unsere Hoffnung sein muß, daß auch wir, die Fortschrittspartei, Kraft und Talent genug erzeugen, um nöthigenfalls, wenn das Vertrauen uns beruft, auch die Leitung der Staatsgeschäfte selbst zu übernehmen. (Bravo.)

Das, m. H., muß der Zielpunkt jeder wahrhaft politischen Partei sein, und das muß auch unser Ehrgeiz sein und bleiben. Allein, m, H., wenn wir dies wollen, wie wir es als ehrliche Partei müssen, dann haben wir uns nicht den Gedanken zu verhehlen, daß es eben gilt, unsere Reihen überall offen zu halten, daß es gilt, wenn wir dieses letzte Ziel einer ehrlichen Herrschaft des Liberalismus anstreben, daß es dann auch gilt, alle Diejenigen, welche die gleichen Wege zum gleichen Ziele mit uns wandeln wollen, zu unterstützen und uns zu verbünden.

M. H.! Die Wahlparole, die von unserer Seite für die nächsten Wahlen auszugeben ist, dünkt mich, muß die folgende sein: Wir wollen treu bleiben unserem Programm, treu bleiben einer grundsätzlichen Politik, die wir bisher verfolgt haben, wir wollen aber auch Treue halten allen Denjenigen, die zum Ziele eines entschiedenen Liberalismus uns gemeinsame Waffenbrüderschaft antragen. (Lebhaftes Bravo)

Möge es auch hier in Breslau gelingen, unter dieser Parole den Sieg der Fortschrittspartei herbeizuführen. (Stürmischer, lang andauernder Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende hierauf dem Redner in kurzen Worten gedankt und demselben ein dreifaches Hoch ausgebracht hatte, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, wurde dieselbe gegen 10 Uhr geschlossen.

Breslau, 14. März.

Unter großer Theilnahme unserer Parteigenossen fand am Sonnabend die **Wähler-Versammlung** im Concerthause statt. Die Anwesenden folgten dem lichtvollen Vortrag des Abg. **Hänel** mit gespannter Aufmerksamkeit. Diese Rede dürfte auf die Wahlbewegung von besonders günstigem Einfluß sein, indem durch die Erklärung, daß die Fortschrittspartei ihre Reihen allen liberalen Elementen offen halte, dem Zusammenwirken derselben in Schlesien ein günstiger Boden geschaffen wird.

Nach der Versammlung fand bei Hansen ein Festessen statt, an welchem sich gegen 100 Personen betheiligten. Der erste, vom Stadtrichter a. D. **Friedländer** ausgebrachte Toast feierte den Abg. **Hänel** und betonte, daß die Fortschrittspartei eine Reihe hervoragender politischer Charaktere und Intelligenzen besitze, zu deren bedeutendsten der gefeierte Gast zähle. Abg. **Hänel** antwortete hierauf, indem er auf alle lebendig wirkenden, tüchtigen agitatorischen Kräfte der Fortschrittspartei in Breslau und in der Provinz Schlesien sein Glas leerte, wobei er hervorhob, daß Breslau gleichsam der Brennpunkt sei, von welchem aus die freisinnige Bewegung hinausgetragen werden soll. Herr Rechtsanwalt **Bellier de Launay** brachte in einer geistvollen und humoristischen Ansprache ein Hoch auf den fortschrittlichen Abgeordneten für Breslau, Herrn Justizrath **Freund** aus, ein anderer Fortschrittsmann ließ den thätigen und umsichtigen Leiter des hiesigen Wahlvereins der Fortschrittspartei, Stadtrichter a. D. **Friedländer**, leben.

Ueber die **Unterschlagung** in der Sparkasse in **Bernstadt** haben wir bereits kurz berichtet. Es geht uns nun von gut unterrichteter Seite folgender Bericht über diese bedauerliche Angelegenheit zu:

Seit acht Tagen befindet sich unser sonst so friedliches Städtchen in einer fieberhaften Aufregung, die ihren berechtigten Grund in der Thatsache findet, daß in unserer städtischen Sparkasse ein ungeheures Deficit entdeckt worden ist, das sich nach den bisherigen, noch nicht abgeschlossenen Ermittelungen auf etwa 86,290 Mark beziffert und aus der ca. 30jährigen Amtsthätigkeit des verstorbenen Rendanten **Wilde** datirt. In einer Freitag Nachmittag anberaumt gewesenen außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung, welche sonderbarer Weise zuerst unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfinden sollte, obwohl alle Details der betrübenden Thatsache schon fünf Tage lang der Bürgerschaft bekannt waren, beantwortete der Magistratsdirigent eine von Herrn Rechtsanwalt **Buthut** eingebrachte Interpellation über das Deficit, soweit die bisherigen Ermittelungen dies gestatteten. Der Magistrats-Antrag, die königliche Regierung um schleunige Entsendung eines Revisors zu ersuchen, wurde zum Beschluß erhoben. Die Thätigkeit desselben wird hoffentlich über manchen dunklen Punkt in dieser Angelegenheit das erwünschte Licht verbreiten; doch möchten wir heute schon darauf aufmerksam machen, wie ungerecht, ja unverantwortlich es ist, wenn die Erbitterung der Bürgerschaft sich, wie es leider der Fall ist, ausschließlich gegen unseren braven, mit Recht sich der allgemeinen Hochachtung und Liebe erfreuenden Magistratsdirigenten richtet oder wohl künstlich gegen ihn dirigirt wird.

Fragen wir vielmehr, ob es nicht unerhört ist, daß eine Kasse, in der hundert Tausende circuliren, den Händen eines **einzigen** Beamten anvertraut gewesen und noch ist, ob es gerechtfertigt erscheint, daß eine derartige Kasse seit Decennien nicht einer gründlichen Revision seitens der Curatel-Commission unterworfen worden ist, daß letztere endlich aus hochachtbaren Bürgern besteht, deren Charakter über allen Zweifel erhaben ist, denen aber die geschäftliche Routine fehlt, ein Kassenwesen von solchem Umfange resp. die Abschlüsse seines Beamten zu durchschauen.

Hier giebt es so manchen wunden Punkt zu beseitigen und wird der uns beschäftigende unglückliche Vorfall voraussichtlich eine kostspielige, aber heilsame Lehre sein, uns bei communalen Angelegenheiten resp. Wahlen von dem althergebrachten Coteriewesen zu emancipiren.

= [**Personalnachrichten.**] **Berufen:** der bisherige Pfarr-Vicar in Proschlitz, Wilhelm Robert Moh, zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde von Proschlitz Omechau, Kreis Kreuzburg. — **Verliehen:** dem Regierungs-Kanzlisten Felix in Oppeln bei seinem Austritt aus dem Staatsdienst der Titel „Kanzlei-Secretär." — **Ernannt:** der landräthliche Bureau-Hilfsarbeiter, Regierungs-Civil-Supernumerar Schmidt in Leobschütz, zum Regierungs-Secretariats-Assistenten, der Regierungs-Hilfskanzlist Blachnik zum Regierungs-Hilfskanzlisten und der Forstaufseher Baldeweg in Surowine, Oberförsterei Kupp, zum Förster in Friedrichsgrätz, Oberförsterei Krascheow. — **Angenommen:** der invalide Unteroffizier Heller als Regierungs-Canzlist — **Bestätigt:** die Vocationen der katholischen Lehrer Linke zu Ruschinowitz, Kreis Lublinitz, Plesch zu Hratschein, Kreis Leobschütz, Wolff zu Reimen und Heurich zu Bösdorf, Kreis Neisse, sowie der Lehrer Nawrath und Pietruschka bei der Simultanschule zu Gleiwitz. — **Definitiv angestellt:** die katholischen Lehrer Barteczko zu Pogosch, Kreis Neustadt, Bartelt zu Langendorf, Kreis Gleiwitz, Böhm zu Schönau, Kreis Leobschütz, und der Lehrer Reiche an der Simultanschule zu Constadt.

Ernannt: der Postsecretär Gränz in Beuthen OS. zum Ober-Post-Secretär. — **Versetzt:** der Postdirector Grambsch von Beuthen OS. nach Insterburg, der Postdirector Menzel von Eydtkuhnen nach Beuthen OS., der Postsecretär Büerdorf von Görlitz nach Ratibor, der Postsecretär Scholz von Cosel, Reg.-Bez. Oppeln, nach Oppeln. — **Probeweise übertragen:** dem Postassistenten Hauck die Verwaltung des Postamts III in Neudeck, Reg.-Bez. Oppeln, dem Post-Assistenten Schultz die Verwaltung des Postamts III in Rauden, Reg.-Bez. Oppeln. — **Zu Postagenten angenommen:** der Oberjäger Himml in Keltsch, die im Ruhestande lebenden Gendarmen Hesse in Boronow und Reimann in Stubendorf, der Oberförster Kikton in Bitschin, der Kaufmann Sladek in Kostenthal, der Postsecretär im Ruhestande Schmidt in Chronstau. — **Aus dem Postdienste freiwillig ausgeschieden:** der Postagent Wilkens in Stubendorf. — **Entlassen:** der Postagent Dahlke in Kostenthal. — **In den Ruhestand versetzt:** der Ober-Postsecretär Stock in Ratibor.

G. T. [**Akademischer Vortrag.**] Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Schluß des Semesters wurde der letzte der akademischen Vorträge im Musiksaale der Universität schon am Sonnabend abgehalten. Herr Professor **Ponfick** sprach über Volkskrankheiten. Er schilderte, wie mit den meisten Katastrophen im Völkerleben furchtbare Seuchen Hand in Hand gingen, die wie ein Unwetter über die Länder zogen und für den Culturfortschritt verderblich wirkten. Der kindliche Sinn im Alterthum pflegte hierin göttliche Strafgerichte zu sehen. Bis in näher liegende Zeiten läßt sich dieser Wahn verfolgen, denn noch ist es nicht allzulange her, daß der Schmerz der Ueberlebenden die Krankheit mysteriösen Kräften zuschrieb und so zum Beispiel Verfolgung Andersgläubiger veranlaßte. Die Wissenschaft hingegen geht auf den wahren Grund der Krankheit zurück und ist dann im Stande, Hilfe zu schaffen. Der gewaltige Aufschwung, den Physik und Chemie in der Neuzeit genommen haben, hat die Medicin zu einer wahrhaft praktischen Wissenschaft gemacht. Zu den Krankheiten, die früher am meisten gefürchtet wurden, die man aber jetzt mit Erfolg bekämpft, gehören die Blattern. Der erste folgenschwere Anstoß zur Bekämpfung der fürchterlichen Krankheit ging nicht von Aerzten aus; wie in vielen anderen Fällen, eilte auch hier die Empirie der exacten Forschung voraus. In der englischen Landschaft Glostershire erkannten Landleute die Thatsache, daß Kuhpocken vor Blatternansteckung schützten, und verfielen auf den Gedanken der Impfung. Doch wäre diese Praxis vielleicht auf jene Gegend beschränkt geblieben, hätte nicht Dr. Jenner für ihre weitere Verbreitung gesorgt. In kurzer Zeit nahm die Entdeckung ihren Siegeslauf durch Europa und wurde von sämmtlichen Regierungen eingeführt. Seitdem die Kuhpockenimpfung in die staatsbürgerlichen Pflichten aufgenommen ist, treten die Blattern nur noch höchst selten epidemisch auf. Bei der Behandlung anderer Krankheiten hat man den umgekehrten Weg, den der inductiven Forschung, eingeschlagen und zuerst die Natur des Leidens zu erkennen gesucht. Hierzu diente die consequente Durchführung der anatomischen Controle. Schon durch Aerzte in der Renaissancezeit war Obduction eingeführt und hat bedeutende Erfolge gehabt. Zu den Krankheiten, welche wir auf diesem Wege bekämpfen können, gehört besonders der Typhus. Auf Grund allzu äußerlicher Merkmale hat man unter diesem Namen drei ganz verschiedene Krankheiten verbunden: den Unterleibstyphus, den Flecktyphus und den Rückfalltyphus. Indem man Ursprung und Verbreitungsweise der einzelnen dieser Leiden durchschaut weiß man ihnen auch mit Erfolg zu begegnen. Seit noch jüngerer Zeit ist die Trichinose als selbstständige Krankheit anerkannt worden, denn noch vor 15 Jahren wußte man von ihrer Ursache nichts. Die ersten Entdecker der Trichina spiralis hielten diese für eine zufällige Curiosität, beobachteten aber ihre Verbreitung bei absichtlich inficirten Thieren. Erst Zenker fand im Körper eines Menschen lebende Trichinen, und damit wurden viele Epidemien erklärt. Für die Vernichtung anderer Krankheiten ist die Kenntniß des jeweiligen Ansteckungsstoffes nöthig, doch ist erst bei einer kleinen Zahl von Ansteckungskrankheiten das betreffende Gift bekannt. Zwei Möglichkeiten treten in den Vordergrund: einmal, daß der Ansteckungsstoff gasförmiger Natur ist, zweitens, daß er in lebenden Wesen besteht. Die zweite Theorie findet jetzt mehr Anklang. In Deutschland ist zuerst durch Händel die Lehre vom Contrarium animal aufgestellt worden, von einem schimmelähnlichen Gebilde, welches, durch die Luft herzugetrieben, auf der Haut haftet und Störungen im menschlichen Organismus verursacht. Auch für das Innere des Körpers sucht man dies nachzuweisen, doch ist dies wegen der Kleinheit der Gebilde und der Schwierigkeit botanischer Sonderung bis jetzt wenig gelungen. Erhöht werden diese Schwierigkeiten dadurch, daß manche Krankheiten verschiedene Ursachen haben können. So die Cholera, welche im Anfange unseres Jahrhunderts ihre Heimath Bengalen verließ und sich mit großer Schnelligkeit über Europa verbreitete. 1830 überschritt sie die preußisch-russische Grenze und ist seitdem noch mehrmals in Deutschland aufgetreten. Noch ist die wichtigste Frage nach dem Ursprung des Choleragiftes nicht gelöst, da man stets auf neue Widersprüche stieß. Ohne Zweifel machen sich neben der bedingungsweisen Ansteckungsfähigkeit noch viele andere Momente geltend, namentlich, wie Pettenkofer nachgewiesen hat, die Beschaffenheit des Bodens und des Grundwassers. Noch wenig zuverlässige Kenntniß haben wir von einer Pest, die vor zwei Jahren in der Gegend von Babylon gewüthet hat. Sollte sie ihren Weg nach Europa nehmen, so stehen wir ihr gerüstet gegenüber, so weit haben uns die Resultate der modernen Forschungen verholfen. — Das Publikum nahm den Vortrag mit lebhaftem Beifall entgegen.

+ [**Commers alter Herren deutscher Corps.**] Am Sonnabend Abend fand im Liebich'schen Saale auf der Gartenstraße ein Studien-Erinnerungsfest der alten Herren der gegenwärtigen und früheren Corps deutscher Universitäten statt, zu welchem die activen Mitglieder der hiesigen Corps als Gäste geladen waren. Der Saal war in geschmackvoller Weise festlich decorirt, gleich am Eingange befand sich ein von Sträuchern und Blumen begrenzter Raum, in welchem die Festgenossen von Comitemitgliedern begrüßt wurden. An der einen Längsseite des Saales, dem Orchester gegenüber, erhob sich die Büste Sr. Majestät des Kaisers, umgeben von blühenden Gewächsen und von den Fahnen der hiesigen Corps. Sämmtliche Säulen waren mit geschickt gruppirtem Paukapparat geschmückt, die 23 Logen enthielten die Namenszüge der Universitäten mit den bunten Wappenschildern aller früheren und jetzt daselbst bestehenden Corps. Bald nach 8 Uhr versammelten sich die Festtheilnehmer — ca. 200 an der Zahl. Um 9 Uhr begann der Commers, dessen Präsidium Staatsanwalt v. **Uechtritz-Steinkirch** (Alter Herr der Bonner Borussia) übernommen hatte. Der Präses, welcher mit den übrigen Comitemitgliedern gegenüber dem Musikchore, unmittelbar vor der Büste des Kaisers, Platz genommen hatte, eröffnete den Commers mit einem kräftigen Salamander auf Se. Maj. den Kaiser, worauf die Capelle „Heil Dir im Siegerkranz" intonirte. Nächstdem wurde das Lied: „Wo zur frohen Feierstunde, lächelnd uns die Freude winkt" gesungen. Hierauf folgte die Begrüßung der Erschienenen und namentlich der activen Mitglieder der hiesigen Corps, in deren Namen der Senior des präsidirenden Corps Silesia stud. **Flechtner** in schwungvoller Rede dankte. Bei dem hierauf folgenden „Corpsreiben" betheiligten sich Vertreter von fast sämmtlichen Corps der deutschen Hochschulen. Die Bonner Corps Saxonia und Palatia, die Saxoborussia und die Rhenania von Heidelberg, die Borussia von Halle und Greifswald schienen unter den auswärtigen Corps am meisten vertreten zu sein, wenn auch selbstverständlich die hiesigen Corps Borussia, Silesia, Lusatia und Marcomannia das Hauptcontingent gestellt hatten. Nach Absingung des Liedes „Stoßt an, Breslau soll leben!" fand das Semesterreiben statt, das wiederum wie in früheren Jahren den Beweis lieferte, daß das echte Burschenherz nimmermehr erkaltet. Je höher die Zahl der Semester stieg, desto mehr steigerten sich die frohen Zurufe. Stürmischer Jubel aber erhob sich als der greise Pastor emer. **Lachmann**, Vertreter des 134. Semesters der jüngeren Generation ein gleich rüstiges Alter wünschte. Gegen Mitternacht schloß der „Landesvater" den officiellen Theil des Festes. Nach demselben leerten sich die Logen, welche bis dahin von einem schönen Damenflor gefüllt waren, und es begann die Fidelitas. Als Fuchsmajor fungirte Stabsarzt Dr. **Schüler**, um den sich als Füchse alle diejenigen Festtheilnehmer schaarten, welche noch nicht das 20. Semester erreicht hatten.

= [**Jubiläum.**] Gestern feierte die Handlung **Wolff Lewisohn** das 25jährige Jubiläum ihres Chefs, Herrn **Siegfried Eckersdorff**. Im Laufe des Tages wurden dem Jubilar von seiten seines zahlreichen Freundekreises und seines Personales vielfache Beweise der Liebe und Achtung gebracht. Der Abend vereinigte dieselben in den oberen Räumen des Concerthauses und erst die frühe Morgenstunde trennte die Festgesellschaft.

K. [**Museum schlesischer Alterthümer.**] Wir können nunmehr mittheilen, daß die sehr umfangreichen Aufstellungsarbeiten im hiesigen Alterthumsmuseum ganz bedeutend vorgeschritten sind, und die Eröffnung für Ostern zu erwarten steht. Leider war es nicht möglich, daß die üblichen Vereinsversammlungen abgehalten werden konnten, obgleich der Vorstand es durchzusetzen bestrebt war, schließlich in Erwägung der unvermeidlichen Störungen doch davon absehen mußte. Es wird aber in Zukunft ein Leichtes sein, und gewiß von großem Vortheil, das zu den Vorträgen erforderliche Material sofort zur Hand zu haben. Der Umstand, daß die Thätigkeit des Vorstandes im Museum sehr in Anspruch genommen ist, verursachte das lange Ausbleiben des 45. Berichtes der Vereins-Publication, doch ist derselbe, wie wir hören, bereits im Druck und wird, da er den 3. Band der Zeitschrift abschließt, mit einem ausführlichen Sachregister für diese um so reichhaltiger in kürzester Zeit zur Ausgabe gelangen.

+ [**Subvention aus Staatsmitteln.**] Das soeben im Verlage von **Carl Heymann** erschienene, von unserem nunmehrigen Mitbürger, Sanitätsrath Dr. **Schlockow** verfaßte Werk: „Die Gesundheitspflege und medicinische Statistik beim preußischen Bergbau" ist von dem Minister der öffentlichen Arbeiten in Anbetracht des durch die Veröffentlichung für das Gemeinwohl zu erwartenden Nutzens mit 2000 Mark aus Staatsmitteln subventionirt worden.

—d. [**Verein gegen Verarmung und Bettelei.**] Der 9. Localverband hielt seine Generalversammlung am 11. d. M. in Guttmanns Restauration auf der Adalbertstraße ab. Dem vom Vorsitzenden, Kaufmann **Trautwein** erstatteten Jahresbericht entnehmen wir Folgendes: der Bezirk, umfassend den Theil der Sandvorstadt östlich der Hirschstraße excl. dieser und begrenzt im Süden und Norden durch Oder und Lehmdamm, ist weitaus der ärmste der Stadt. Er zählt augenblicklich nur 90 Mitglieder mit einem Beitrage von 96 Mark pro Quartal. Es gingen 1530 Unterstützungsgesuche ein, von denen 762 berücksichtigt und 758 abgelehnt wurden. An Unterstützungen wurden insgesammt 2945 M. in Beträgen von 2—15 M. verausgabt und außerdem 100 Suppenmarken vertheilt. Pfleger waren nicht zu beschaffen, dagegen wurde das Comite durch Cooptation auf 16 Mitglieder verstärkt. Das Comite, in welchem die Organe der öffentlichen Armenpflege durch 6 Personen vertreten waren und das sich der Mitwirkung zweier Rectoren städtischer Elementarschulen zu erfreuen hatte,

hat seine schwierige Aufgabe aufs Gewissenhafteste gelöst. Rühmend wurde hervorgehoben, daß trotz der großen Arbeitslast Veränderungen im Local-Comite während des verflossenen Geschäftsjahres nicht stattgefunden haben. Bei der folgenden Neuwahl des Vorstandes wurden die Herren: Restaurateur **Bernhard**, Maurermeister **Brandt**, Brennereibesitzer **Günther**, Rector **Guttwein**, Hausbesitzer **Kobitz**, Kaufmann **Kruber**, Dr. med. **Leitzmann**, Tischlermeister **Ludwig**, Kaufmann **Mündel**, Kaufmann und Stadtverordneter **Schäfer**, Bäckermeister **Schell**, Hausbesitzer **Scholz**, Fabrikbesitzer und Stadtverordneter **Seidel**, Kaufmann **Trautwein**, Rector **Weinert** und Brennereibesitzer **Wolf** wieder- und Oberlehrer **Thiemich** neugewählt. Die Wahl der Kassenrevisoren fiel auf die Herren **Krocker**, Dr. **Marbeinecke** und Apotheker **Renner**. — Am 7. d. M. tagte in Guttmanns Restauration (Adalbertstraße) die Generalversammlung des 8. Local-Verbandes, welche vom Vorsitzenden, Kaufmann **Zische**, eröffnet wurde. Aus dem vom Schriftführer, Regierungs-Feldmesser **Carl**, vorgetragenen Geschäftsbericht ist Folgendes mitzutheilen: Der Verband zählt gegenwärtig 232 Mitglieder (gegen 148 im Juni v. J.). An das Comite, welches 18 Sitzungen hielt, sind 529 Personen mit Unterstützungsgesuchen herangetreten. Von diesen Gesuchen mußten in Folge stattgehabter Recherchen 151 abgelehnt werden, 23 Personen wurden dem Arbeits-Nachweise-Bureau des Vereins bezw. der Armen-Direction überwiesen, 13 Gesuche konnten nicht erledigt werden, da das Comite nicht zuständig war. Berücksichtigt wurden 342 Personen mit einmaligen Unterstützungen in Raten von 1—20 M. Laufende Unterstützungen erhielten 2 Personen von 5 und 6 Mark. Durch Suppenmarken wurden unterstützt 18 Familien mit je zwei Marken und vier Familien mit je einer Marke. Von den Supplikanten waren 23 unverehelicht, 19 separirt, 286 Familien und 201 Wittwen. Die meisten Bittsteller (310 Personen) entfielen auf die Hirschstraße. An Unterstützungen wurden im Ganzen 1497,35 Mark gezahlt. Hierauf wurde dem Verbandscassirer, Rendant **Schwing**, Decharge ertheilt. Bei der Neuwahl des Local-Comites wurden gewählt die Herren: Magistrats-Bureaudiätar **Lübe**, Dr. med. **Rosemann**, Rendant **Schwing**, Director **Reder**, Regierungs-Feldmesser **Carl**, Lehrer **Lange**, Lehrer **Ernst Vogt**, Zimmermeister **Ehrbeck**, Kaufmann **Schlombs**, Particulier **Bretschneider** und Zimmermeister **Schoom**. Zu Kassenrevisoren wurden gewählt die Herren Oberlehrer **Blümel**, Fabrikant **Hanschke** und Hausbesitzer **Wuttge**.

=ßß= **[Von der Oder. — Ueberfluthung. — Schifffahrt.]** Aus Ratibor wird das Fallen des Wassers gemeldet, so daß wir hier kaum auf ein höheres Steigen des Wassers rechnen dürfen, wenngleich in Brieg gestern noch ein langsames Wachsen des Wassers beobachtet wurde. — Seit gestern ist auch die Fahrstraße hinter dem Weidendamm, sowie der Steindamm am Schlunge überfluthet. Auch die Straße nach Zedlitz ist überschwemmt. — Der eiserne, am Wasserhebewerk zusammengesetzte Schleppdampfer ist am Sonnabend vom Stapel gelassen worden. — Im Unterwasser werden die Verladungen flott betrieben, doch sind die Schiffe noch an der Abfahrt gehindert, da sie bei dem jetzigen Hochwasser die Brücken nicht passiren können.

—ρ **[Selbstmordversuch.]** Am 10. d. M., Nachts gegen 12 Uhr, versuchte ein Arbeiter sich in seiner auf der Märkischen Straße belegenen Wohnung durch Erhängen zu tödten. Der zufällig nach Hause zurückkehrende Bruder des Arbeiters befreite jedoch den Lebensmüden, welcher bereits besinnungslos geworden war, aus der Schlinge und brachte ihn durch die sofortige Anwendung geeigneter Hilfsmittel wieder zum Leben zurück.

+ **[Selbstmord.]** Gestern in den Morgenstunden kehrte ein Ehepaar von einem Ballvergnügen nach seiner in der Odervorstadt belegenen Wohnung zurück. Auf der Wilhelmsbrücke sprang die Frau plötzlich über das Brückengeländer und stürzte sich in die hochangeschwollene Oder. Nach Aussage des Ehemannes soll auch nicht die geringste Veranlassung vorgelegen haben, welche die Unglückliche zu dieser traurigen That getrieben hat. Die Frau ist 24 Jahre alt, von mittelgroßer Statur und hat braunes Haar, sie trug ein graues, blau besetztes Kleid und einen schwarzen Mantel. Die Leiche konnte noch nicht aufgefunden werden.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurden einem Restaurateur auf der Hubenstraße 1 Hahn und 4 Hühner, einem Gastwirth in Oltaschin aus verschlossenem Hühnerstalle 1 Hahn, 15 Hühner und 3 Enten, einem 3 Jahre alten Mädchen auf der Nachodstraße von einer unbekannten Frauensperson ein Paar goldene Knopfohrringe, einem 5 Jahre alten Mädchen auf der Neuen Kirchstraße ebenfalls von einer unbekannten Frauensperson ein Paar goldene Knopfohrringe, einem Pastor auf der Vorwerksstraße 10 Flaschen Wein, einer Wittwe auf der Neuen Taschenstraße eine goldene Remontoiruhr, gez. A. F., mit kurzer zweigliedriger Talmikette, einem Droschkenkutscher auf der Friedrich-Wilhelmstraße eine silberne Cylinderuhr mit kurzer zweigliedriger silberner Kette und goldenem Schieber. Auf der Rückseite der Uhr ist der Name Heinrich Knur eingravirt. Ferner wurden dem Genannten noch ein Paar roßlederne Halbstiefeln, ein Paar rothe Plüschschuhe und diverse Leibwäsche gestohlen. Einem Kohlenhändler auf der Hummerei wurde ein Leinewandbeutel mit 65 Mark Inhalt gestohlen, einem Hausbesitzer auf der Schießwerderstraße ein gelber Wolfshund, einem städtischen Beamten auf der Kaiser Wilhelmstraße aus verschlossener Bodenkammer ein großer Posten weiße Leinewand und ein Posten weißen Shirtingstoff, eine große Menge Herren- und Frauenleibwäsche, diverse Bett- und Tischwäsche, sowie eine Anzahl Betten. Sämmtliche Wäschestücke und Bettbezüge sind theils mit M. L., theils mit M. Z. gezeichnet. Auch wurde dem Genannten noch eine große gegerbte Elennshaut entwendet. — Abhanden gekommen ist einem Doctor eine silberne Cylinderuhr mit kurzer Messingkette, einem Fräulein auf der Brüderstraße ein braunledernes Portemonnaie mit 10 Mk. Inhalt. — Gefunden wurde am 11. d. auf der Schuhbrücke von dem Kellner August Masur, Schmiedebrücke Nr. 28, eine Zither nebst einem Packet Noten und Saiten, in einer Weinhandlung auf der Altbüßerstraße ein goldenes Pince-nez, welches im Bureau Nr. 8 des hiesigen Sicherheitsamtes aufbewahrt wird. — Verhaftet wurden 2 Arbeiter, welche in einer hiesigen Conditorei die Fensterscheiben absichtlich zertrümmerten, um ein Unterkommen im Gefängniß zu finden, ferner 3 Arbeiter wegen Diebstahls und 1 Kellner wegen Fundunterschlagung, außerdem noch 30 Bettler, 19 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 10 prostituirte Dirnen.

—ch. **Görlitz**, 13. März. [Oberbürgermeisterwahl. — Eugen Richter's Rede. — Sparkassenüberschüsse] Die Mittheilung aus der geheimen Sitzung der Stadtverordneten über die Bewerbung des Herrn Bürgermeister **Reichert** und Stadtverordnetenvorsteher **Bethe** wird jetzt dahin berichtigt, daß diese sich nicht selbst beworben haben, sondern als Candidaten aufgestellt werden. Die Wahl des Bürgermeisters **Reichert** scheint übrigens gesichert zu sein, da 36 Stadtverordnete sich verpflichtet haben sollen, für ihn zu stimmen. — Die Rede **Eugen Richter's** bildet noch immer den Gegenstand der Unterhaltung, ein Beweis dafür, wie anregend dieselbe gewirkt hat. Das politische Leben hat hier allerdings in den letzten Jahren sehr stagnirt und ein frischer Impuls war deshalb um so willkommener. Wie es heißt, wird die Fortschrittspartei die Rede Richter's noch in einigen tausend Exemplaren in Separatabdrücken verbreiten. — Die Ueberschüsse aus der Sparkasse wurden in der Stadtverordnetensitzung auf 313,000 Mark angegeben.

—ch. **Görlitz**, 14. März. [von Moser's Jubiläum.] Das fünfundzwanzigjährige Schriftstellerjubiläum des Dichters **Gustav von Moser** wird im hiesigen Stadttheater durch eine Festaufführung gefeiert, bei welcher u. A. eine Novität von G. von Moser und Franz von Schönthan „Der Jubilar", ein Lustspiel in einem Act, zur Aufführung kommt.

+ **Löwenberg**, 12. März. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der am 7. d. M. sehr zahlreich besuchten Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins hielt der königlich sächsische Garten-Inspector, Herr **Lämmerhirt** aus Dresden einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über die gewiß sehr zeitgemäße Frage: „Ist es vom national-ökonomischen Standpunkte geboten, die öffentlichen Kreis- und Communalstraßen mit geeigneten Obstbäumen zu bepflanzen und wie sind diese Anpflanzungen zu behandeln und zu pflegen?" In erschöpfender und allgemein befriedigender Weise wurde diese Frage von dem Vortragenden erörtert und der Versammlung sehr schätzenswerthe Fingerzeige über rationelle Obstbaumpflege gegeben.

⊠ **Sagan**, 13. März. [Hochwasser.] In Folge der schnellen Schneeschmelze und der anhaltenden Regengüsse war vorgestern der Bober so bedeutend angeschwollen, daß die Wasserfluthen den zum Zweck des Neubaues bei der Sorauer Brücke angelegten Lauf- und Transportsteg zum größten Theil hinweggerissen und stromab führten. Heute ist das Hochwasser bis auf 270 Centimeter gefallen. Auch die Tschirne ist aus ihren niedrigen Ufern getreten und bildet bei Schönthal und Grünthal einen förmlichen See.

△ **Steinau**, 13. März. [Hochwasser. — Todesfall. — Schifffahrt.] **Nachdem bereits am Donnerstag das Wasser in der Oder um** 1 Fuß gewachsen und im Laufe des darauf folgenden Tages zu der Höhe von 10 Fuß gestiegen war, sind nunmehr alle im Inundationsgebiet der Oder gelegenen Wiesen und Werder unter Wasser gesetzt. Fast während der Dauer des ganzen gestrigen Tages hatten wir ziemlich starken Eisgang, welcher aber in Folge der bedeutenden Ausdehnung der Wasserfläche und des dadurch bedingten isolirten Treibens der ziemlich mürben Schollen ohne jegliche Störung vorüberging. Im Laufe des gestrigen Tages ist das Wasser der Oder bis zu der Höhe von 351 Meter herangewachsen und ist dasselbe immer noch im Steigen begriffen. Auch der hier einmündende kalte Bach ist zu einer so bedeutenden Höhe angeschwollen, daß viele angrenzende Ackerparzellen, Wiesen, Gärten, ja selbst Promenadentheile unter Wasser gesetzt sind. Der im Ueberschwemmungsgebiet der Oder liegende Anger und Stadtwald ist bei dem gegenwärtigen hohen Wasserstande auch mit seinen höher gelegenen Wiesen und Ackerparzellen vollständig überfluthet. Im Laufe des gestrigen Vormittags endete ein Schlaganfall das Leben des in weiten Kreisen bekannten, wegen seiner Toleranz und Herzensgüte von allen Schichten der Bevölkerung hochgeachteten Pfarrers und Erzpriesters, des Jubilars Herrn **Joseph Lindner** in Preichau. — Nachdem die Oder vollständig eisfrei geworden, segelten heute bei starkem Nordwestwinde die ersten vier Kähne aufwärts mit Ladung nach Breslau; es liegen gegenwärtig noch neun Kähne im hiesigen Hafen vor Anker.

△ **Schweidnitz**, 12. März. [Kirchliches.] Zum Superintendenten der Diöcese Schweidnitz-Reichenbach an Stelle des Pastor prim. **Rolffs** hierselbst der nach 16jähriger Verwaltung dieses Amt niederzulegen beabsichtigt, soll dem Vernehmen nach Pastor **Nauck** in Domanze designirt sein.

L. **Liegnitz**, 13. März. [Liberale Versammlung.] Heute Nachmittag fand die Versammlung der liberalen Partei im Badehause statt, in welcher unsere Landtags-Abgeordneten Bericht über die Verhandlungen im Abgeordnetenhause erstatteten. Herr Banquier **Mattheus** eröffnete die über 500 Personen zählende Versammlung mit einer Ansprache, in welcher er das bisherige Schweigen des Vorstandes des liberalen Wahlvereins angesichts der Secession und des Auseinandergehens unserer beiden Abgeordneten motivirte. Es sollte die Spaltung im Wahlkreise vermieden werden. Demnächst ergriff Herr Geh. Rath **Jacobi** das Wort: „Ich will nicht eine Inhaltsangabe der Resultate der Verhandlungen im Abgeordnetenhause während der letzten zwei Jahre geben, diese haben Sie in den Zeitungen gelesen, ich will nur ein Bild von der augenblicklichen politischen Lage geben. Die conservative Partei ist mit 160 Mitgliedern die stärkste, die liberale zählt nur 139. Dieses ungünstige Verhältniß wird dadurch verschlimmert, daß diese in drei Parteien vertheilt ist. Hier komme ich auf ein Ereigniß, welches ich als ein beklagenswerthes bezeichnen muß, auf die Secession. Warum haben die alten Freunde uns verlassen, und welches Ziel glauben sie zu erreichen? Als Grund des Austritts hören wir, daß wir gar zu compromißsüchtig gewesen seien. Compromiß ist aber nicht Schwäche oder Nachgiebigkeit, sondern Verständigung und Ausgleichung. Letztere ist kein Uebel im parlamentarischen Leben, sondern unerläßliche Voraussetzung für ein gesundes politisches Leben. An unserer Gesetzgebung wirken zusammen drei gleichberechtigte Factoren: Regierung, Herrenhaus und Abgeordnetenhaus. Wenn diese sich nicht verständigen, bleibt der Staatskarren stecken. Es sind allerdings Umstände denkbar, unter denen man unwiderruflich an seiner Meinung festhalten muß. So würde ich nie ein Compromiß eingehen in Fragen über Beschränkung der Civilehe, der zweijährigen Berufung des Reichstages, der Gewerbegesetzgebung; aber pure Abweisung eines jeden Compromisses bedeutet Stillstand der Gesetzgebung. Oft sind sogar gegenseitige Verständigungen der Parteien geboten, namentlich wenn keine stark genug ist, ihre eigenen Ansichten durchzusetzen. Es ist durchaus nicht schwer, ein entschiedenes Ja oder Nein zu sprechen, wenn man in der Minderheit ist. Ein Schritt vorwärts ist besser, als keiner. Die nationalliberale Partei ist von dem Volke selbst gezwungen worden zu einem Compromiß in der Militärgesetzgebung. Zwei Vorkommnisse sind es hauptsächlich, welche dieser Partei zum Vorwurfe gemacht werden, der Schutzzoll auf Vieh, Korn, Petroleum u. s. w. und die Annahme des kirchenpolitischen Gesetzes im vorigen Jahre. Die erste Frage gehört eigentlich dem Reichstage an. Ich bin kein Freund der gegenwärtigen Wirthschaftspolitik des Reichskanzlers, weil ich darin eine ungerechte Bedrückung der ärmeren Bevölkerung sehe. Das ist das Traurige der jetzigen Interessenpolitik, daß der Vortheil der oberen und herrschenden Klassen über das Gemeinwohl hinwegsieht. Wenn ich aber in einem einzelnen Falle die Ueberzeugung habe, daß ein Schutzzoll dem ganzen Vaterlande nütze, so würde ich dafür stimmen, denn ich erblicke nicht, wie die radicalen Freihändler, z. B. Bamberger, in jedem Schutzzöllner eine Art Verbrecher. Bei der zweiten Frage bin ich persönlich mehr betheiligt und übernehme dafür voll und ganz die Verantwortung. Daß ich für dieses Gesetz gestimmt, ist keine Nachgiebigkeit gegen die Regierung, welche es selbst nur mit Widerwillen angenommen hat. Redner analysirt das Gesetz vom Juli 1880 und versucht dessen Unschädlichkeit nachzuweisen. Uebrigens erlöschen die übrigen Bestimmungen des kleinen Gesetzes am 31. December d. J., es galt gewissermaßen also nur eine Probe; am Wesen der Maigesetze ist durchaus nichts geändert worden, und über dieses unschuldige Gesetz hat man solches Wesen gemacht. Man hat von dem Gang nach Canossa gesprochen. Das Gesetz hat in vielen Gemeinden segensreich gewirkt; als Vorsitzender der Petitions-Commission kann ich dies besser als irgend Jemand beurtheilen. Wenn diejenigen, die gegen das Gesetz gestimmt, logischer verfahren, so verfuhren wir praktischer. Was ist das Ziel der Secessionisten? Man will damit die Bildung einer einheitlichen, entschiedenen liberalen Partei anbahnen, ich bezweifle, ob dies erreicht wird. Der Unterschied zwischen der Fortschrittspartei und den übrigen liberalen Parteien hat sich so herausgebildet, im Parlamente sowohl wie im Lande, daß eine Wiedervereinigung wohl nie zu erreichen ist, da auch bei den Conservativen eine solche Einigung nicht gelungen und die Liberalen bei Weitem spröder sind, als jene. Gneist und Hänel können sich nie in einer Partei vereinigen. Schwieriger noch ist die innerliche Einheit. Gewisse Gegensätze werden immer geduldet werden müssen. Ich selbst stehe in kirchenpolitischer Beziehung sehr weit rechts, in wirthschaftlichen Fragen sehr weit links. Ein bestimmtes Schema über das, was liberal ist, läßt sich nicht aufstellen. Liberalismus ist die möglichst freie und selbsteigene Entfaltung der Persönlichkeit innerhalb des Gemeinwesens. Läßt sich aber danach wie in einer Schablone ein Liberalismus zuschneiden? Zwischen Stein und Hardenberg war ein tiefgehender Gegensatz, Stein hatte stets nur das Ganze im Auge, Hardenberg hatte seinen Blick auf den Einzelnen gerichtet. Es werden auch in jeder liberalen Partei immer Schattirungen vorhanden sein. Wir haben deshalb auch keinen Groll gegen die Ausgeschiedenen; die Lehre ist uns durch die Secession geblieben, daß wir in Zukunft mehr Schneide und Geschlossenheit bewahren und schon die letzte Session hat davon Zeugniß abgelegt. — Bei Betrachtung der politischen Lage im Staate ist leider nichts Günstiges zu berichten. Ich wiederhole, ich wünsche den Frieden mit der katholischen Kirche, aber auf dem Boden der bestehenden Gesetzgebung, ich erkenne die Nothwendigkeit der Maigesetze an, aber ich will nicht verschweigen, daß nach dem Geständniß des Dr. Falk das Sperrgesetz nicht von ihm freiwillig, sondern durch den Druck eines höheren Willens eingebracht worden ist. Dieser Wille wird immer mehr zum alleinherrschenden. Die jüngsten parlamentarischen Vorgänge zeigen Ausdrücke des Machtgefühls, welche jeden Vaterlandsfreund betrüben müssen. Man klagt über Rücksichtslosigkeit und Rohheit; waren jene Auftritte gute Beispiele? Wie soll das Volk an Unbestechlichkeit und Unparteilichkeit der Richter glauben, wenn diese von höchster Stelle und ohne Beweis angezweifelt werden? Bei dem Sturmgange der liberalen Gesetzgebung ist gewiß auch gefehlt worden, eine Revision lehne ich nicht ab, z. B. in der Actien-, Haftpflicht-Gesetzgebung u. s. w. Die Quelle der Reaction ist nicht allein bei der Regierung. Die Handwerker sind es, die nach Zwangsinnungen, Aufhebung der Gewerbefreiheit rufen. Der Geist der Reaction scheint mir nicht der gefährlichste, er wird die liberale Gesetzgebung zeitweilig schädigen, aber nie ganz beseitigen; aber ein anderer Geist der Gesetzgebung ist viel gefährlicher, der des Staatssocialismus, welcher im Widerspruch zum Geist des Liberalismus der Selbstverantwortlichkeit steht. Er hilft dem Machtbedürfniß von Oben, es ist die Lehre von der irdischen Vorsehung. Der Staat soll nur eintreten, wo der Einzelne ohnmächtig ist. Ankauf der Eisenbahnen, Tabaksmonopol, Verstaatlichung des Versicherungswesens, Reichsunfallgesetz sind Auswüchse des Staatssocialismus. — Dem Gesetze über Erlaß von 14 Millionen Steuern haben wir nicht zugestimmt, weil dem gegenüber ein Deficit von 28 Millionen steht, das durch eine Anleihe gedeckt werden muß. Geld zu leihen, um es verschenken, ist nicht haushälterisch. Das Verwendungsgesetz war nur eine Anweisung auf die dem Reichstage noch zuzumuthenden Steuern. — Das Verhalten des Reichskanzlers bedingt eine Verwendung der bisherigen Taktik der Partei, die Nationalliberalen werden die Vorlagen der Regierung in Zukunft mit noch größerer Vorsicht aufnehmen; sie werden selten in der Lage sein, mit der Regierung gemeinschaftlich zu gehen. — Nach Schluß dieses 1½stündigen Vortrags ergriff Herr Pastor **Seiffarth** das Wort. Derselbe äußerte sich etwa, wie folgt: „Die Zustände sind so sonderbarer Art, daß es schwer wird, sich zurecht zu finden. Bei der Präsidentenwahl hatten wir uns für Bennigsen vereinigt, **wurden aber von Conservativen und Centrum überstimmt.** — **Mein Stand** zur kirchenpolitischen Frage ist bekannt, es handelt sich um einen Kampf zwischen Kaiser und Papst. In diesem Kampfe sah sich der Staat genöthigt, Gesetze zu seinem Schutze zu erlassen. Es handelt sich darum, wer in unserem Staate das Hausrecht hat, der Papst oder der König. Die Kirche ist verpflichtet, der Obrigkeit unterthan zu sein und das soll sie durch Ernennung der Geistlichen und den Eid der Treue Seitens der Angestellten erfüllen. Das Kirchengesetz vom vorigen Jahre war eine Vollmachtserklärung für den Minister, dies und jenes Gesetz aufzuheben. Eine Vollmacht, wie sie dort verlangt worden, hätte ich nicht dem Minister Falk zugestanden, wie viel weniger einem Puttkamer. Sind die Maigesetze gut, so müssen sie ausgeführt werden; sind sie schlecht, so hebe man sie auf, aber das geht nicht, daß man einem Ministerium überlasse, von dem Gesetz abzuweichen oder es anzuwenden. Die Folge ist, daß das Centrum sagt, der Staat selbst sieht die Schädlichkeit der Maigesetze ein. Die bekannten Katholikenversammlungen und die würdige Zurückhaltung bei der Domeinweihung in Köln waren die Antworten auf das Gesetz. Auf die Schulangelegenheit übergehend, so ist mein Standpunkt zur Simultanschule bekannt. Gegen den Erlaß des Cultusministers vom September 1880, der den Lehrern gleichsam das Vereinsrecht nahm, hatte ich mich auf Beschluß der liberalen Fractionen des Abgeordnetenhauses gewendet. Betreffs der Lehrer-Wittwen-Pensionen ist es etwas besser geworden, ebenso ist eine wesentliche Verbesserung in den Einkünften der Emeritengeistlichen geschaffen worden, dadurch daß sie nicht mehr für ihre Lebensdauer den dritten Theil des Gehalts ihres Nachfolgers beziehen, sondern nur auf 8 Jahre und nach dieser Zeit aus der Staats-Emeritenkasse. — Als in Rumänien und in den Donauländern eine Bewegung gegen die Juden sich kundgab, schlugen wir die Hände über den Kopf und jetzt müssen wir es erleben, daß die Vorgänge in der Hauptstadt des Deutschen Reiches von englischen, französischen und amerikanischen Zeitungen mit Verachtung besprochen werden. Ich wurde angegangen, es zu bezeugen, daß diese Angelegenheit mit der christlichen Religion nichts zu thun hat; ich habe dies in bekannter Weise gethan und bin dafür in einer nicht wiederzugebenden, die Antisemiten kennzeichnenden Weise angegriffen worden. Anonyme Schmäh- und Drohbriefe gemeinster Art gingen mir zu, der Gemeinste darunter am ersten Weihnachtsfeiertage, im Augenblick, da ich die Kanzel besteigen wollte. — Zur besonderen Freude gereichte es mir, daß man davon abgesehen hat, eine der schönsten Errungenschaften, die Organisation des Volksschulwesens nach den Falk'schen Bestimmungen, wiederum zu beseitigen, wie dies auch bereits versucht worden ist. Wer wie ich, die traurige Zeit der Regulative durchgemacht hat, der fühlte sich wie von einem Alp befreit durch Erlaß der Falk'schen Bestimmungen. — Für den Erlaß der vierzehn Millionen habe ich mit meinen Freunden gestimmt, weil ein solcher Erlaß bei Einrichtung der neuen Steuern dem Volke versprochen worden war. — Der Reichskanzler sprach auch von der Uebernahme der Kosten für die Schulen durch den Staat. Wenn dies in richtiger Weise geschieht, so kann dies für den Einzelnen wie für die Communen sehr segensreich wirken. Bezüglich meines Austritts aus der nationalliberalen Fraction muß ich bemerken: Als ich in dieselbe eintrat, ersah ich mit Schrecken, daß sie in den meisten wichtigen Fragen auseinanderging. Heftige innere Kämpfe habe ich durchgekämpft, und einige Male war ich nahe daran, mein Mandat niederzulegen. In Folge der Abstimmung über das vorjährige Kirchengesetz fühlte ich mich zum Austritt bewogen, der Aufforderung Rickerts folgend. Wenn ein Mitglied der Partei, wie Sybel, die ganze Maigesetzgebung in Frage stellt, so konnte meines Bleibens in dieser Partei nicht mehr sein." Redner wendet sich zum Schlusse gegen die Angriffe der Officiösen und die Verdächtigungen des Patriotismus der liberalen Partei, diesen für die Liberalen mindestens in gleichem Maße beanspruchend, wie er in irgend einer anderen Partei vorhanden ist, und schließt mit der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland." Rauschender, lang anhaltender Beifall folgte dem Vortrage, der auch sehr oft von Beifallsbezeugungen unterbrochen worden war. Mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß der Vorsitzende die Versammlung.

—r. **Namslau**, 13. März. [Landrath Salice-Contessa †] Gestern Abend nach 10 Uhr verschied plötzlich an Lungenlähmung der langjährige Landrath des hiesigen Kreises, Herr **Carl Ludwig Salice-Contessa** im Alter von fast 71 Jahren. Derselbe war am 8. Juli 1810 in Berlin geboren und trat am 19. December 1827 in den Militärdienst, avancirte am 24. August 1848 zum Rittmeister und Escadronschef im 3ten Husaren-Regiment und schied am 11. September 1849 aus dem Militärdienst. Am 1. November 1849 trat Herr **Salice-Contessa** in den Civildienst über und wurde behufs seiner Ausbildung zum Landrath bei der königlichen Regierung in Posen beschäftigt. Vom 1. November 1851 ab verwaltete er das Landrathsamt in Constadt, vom 27. October 1852 ab das Landrathsamt in Namslau, er erlangte in diesem seine definitive Anstellung am 1. Juli 1853. Herr Landrath **Salice-Contessa** hat in seiner hervorragenden Stellung sich große Verdienste um den Namslauer Kreis, und in Folge dessen in den Herzen der Bewohner desselben ein freundliches und dankbares Andenken erworben.

—r. **Namslau**, 14. März. [Wasserschaden. — Gesundheitszustand.] In Folge der Schneeschmelze und des mehrtägigen Regenwetters ist der Weidefluß wieder überall ausgetreten, und die sogenannte Weideniederung, von der seit langer Zeit die Wasserlachen noch nicht verschwunden waren, steht gegenwärtig wieder so tief unter Wasser, daß sie mit Kähnen befahren werden kann. Diese Ueberschwemmung verursacht den tiefgelegenen angrenzenden, zum Theil besäten Aeckern wieder vielfachen Schaden. — Ungeachtet der fortwährend abwechselnden und daher ungünstigen Witterung hat sich der Gesundheitszustand am hiesigen Orte doch insoweit gebessert, als die kürzlich gemeldeten mehrfachen Typhusfälle einen günstigen Verlauf genommen und neue derartige Erkrankungen nicht weiter vorgekommen sind.

—n. **Bernstadt**, 13. März. [Forstmeister Schöngarth †. — Ueberfluthung.] Am Donnerstag wurde unter sehr zahlreicher Trauerbegleitung von nah und fern der herzoglich braunschweigische Forstmeister, Herr **Schöngarth**, hier bestattet. Der Verstorbene, ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes und ein sehr tüchtiger Beamter, hatte sich durch sein biederes Wesen sowohl hier, als auch in Oels, wo er längere Zeit thätig war, die Achtung Aller erworben. Ein Schlagfluß zerstörte seine Gesundheit und führte wenige Tage darauf sein Ende herbei. — Die an der Weida belegenen Wiesen sind wieder vollständig überschwemmt.

⊙ **Gleiwitz**, 13. März. [Liberaler Wahlverein. — Gewerbeverein. — Marktverkehr. — Verschiedenes] Der liberale Wahlverein wird nicht am 17. d. M., sondern Mittwoch, am 16. d. M., im Guttentag'schen Saale eine Besprechung über die neuen Gesetzentwürfe halten, zu welcher Gäste eingeführt werden können. Voraussichtlich wird bei der regen Theilnahme in allen Ständen dieselbe stark besucht sein. — Die Prüfung der fünf Abiturienten der Gewerbeschule findet Dinstag unter Vorsitz des Königl. Regierungsraths Sander statt. — Im Gewerbeverein hält Donnerstag, am 17. d. M., Herr W. Brant dramatische Recitationen frei aus dem Gedächtnisse für die Mitglieder. — Von der Königl. Regierung ist dieser Tage die Verfügung eingetroffen, daß es in Folge ihrer Beschwerde den Händlern wieder gestattet sei, die verbotenen Marktartikel an den Wochenmärkten feilzubieten, sowohl den hiesigen als den fremden. Gegen letztere Bestimmung hatte sich der Magistrat vergebens verwahrt. — Im Nachbardorfe Preiswitz ist der Auszügler Hannsfeld in seinem Hofe in der Nacht am 10. d. Mts. erstarrt gefunden worden. Er ist betrunken, wie es scheint, vom Schlage betroffen worden und konnte seine Wohnung nicht mehr erreichen.

□ **Leobschütz**, 13. März. [Stiftungsfest.] In der heut Nachmittag 1½ Uhr in der Beyer'schen Brauerei abgehaltenen Vorstandssitzung des Vereins für Geflügelzucht und Vogelschutz theilte der Vorsitzende mit, daß die Staatsregierung zur Prämiirung für die in den ersten Tagen des Juli stattfindende Geflügelausstellung 2 silberne und 3 broncene Staatsmedaillen und die Commune Leobschütz 50 Mark bewilligt habe. Nach der Sitzung versammelte sich eine größere Anzahl Mitglieder im Saale des Beyer'schen Locals, um das erste Stiftungsfest des Vereins durch ein Festessen zu begehen. Während desselben nahm Herr Commercienrath **Holländer** das Wort und gedachte in gereimtem Vortrage der Zwecke und Ziele des Vereins, sowie der Resultate, welche derselbe in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits erzielt habe. Es sei dies das Verdienst des thätigen und umsichtigen Vorstandes, weshalb er die Mitglieder auffordere, auf das Wohl und zu Ehren desselben, sowie überhaupt auf das fernere Gedeihen der Vereinigung die Gläser zu leeren. Der Vorsitzende Herr Kreisausschußsecretär **Grigull** dankte Namens des Vorstandes.

= **Laurahütte**, 11. März. [Ueber die Explosionen,] über welche unser △-Referent in Nr. 112 und 117 der „Bresl. Ztg." berichtete, erhalten wir folgende nähere Mittheilungen seitens der Grubenverwaltung der Fanny-Grube bei Laurahütte:

„In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag, gegen 1 Uhr entzündeten sich im östlichen Abbaufelde des Fanny- und Glückflötzes der Chassée-Grube Kohlenoxydgase, die sich in der Menge von 4—5 Tausend Kubikmetern in den nicht zu Bruche gegangenen Räumen des obenbezeichneten Feldes angesammelt hatten. Die Entzündung solcher Massen hatte natürlich einen fast ähnlichen Effect, wie ihn schlagende Wetter erzeugen, erfolgte jedoch

ohne Detonation. Es wurden sämmtliche, das Abbaufeld abschließenden Sicherheitsdämme herausgeworfen, und erstreckte sich die Wirkung auch auf die benachbarten Abbaufelder. Von den aus einem höher gelegenen Orte von der Arbeit zurückkehrenden und den Bremsschacht I des obigen Feldes zu dieser Zeit passirenden Zimmerhäuern verunglückte einer, Kozubek mit Namen, dadurch, daß er ungeachtet des Zurufs seiner Cameraden, dem Zuge der schechten Wetter folgend, in denselben erstickte. Die übrigen retteten sich. Die zweite Entzündung fand in der folgenden Nacht, 4 Uhr Morgens, statt, nachdem die Sicherheitsdämme bereits ergänzt und gedichtet waren. Dieselbe wurde veranlaßt durch den Begleiter eines Aufsichtsbeamten. Beide waren, mit Sicherheitslampen versehen, zur Revision nochmals vorgegangen, jedoch hatte letzterer es nicht beachtet, daß der ihn begleitende Arbeiter auch seine Grubenlampe bei sich führte. Die Wirkung war eine der ersten Katastrophe ganz gleiche, nur wurden beide Personen nach kurzer Zeit aufgefunden und gerettet und dürften binnen Kurzem das Lazareth verlassen können. Erklärlich ist es wohl auch, daß man bis zur vollständigen Sicherung der Baue durch Mauerdämme die Gase durch einen benachbarten Schacht der Fanny-Grube entweichen läßt, und daß bei der mit allen Kräften erstrebten Wiederherstellung der Sicherheitsdämme in der Grube selbst ein Aufsichtsbeamter und ein Arbeiter von den Gasen betäubt wurden, die sich aber bald wieder erholt haben. An dieser Stelle sei der Anstrengung der Aufsichtsbeamten und Arbeiter rühmend Erwähnung gethan. Die übrigen Angaben Ihres Correspondenten sind unrichtig."

—r **Leslau**, 12. März. [Typhus. — Vaterländischer Frauenverein.] In Olsau, Ratiborer Kreises, ist der Typhus aufgetreten. Die Kranken befinden sich in einem Barakenlazareth und werden alle Vorsichtsmaßregeln energisch durchgeführt, so daß Gefahr nicht vorhanden ist. — Herr Bürgermeister Neumann gründete im vorigen Jahre einen Vaterländischen Frauen-Zweig-Verein, welcher in der Nothstandszeit im verflossenen Jahre ungemein segensreich wirkte. Vor einigen Tagen ist auf Anregung des genannten Herrn eine Suppenküche im städtischen Krankenhause eröffnet worden, welche die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins leiten.

Handel, Industrie rc.

• **Breslau**, 14. März. [Von der Börse.] Als heut früh die Nachricht von der Ermordung des Czaren bekannt wurde, hatte man allgemein eine sehr flaue Börse erwartet. Wien, das schon gestern Abend die Petersburger Depesche hatte und aus dem Straßengeschäft stark weichende Course meldete, sandte jedoch von der Vorbörse wesentlich erholte Notirungen und trug dies dazu bei, von vornherein unserem heutigen Verkehr keinen paniqueartigen Charakter zu verleihen. Das Geschäft begann heut lange vor der gewöhnlichen Eröffnungszeit und wurden namentlich in 80er Russen bedeutende Umsätze zu 74½—75 vollzogen. Bei Eröffnung des officiellen Verkehrs machten sich sofort große Kaufordres, namentlich für Russische Werthe geltend, anscheinend von Berlin und den großen an der Haussetendenz stark interessirten Finanzkräften ausgehend. Möglich ist es auch, daß die russische Regierung heut an den großen Börsenplätzen zu Gunsten ihrer Werthe intervenirt, und daß auch unserem Platze durch Vermittlung Berlins entsprechende Aufträge zugekommen sind. Jedenfalls paralysirten diese Ordres die vorliegenden Verkaufsordres, welche aus den Kreisen des Privatpublikums heut namentlich für Russische Werthe zahlreich den Wechslerhäusern zugegangen waren. Deshalb bewahrte auch die Börse einen festen Charakter. Zum Schluß zogen sämmtliche Course sogar noch an, weil Berlin, wahrscheinlich auch aus den oben angeführten Gründen, feste Course und günstige Tendenz meldete. So blieben denn für heut die Coursverluste, welche das furchtbare Ereigniß hervorgerufen, verhältnißmäßig gering; jedenfalls weit geringer als der kühnste Optimist dieselben taxirt hätte.

Ultimo-Course: Freiburger St.-Act. —,—, Oberschlesische A, C, D u. E 195,75—6,50 bez., Rechte-Oder-Ufer-St.-Actien —,—, Galizier —,—, Franzosen 505 Gd., Rumänier 93,10—93,85 bez., Oesterr. Goldrente 79,50 bis 80,50 bez. u. Gd., do. Silberrente 65,75 bez., do. Papierrente —,—, do. 60er Loose —,—, Ungar. Goldrente 97,50—7,75 bez., Russische 1877er Anleihe —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 59,85—60,00—59,75 bis 60,25, do. III —,—, Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schles. Bankverein —,—, Creditactien 520,50—522,50 bez. u. Gd., Laurahütte 112,25—112,85 bez., Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 211,00 bis 10,75—11,50 bez., 1880er Russen 75,15—75,00—75,50 bez., Ungar. Papierrente —,—, Donnersmarckhütte —,—, Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten —,—, Poln. Liquid.-Pfandbriefe —,—.

Breslau, 14. März. **Preise der Cerealien.**

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute höchster ℳ	gute höchster ₰	gute niedrigst. ℳ	gute niedrigst. ₰	mittlere höchster ℳ	mittlere höchster ₰	mittlere niedrigst. ℳ	mittlere niedrigst. ₰	geringe Waare höchster ℳ	geringe Waare höchster ₰	geringe Waare niedrigst. ℳ	geringe Waare niedrigst. ₰
Weizen, weißer	21	40	20	80	19	70	19	—	18	10	17	10
Weizen, gelber	20	40	20	10	19	30	18	80	17	60	16	60
Roggen	20	30	20	—	19	50	19	—	18	70	18	30
Gerste	16	50	16	—	15	30	14	70	14	—	13	20
Hafer	15	20	14	90	14	30	13	80	13	40	13	—
Erbsen	20	30	19	50	19	—	18	50	18	—	17	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine ℳ	feine ₰	mittle ℳ	mittle ₰	ord. Waare ℳ	ord. Waare ₰
Raps	23	50	22	25	20	25
Winter-Rübsen	23	—	21	50	19	50
Sommer-Rübsen	23	—	21	50	19	50
Dotter	22	—	20	—	19	—
Schlaglein	26	—	24	50	23	—
Hanfsaat	15	75	15	25	15	—

Kartoffeln, per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.) beste 4,00—5,00 Mark, geringere 3,00 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 2,00—2,50 Mk., geringere 1,50 Mk., pr. 2 Liter 0,14—0,18 Mark.

Breslau, 14. März. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe unverändert, alte ordinär 18—24 M., mittel 25—30 Mark, fein 31—36 Mark, neue ordinär 30—34 Mark, mittel 35—38 Mark, fein 40—42 Mark, hochfein 43—46 Mark, exquisit über Notiz. — Kleesaat, weiße behauptet, neue ordinär 30—40 Mark, mittel 41—55 Mark, fein 56—62 Mark, hochfein 66—70 Mark, exquisit über Notiz.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) niedriger, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine — —, pr. März 200 Mark Br., März-April 200 Mark Br., April-Mai 199—198—198,50 Mark bez. u. Br., Mai-Juni 197,50 Mark bez., Juni-Juli 192,50—192 Mark bez.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 203 Mark Br., April-Mai 204 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 142 Mark Br., April-Mai 143 Mark Br., Mai-Juni 146 Mark Br., Juni-Juli 150 Mark Br.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 240 Mark Br., 237 Mark Gd.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) wenig verändert, gek. — Ctr., loco — Mark, flüssig — Mark, per März 51 Mark Br., März-April 51 Mark Br., April-Mai 50,50 Mark Br., Mai-Juni 51,25 Mark Br., Juni-Juli — Mark, September-October 53,75 Mark Br.

Petroleum (pr. 100 Kilogr. 20 % Tara) loco und per März 31,50 Mark Br., 31,00 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) ruhig, gek. — Liter, pr. März 53,50 Mark Gld., März-April 53,50 Mark Gd., April-Mai 54,60—50 Mark bez. u. Br., Mai-Juni 54,80 Mark Br., Juni-Juli 55,30 Mark Br., Juli-August 56 Mark Br., August-September 55,80 Mark Br.

Zink: Georg v. Giesche's Erben W. H.-Marke 16 Mark pro Kasse bez.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 15. März.

Roggen 200, 00 Mark, Weizen 203, 00, Hafer 142, 00, Raps 240, 00, Rüböl 51, 00, Petroleum 31, 50, Spiritus 53, 50.

Wasserstands-Telegramme.

Oppeln, 14. März, 8 Uhr Vm. Wasserstand am Unterpegel 3,84 Meter.

Brieg, 14. März, 9 Uhr Vorm. Wasserstand am Oberpegel 6,20 Meter, am Unterpegel 4,90 Meter.

Glogau, 14. März, 8 Uhr Vorm. Wasserstand am Unerp. 3,60 Meter.

H. **Hainau**, 13. März. [Vom Getreide- und Productenmarkt.] Am letzten Wochenmarkte ließen Regen und schlechte Straßen nur geringe Zufuhr und demzufolge schwachen Umsatz zu; nur nach den besten Qualitäten Getreide war Nachfrage und konnten sich die vorwöchentlichen Preise behaupten. Butter war pro Kilogramm 20 Pf. theurer, das Schock Eier 40 Pf. billiger verkäuflich. Nach den amtlichen Preisnotirungen wurden bezahlt für 100 Kilogr. gelben Weizen 20,30—21,20 M., Roggen 19,70 bis 20,50 Mark, Gerste 15,00—15,70 Mark, Hafer 14,20—15,00 Mark, Erbsen 21,00 M., 1 Ctr. Kartoffeln 2,20 M., 1 Klgr. Butter 2,00 Mark, 1 Schock Eier 2 40 M., 1 Ctr. Heu 2,50 M., 1 Schock Stroh 24,00 M. — Die Witterung der letzten acht Tage zeigte sich durchweg recht unbeständig. Nachdem am Montage bei Südwind warmer Regen die letzten Spuren eines starken Schneefalles verdrängt hatte, haben bei frostfreien Nächten Sonnenschein und klare Luft mit trüber, nebliger und wiederholt eingetretenem Regen mit einander gewechselt und nur ein Tag blieb heiter und wolkenlos bei + 10° R. Luftwärme. Windrichtung NW. und W., und hat uns nach sehr heftigem Westwinde während der verflossenen Nacht abermals eine leichte Schneehülle überrascht. Dabei heute bedeckter, düsterer Himmel. — 2° und theilweise Glatteis.

⊙ **Habelschwerdt**, 13. März. [Vom Getreide- und Productenmarkte.] Bei dem gestern abgehaltenen Wochenmarkt, der mit Getreide ziemlich gut befahren war, entwickelte sich ein etwas lebhafterer Verkehr, als am Vormarkte. Auch die Kauflust befriedigte. Trotzdem ist eine Preisveränderung nur bei Hafer eingetreten, der gegen den letzten Markt um 60—70 Pf. höher notirt wurde. Die übrigen Sorten hatten den früheren Preis. Es wurden gezahlt pro 200 Pfund oder 100 Klgr. weißer Weizen 20,50—20,80—21,10 M., gelber Weizen 19,86—20.16—20,45 M., Roggen 19,62—19,87—20,12 M., Gerste 15,84—16,18—16,52 M., Hafer 15,37 bis 15,62—15,87 M., Erbsen 20,25 M., Kartoffeln 7,25 Mark, pro 1 Kilo Butter 1,80—1,90 Mark, pro 1 Tonne (= 36 Pfund) 30—33 Mark, pro 1 Schock Eier 2 40—2,60 M., pro 1 Pfund Weizenmehl 1. Sorte 18—20 Pf., 2. Sorte 16—18 Pf., Roggenmehl 16 Pf., Gerstenmehl 12 Pf. — Die Witterung der letzten Woche war vorherrschend warm und regnerisch. Gestern heiter bei Westwind, Mittags + 10° C. Heut früh wieder kalt und Schneefall bei Nordwind. Barometerstand 727 mm.

△ **Neisse**, 13. März. [Vom Productenmarkt.] Am gestrigen, nur schwach beschickten und auch sonst ziemlich verkehrslosen Wochenmarkt erfuhren, mit Ausnahme von Gerste, sämmtliche Cerealien eine zum Theil wesentliche Preiserhöhung. Man zahlte für 100 Kilogramm = 200 Pfund Weizen 21,75—20,30—17,55 M. (0,15—0,10—0,00 M. höher), Roggen 21,35 bis 21,05—20,70 M. (0,50—0,50—0,40 M. höher), Gerste 16,05—15,30 bis 14,60 Mark (unverändert), Hafer 15,00—14,30—13,80 Mark (0,40—0,50 bis 0,50 M. höher), Kartoffeln 5,70—5,60—5,40 Mark, Heu 5,40—4,50 M., Stroh 4—3 M., Butter pro Kilogr. 2,40—2,30—2,00—1,90 M., Eier pro Schock 2,20 bis 2,00 Mark. — In voriger Woche herrschte meist warmes, regnerisches Wetter vor; die Neisse trat aus ihren Ufern. Heut erneuter Schneefall bei nördlicher Windrichtung.

London, 12. März. [Wochenbericht über den Londoner Kartoffelmarkt von Emil Stargardt, South Eastern Wharf, Southwark S. E.] Die Ankünfte deutscher Waare blieben auch in dieser Woche klein und fanden schlanke Verwerthung zu vorwöchenlichen Preisen. Für Mittelwaare war gute Nachfrage, doch konnte diese wegen Mangel an Waare nicht befriedigt werden. In Saat war ziemliches Geschäft und brachten Saat-Champions 90—100 Sh., Saat-Regents 100—120 Sh., Saat Magnum Bonum 120—140 Sh. per Ton.

Trautenau, 14. März. [Garnmarkt.] Bei unveränderten Preisen bessere Nachfrage. Vierziger Line 29—33 Gulden.

(Telegr. Priv.-Dep. der Bresl. Ztg.)

Glasgow, 12. März. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 530,900 Tons gegen 443,100 Tons im vorigen Jahre. Zahl der im Betrieb befindlichen Hochöfen 120 gegen 114 im vorigen Jahre.

[Disconto-Gesellschaft in Berlin.] Die Generalversammlung findet am 4. April, Nachmittags 4 Uhr, im Geschäftslocale der Gesellschaft in Berlin, Behrenstraße 43/44 statt. (S. Ins.)

[Donnersmarckhütte.] Der Rechnungsabschluß der Donnersmarckhütte, Actiengesellschaft, wird, wie die „B. B.-Ztg." mittheilt, in den letzten Tagen des laufenden Monats dem Verwaltungsrath vorgelegt werden. So viel bis jetzt zu ersehen ist, wird der Abschluß einen Gewinn von 5½—6 pCt. ergeben, von dem jedoch ein bedeutender Theil zu Abschreibungen verwendet werden soll, so daß man auf eine Dividende von 3 bis 3½ pCt. rechnen darf. Ein Theil des Verwaltungsraths neigt der Ansicht zu, daß es genügen würde, 3 pCt. als Dividende zu vertheilen, während andere Mitglieder beabsichtigen, in der betreffenden Sitzung des Verwaltungsraths die Vertheilung von 3½ pCt. zu befürworten, da auch in diesem Fall noch Abschreibungen und Reservestellungen von mehr als ausreichender Höhe vorgenommen werden können.

[Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.] Die Dividende der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist auf 10 pCt. festgesetzt worden.

H. **[Zollverkehr mit Spanien.]** Concentrirte und purificirte Syrupe tarifiren fortan nach Nr. 255. — Taschen-Notizbücher, deren Pappenumschlag mit Leinwand überzogen ist, zahlen den Zoll der Nr. 162. — Fischbein, in Streifen verarbeitet, tragen den Zoll der Nr. 263.

H. **[Zum Verkehr mit Rußland.]** Die Zucker-Accise ist in folgender Höhe auf die in der Fabrik hergestellte und nach dem Gewicht bestimmte Quantität festgestellt worden: vom 1 August 1881 bis zum 1. August 1883 mit 50 Kopeken, vom 1. August 1883 bis zum 1. August 1886 mit 65 Kopeken für das Pud Sandzucker.

Ausweise.

Wien, 13. März. [Die Einnahmen der Karl-Ludwigsbahn] (gesammtes Netz) betrugen in der Zeit vom 3. bis zum 12. März 255,233 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mindereinnahme von 2978 Fl. Die Einnahmen des alten Netzes betrugen in der Zeit vom 3. bis 12. März 209,786 Fl., ergaben mithin gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres eine Mehr-Einnahme von 9853 Fl.

Wien, 14. März. [Wochenausweis der österreichisch-französischen Staatsbahn.] Einnahme 618,013 Fl., Mehreinnahme gegen die gleiche Woche des Vorjahres 75,091 Fl.

Briefkasten der Redaction.

W. Ostrowo. Der Magistrat.

Das Attentat in St. Petersburg.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Berlin, 14. März. Die Aufregung in Berlin ist noch ungeheuer. Die Extrablätter finden in hunderttausend Exemplaren Absatz. Nicht der Kaiser, sondern Prinz Carl erhielt die Nachricht im Opernhause. Der Kaiser wurde um 6½ Uhr durch den Adjutant von Plessen benachrichtigt, kurz nachdem das Familiendiner zur Feier der Verlobung der Prinzeß Victoria von Baden beendet war. Der Kronprinz erhielt die Kunde durch Graf Limburg-Stirum vom auswärtigen Amt und begab sich sofort zu Fuß zum Kaiser, wo auch die anderen Familienglieder sich einfanden. Es war ein plötzlicher Stimmungswechsel von tiefster Erschütterung.

Kaiser Wilhelm hat befohlen, daß die königlichen Theater drei Tage lang geschlossen bleiben. Von der Alexanderkaserne, deren Chef der Verstorbene war, wehte die Flagge auf Halbmast. Um 11½ Uhr fand Trauergottesdienst in der russischen Kapelle statt, welchem das gesammte diplomatische Corps, die Minister und alle hohen Behörden in großer Gala beiwohnten.

Aus Paris wird gemeldet, der deutsche Botschafter daselbst habe von 5 Uhr Abends bis spät in die Nacht chiffrirte Depeschen aus Berlin erhalten. — Von Wien geht Erzherzog Albrecht zur Beisetzung nach Petersburg. — Der dortige russische Botschafter, v. Oubril, ist beim Einlaufen der Schreckensnachricht ohnmächtig geworden.

Es ist noch nicht fest bestimmt, wer von hier nach Petersburg geht, wahrscheinlich der Kronprinz und selbstverständlich eine große Deputation des Alexander-Regiments.

Die neuesten Nachrichten aus Petersburg sagen: Nachdem die erste Bombe geworfen und der Kaiser aus dem Wagen gesprungen war, vergewisserte er sich zuerst über die Verletzungen der Umgebung und befahl dann selbst die Verhaftung des Mörders. Derselbe ist ein junger Mann von blasser Gesichtsfarbe, blondem Haar und einem Anflug von Schnurrbart. Er trug einen sehr anständigen dunklen Anzug. Gerade als seine Abführung erfolgen sollte, trat der zweite Mörder dicht vor den Kaiser und warf ihm mit hocherhobenen Händen die tödtende Bombe vor die Füße. Der Erstverhaftete giebt an, Schüler der Berg-Akademie zu sein. Er nannte sich zuerst Jasnow, behauptete dann Russakow zu heißen, und erklärte, nicht zu wissen, wer die zweite Bombe geworfen hat.

Berlin, 14. März. Der Trauergottesdienst fand in der kleinen Kapelle der Botschaft statt. Noch nie war eine so glänzende und zahlreiche Suite erschienen, wie heute. Der Gottesdienst galt lediglich der Todesfeier, nicht der Thronbesteigung des neuen Kaisers. Um 11 Uhr begannen sich die Kapellen zu füllen. Zuerst trafen die Mitglieder des königlichen Hauses ein. Es waren sämmtliche Mitglieder des königlichen Hauses, auch die Damen, anwesend, die Kaiserin und die Kronprinzessin, wie der ganze Hof in tiefster Trauer. Die Prinzen trugen russische Uniformen. Um 11¼ Uhr kam der Kaiser im Trauer-Galawagen.

Das äußere Aussehen des Kaisers wirkte auf alle Anwesenden ergreifend, man las ihm den Schmerz von den Zügen ab. Die Kaiserin brach in Schluchzen aus. Die ganze Versammlung war tief erschüttert. Der Kaiser sprach mit keinem der Anwesenden. Ferner waren anwesend sämmtliche Vertreter der fremden Mächte, Feldmarschall Moltke in russischer Uniform, der Polizeipräsident von Madai, (der Reichskanzler ließ sich durch seinen Sohn Wilhelm vertreten), das ganze Offiziercorps des Kaiser Alexander-Regiments. Nach dem Ritus der russischen Kirche erhielt jeder Anwesende ein brennendes Wachslicht in die Hand.

Berlin, 14. März. Als der Kaiser nach Empfang der Nachricht von dem Attentat Madai empfing, reichte er demselben die Hand mit den Worten: „Uns kann Niemand schützen, über uns waltet eine höhere Macht."

Berlin, 14. März, 10 Uhr 20 Min. Das „Berliner Tageblatt" schreibt: Von allen Seiten bestätigt sich die Mittheilung, daß die Petersburger Polizei vor der Katastrophe von Genf aus gewarnt wurde. Die Vorsichtsmaßregeln waren lässig. Zwei, nach anderer Version drei Verhaftete nicht wirkliche Thäter, sondern Mitwissers. Erstere entkamen im Gedränge. Der neue Czar wohnte Nachts ein halbe Stunde dem Verhör bei, das von Melikoff persönlich geleitet wurde. Fürstin Dolgorucki hat Petersburg verlassen, weil sie dem Begräbniß nicht beiwohnen soll. Die Metall-Sprengbomben zersprangen in ganz kleine Stückchen. Der verwundete Musiklehrer Capri hat das ganze Gesicht voll kleiner Splitter. Im Stallhof-Hospital starb Abends einer der Verwundeten, der über eine Person jede Auskunft verweigerte. Wahrscheinlich also ein Mordgenosse. Am Donnerstag erhielt Kaiser Alexander ein Kästchen mit Pillen zugesandt. Der Kaiser übergab es dem Leibarzt Botkin zur Untersuchung. Das Kästchen war mit Faden zugebunden und versiegelt. Als Botkin den Faden durchriß, erfolgte eine Detonation wie bei Knallbonbons. Die Pillen selbst enthielten starken Explosionsstoff. Das Kästchen kam aus Paris, adressirt an Se. Majestät. Absender, zugleich Erfinder, nannte sich Doctor Jus. Er pries Pillen als bestes Mittel gegen Asthma an. Ausstattung genau wie bei derartigen Reclamemitteln mit detaillirter Gebrauchsanweisung. Der Kaiser wurde sehr blaß als er von Botkin die Wahrheit erfuhr. Starke Patrouillen umkreisen den Palast, sonst keine Vorsichtsmaßregeln. Die Einbalsamirung durch Professor Gruber begann Sonntag Abend und währte 11 Stunden. Der in Rom weilende Großfürst Paul bekam bei der Schreckensnachricht über seinen Vater den Blutsturz, ist trotzdem sofort über München abgereist. Sämmtliche große Blätter Europas sprechen ihren Abscheu vor dieser That aus. Russische Zeitungen bringen dem neuen Kaiser ihr warmes Empfinden und treue Anhänglichkeit entgegen. Der Berliner kaiserliche Familienrath beschloß, daß der Kronprinz mit großem Gefolge nach Petersburg gehe.

Dresden, 14. März. Dem Trauergottesdienste in der Russischen Kirche wohnten außer sämmtlichen Vertretern der Staaten, vielen hohen Würdenträgern und Offizieren auch König Albert und Prinz Georg bei.

Wien, 14. März. Vor der Präsidentenwahl verlangt Rieger privatim Namens der Czechen von Smolka einen Nachruf für den Kaiser Alexander. Smolka verweigert denselben rundweg, die Polen drohen, demonstrativ den Saal zu verlassen und gegen seine Wahl zu stimmen, wenn er's thut.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Petersburg, 14. März. Der „Regierungsbote" veröffentlicht heute folgendes kaiserliche Manifest: **Wir von Gottes Gnaden Alexander III., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, Czar von Polen, Großfürst von Finnland rc. rc., thun allen unsern getreuen Unterthanen kund und zu wissen: Es hat dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Rathschluß gefallen, Rußland mit einem schweren Schicksalsschlage heimzusuchen und seinen Wohlthäter, Kaiser Alexander II. zu sich ins Jenseits abzurufen. Er fiel von gotteslästerlichen Mörderhänden, die zu wiederholten Malen nach seinem theuren Leben trachteten. Und sie trachteten nach diesem so theuren Leben, weil sie in ihm den Schirm und Hort erblickten für die Größe Rußlands und für das Wohlergehen des russischen Volkes. Beugen Wir Uns vor dem unergründlichen Willen der göttlichen Vorsehung und senden zu dem Allmächtigen Unsere Gebete empor für die Ruhe der reinen Seele Unseres entschlafenen Vaters.**

Wir besteigen Unseren, von Unseren Vorfahren ererbten Thron des russischen Reiches und des unzertrennlich mit ihm verbundenen Czarthums von Polen und Großfürstenthums von Finnland. Wir nehmen die Uns von Gott auferlegte schwere Last auf Uns in dem festen Vertrauen auf seine allmächtige Hilfe. Möge er Unsere Arbeit zum Wohl Unseres geliebten Vaterlandes segnen, und möge er Unsere Kräfte lenken für das Glück aller Unserer getreuen Unterthanen. Indem Wir vor Gott dem Allmächtigen das von Unserem Vater abgelegte heilige Gelübde wiederholen, nach dem Ver-

mächtnisse Unserer Vorfahren Unser ganzes Leben der Fürsorge um die Wohlfahrt, Macht und Ehre Rußlands zu weihen, fordern wir alle Unsere getreuen Unterthanen auf, vor dem Altar des Allerhöchsten ihre Gebete mit dem Unsrigen zu vereinen, und gebieten ihnen, Uns Treue zu schwören und Unserem Nachfolger, Sr. kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch.

Gegeben in St. Petersburg im Jahre nach Christi Geburt 1881 und Unserer Regierung im ersten.

Köln, 14. März. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Petersburg von gestern Abend gemeldet: Wie man hört, war der Kaiser furchtbar verletzt an den Beinen unter den Knieen, an den Armen und am Kopfe. Der Blutverlust bewirkte ein rasches Ende. Nach dem Attentate wurde der Kaiser auf Händen fortgetragen. Ein Marinesoldat sammelte die Orden, welche die Explosion von des Kaisers Brust gerissen. Von den Verhafteten ist nur einer bestimmt als Theilnehmer am Morde erkannt. Mitschuldige sind selbstverständlich vorhanden. Viele Verhaftungen sind vorgenommen. Die „Kölnische Ztg." meldet ferner, daß ihr Berichterstatter schon am Sonnabend versuchte, ihr Mittheilungen zu machen, deren Absendung von der Censur nicht gestattet wurde. Die Mittheilungen gingen daher brieflich nach Eydtkuhnen, von wo sie telegraphisch befördert wurden. Diese Nacht wurden in Petersburg abermals Haussuchungen nach einem politischen Verbrecher gehalten, dessen Personalbeschreibung lautet: Großer Wuchs, brünett, trägt schwarzen Backenbart. Die Polizei ist einem neuen Complott auf die Spur gekommen. Der letzte Proceß und die letzten Verhaftungen haben so reichhaltigen Aufschluß über die Propaganda ergeben, daß man glauben sollte, es werde bei einiger Wachsamkeit möglich sein, Unglück zu verhüten.

Petersburg, 14. März. Der „Agence Russe" zufolge waren die ersten zur Hilfe herbeieilenden Aerzte Chirurg Kruglaoski, die Doctoren Botkin und Marcus Dvoriachine. Die Beine hingen nur noch an den zerrissenen Muskeln, das Blut floß stromweis. Es wurden sofort Kautschukbandagen um die Beine, sowie an der rechten Hand gelegt. Der Trauring war tief in die Muskeln eingedrungen. In Folge der Unterbindung der Adern wurde Eis angewandt. Nach den Belebungsmitteln öffnete der Kaiser nochmals die Augen, was der Priester zur Spendung der heiligen Sacramente benutzte. Bald darauf stockten Herzschlag und Athem.

Sämmtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie umgaben knieend das Sterbebett, während der Erzpriester die Sterbegebete verlas. Oberst Doorjetzki, welcher den ersten Mörder verhaftete und ihm Dolch und Revolver entriß, hütet in Folge der erlittenen, indeß nicht tödtlichen Wunden das Bett. Die Personen, welche den Kaiser zuerst aufhoben, waren der Capitän-Lieutenant des Regiments Litthauen Nowlkow und Netschajew, Junker auf der Kriegsschule. Die Anzahl der Verwundeten ist größer, als bisher angenommen wurde, einige sind bereits gestorben. Der verhaftete Mörder heißt Russakow, ist 21 Jahre alt, stammt aus der Provinz Nowgorod und besucht die Bergakademie.

Petersburg, 14. März. Der „Herold" meldet über das Attentat: Der Kaiser begab sich nach der Wachtparade, welcher beizuwohnen er gewarnt worden war, ins Palais der Großfürstin Katharina, wo er kurze Zeit zum Frühstück blieb. Gegen 1½ Uhr verließ der Kaiser das Palais, um nach Hause zu fahren und wählte den Weg am Canal. Als er etwa in der Mitte der Mauer des Palaisparks war, erfolgte eine starke Explosion, welche den Wagen des Kaisers arg beschädigte. Der Kaiser stieg sofort aus. Ein Offizier eilte herbei und fragte, ob der Kaiser verwundet sei. Der Kaiser antwortete sehr ruhig: Gott sei Dank, ich bin unverletzt, ängstige Dich nicht, ich muß nach den Verwundeten sehen. Viele Soldaten des kaiserlichen Geleites und zufällig anwesende Civilpersonen lagen verwundet umher.

Der Kaiser ordnete zunächst für die schwer verwundeten Kosaken Fürsorge an. Er erblickte wenige Schritte von sich den Verbrecher, von einer Menschenmenge umgeben. Ein Soldat des Preobadjenskischen Garde-Regiments hielt ihn fest und umklammerte seine Arme, in deren einem er einen Dolch, in deren anderen einen Revolver hielt. Der Verbrecher ist ein junger Mann, Russakow, 21 Jahre alt. Er war in den letzten zwei Jahren Zuhörer der Bergakademie. Der Kaiser trat sehr ruhig dicht an den Verbrecher heran und befahl, ihn abzuführen. Er begab sich zu Fuß auf den Heimweg. Nach wenigen Schritten warf ein anderer junger Mann einen Gegenstand vor die Füße des Kaisers.

Eine so furchtbare Explosion erfolgte, daß die Nächststehenden zu Boden geworfen wurden und an der Canalseite die Fensterscheiben sprangen. Die Detonation wurde in der ganzen Stadt gehört. Als der Dampf sich verzogen, lag der Kaiser im Blute am Boden, um ihn herum viele Verwundete. Auch der Verbrecher war zu Boden gefallen, er war unverletzt und wurde sofort von der wuthschnaubenden Menge umringt. Der Polizei gelang es, denselben gegen die Menge zu schützen.

Der Kaiser war schwer verwundet und besinnungslos in den Schlitten des Stadthauptmanns Fedorow gelegt; dieser nahm den Kaiser in seine Arme, das mit Blut überströmte Haupt an seine Brust legend. Der Helm des Kaisers war, durch die Explosion fortgeschleudert, nicht auffindbar. So fuhr der Kaiser ins Winterpalais und wurde dort ausgekleidet. Die Wunden erwiesen sich als schrecklichste. Ein Bein war bis an die Höhe des Oberschenkels, das andere bis zur Hälfte des Schienbein zerschmettert, der Unterleib aufgerissen, das Gesäß verletzt. Die Aerzte erklärten die Amputation der Beine für unausführbar. Hoffnung sei nicht vorhanden.

Es blieb nur die traurige Pflicht des Geistlichen, den Sterbenden einzusegnen. Eine Menschenmasse umstand angstvoll das Winterpalais. Viele hielten die Gerüchte über die Verwundung für übertrieben. Plötzlich, 3 Uhr 40 Min., ging ein tiefes Gefühl von Trauer durch die Menge, die Kaiserfahne senkte sich langsam bis zur Hälfte des Fahnenstockes, zum Zeichen, daß der Kaiser gestorben sei. Ein General trat vor die Menge und verkündete das traurige Ereigniß. Alle hörten entblößten Hauptes zu, daß der Kaiser verschieden sei, sie schlugen das Kreuzeszeichen zum Andenken an den unvergeßlichen Verstorbenen.

Um 5 Uhr schworen ein Theil Gardetruppen dem neuen Kaiser den Eid, heute ist die Vereidigung der übrigen Truppen. Der Minister des Kaiserhauses sagt an, daß Mittags 1 Uhr die Großwürdenträger, die Armeechefs, die Marinechefs, alle Hoffähigen im Winterpalais sich einzufinden haben und den Majestäten den Eid leisten. Von gestern an wurde die gewöhnliche Trauer angesagt bis zum Tage, wo die gewöhnlichen Abstufungen beginnen.

Petersburg, 14. März. Der bei dem gestrigen Attentat von einem Soldaten ergriffene Verbrecher heißt Russakow, er ist 21 Jahre alt und seit zwei Jahren Zuhörer der Bergakademie; ein zweiter Verbrecher, der eine Bombe warf, ist auch ergriffen. Er ist ebenfalls ein junger Mann. Nach Zeitungsmittheilungen erfolgte der Huldigungseid der Mitglieder des Kaiserhauses noch gestern.

Berlin, 14. März. Kaiser Wilhelm telegraphirte sofort nach der Trauerkunde an Kaiser Alexander III. nach Petersburg.

Berlin, 14. März. Der Hof legt vierwöchentliche Trauer für den Kaiser Alexander an. Graf Limburg-Stirum überbrachte dem Kaiser gestern Abend 6¾ Uhr die Nachricht von dem Attentate, begab sich sodann aus gleichem Grunde zum Kronprinzen. In Folge dessen fand sich die gesammte königliche Familie bei dem Kaiserpaar zusammen.

Berlin, 14. März, 12 Uhr 50 Min. Soeben findet in der Kapelle der russischen Botschaft ein großer Trauergottesdienst statt. Anwesend waren der Kaiser, die Kaiserin, sämmtliche hier weilende Prinzen und Prinzessinnen, die obersten Reichs- und Staatsbehörden, die Botschafter und Gesandten mit dem gesammten Personale und das Offiziercorps des Kaiser Alexander-Regiments. Nach dem Trauergottesdienst soll in der russischen Botschaft die Vereidigung sämmtlicher hier weilenden Russen erfolgen.

Berlin, 14. März. Die Eidesleistung der hiesigen russischen Unterthanen hat heute noch nicht stattgefunden, sie erfolgt erst in einigen Tagen.

München, 14. März. Die Großfürsten Sergius und Paul kommen morgen Abend mit dem Schnellzug von Rom und reisen nach Petersburg.

Wien, 14. März. Der Kaiser ließ bereits gestern Abend durch den Generaladjutanten Baron Beck in der russischen Botschaft sein Beileid ausdrücken. Die Erzherzöge Salvator, Rainer, Wilhelm und der Herzog von Nassau begaben sich persönlich zur russischen Botschaft, ebenso Prinz Reuß, Fürst Hohenlohe, Graf Bray und andere hervorragende Persönlichkeiten. Haymerle, Robilant und Vannutelli condolirten heute ebenfalls persönlich. Mittags fand Trauergottesdienst in der russischen Kirche statt, demselben wohnten nur die Botschafter nebst ihrem Personal bei. Morgen findet ein Traueramt für das diplomatische Corps und die Mitglieder der russischen Colonie statt.

Wien, 14. März. Die Blätter sprechen einstimmig ihren Abscheu vor dem scheußlichen Attentat auf den Czaren aus. Die „Presse" berichtet, der Kaiser war von der Unglücksbotschaft tief erschüttert und schrieb sofort eigenhändig ein Condolenztelegramm an den Großfürsten Thronfolger und die russische Kaiserfamilie.

Paris, 14. März. Die Journale sprechen allesammt ihren Abscheu über das Petersburger Attentat aus. Grevy sandte sofort dem neuen Kaiser ein Telegramm mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes und der Theilnahme, Barthelemy sandte ein ebensolches Telegramm an den Botschafter Chanzy.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 14. März. Reichstag. Bei Eröffnung der Sitzung hielt Präsident Goßler folgende Ansprache, welche die Mitglieder stehend anhörten:

„Wir Alle stehen tief erschüttert unter dem Eindruck eines entsetzlichen Ereignisses, welches in unserem östlichen Nachbarreiche sich vollzogen hat, eines Ereignisses, welches dem Deutschen Kaiser eines geliebten Verwandten und treuen Freundes beraubte. Es entspricht sicherlich dem Wunsche und dem Bedürfnisse des Hauses, wenn das Präsidium der herzlichen Theilnahme des Reichstages an dem Verluste, von welchem der Kaiser und das Kaiserliche Haus betroffen wurden, ehrfurchtsvollen Ausdruck giebt. Wenn kein Widerspruch erfolgt, nehme ich an, daß das Präsidium sich dieses Auftrages unterziehen darf." (Zustimmung.)

Der Reichstag setzte die zweite Lesung des Etats bei den einmaligen Ausgaben der Postverwaltung fort. Eine erste Baurate von 100,000 M. für das neue Postgebäude am Augustusplatze in Leipzig, 150,000 M. für das neue Postgebäude in Coblenz führt zu längeren Debatten, wobei Reichensperger für eine größere Einfachheit der Dienstwohnungen eintritt. Berger monirt, daß die Postverwaltung viel zu viel luxuriös baue. Stumm tritt für die Forderungen ein. Staatssecretär Stephan vertheidigt das Verfahren der Postverwaltung. An der Debatte nehmen noch Witte und Römer theil. Die beiden Titel, ebenso eine Reihe anderer werden nach den Anträgen der Budget-Commission bewilligt. Es folgt die Berathung einer Reihe Titel aus den fortdauernden Ausgaben des Reichsamtes des Innern. Minnigerode beantragt Namens der Budgetcommission, die durch Creirung der Abtheilung für die wirthschaftlichen Angelegenheiten bedingten Mehrausgaben zu bewilligen. Weber (Magdeburg) beantragt die Rückverweisung der Titel an die Budgetcommission. Minister Böttcher bittet, die Forderung zu bewilligen und legt die Nothwendigkeit dar, die neue Institution ins Leben zu rufen. In gleichem Sinne plaidiren Franckenstein und Stumm. Windthorst plaidirt im Sinne der Budgetcommission für die Bewilligung der Positionen, die auch erfolgt. Es folgt die Berathung der einmaligen außerordentlichen Ausgaben im Ressort des Reichsamts des Innern. Virchow wünscht die Etablirung einer meteorologischen Polarstation, welche der Minister Böttcher als vorläufig zu kostspielig bezeichnet. Kaiser tadelt die bisherige Thätigkeit der Socialisten-Reichscommission. Hierauf vertagt sich das Haus bis Mittwoch.

Stuttgart, 14. März. Abgeordnetenkammer. Der Präsident Hölder erwähnt bei Beginn der Sitzung die Petersburger Katastrophe: Alles sei einig im Gefühl des Abscheues, andererseits der herzlichsten Theilnahme für die Königin (Schwester des Ermordeten). Ueber die Art der Beileidsbezeugung werde er sich mit dem Präsidenten der ersten Kammer verständigen.

Wien 14. März. Abgeordnetenhaus. Bei der Präsidentenwahl erhielt Smolka 184, Rechbauer 146 von 339 Stimmen. Smolka, dankend, verspricht gewissenhafte Verwaltung seines Amtes und bittet um Nachsicht und Unterstützung.

Wien, 14. März. Gutunterrichteterseits wird bestätigt, daß bisher seitens der bulgarischen Delegirten in der Conference à quatre keine Aeußerung erfolgte, welche die Ablehnung der Verpflichtungen involviren würde, die Bulgarien durch den Berliner Vertrag in der Eisenbahnfrage Oesterreich gegenüber auferlegt wurden. Das in der zweiten Sitzung überreichte Memoire des bulgarischen Ministers ersucht ausschließlich Auskunft über den Umfang der aus dem Vertragsverhältniß mit den Orientbahnen für Bulgarien als Rechtsnachfolger der Türkei resultirenden Verpflichtungen. Das Recht und die Aufgabe der Commission ist, Anschlüsse an die serbischen Bahnen einerseits gegen Konstantinopel, andererseits gegen Salonichi sicherzustellen. Der bisherige Verlauf der Berathungen bietet durchaus keinen Anhaltspunkt, an dem Gelingen dieser Aufgabe zu zweifeln. Haymerle wies noch gestern telegraphisch den Botschafter Oesterreich-Ungarns an, Namens des gemeinsamen Ministeriums der österreichischen und ungarischen Regierung das Beileid auszusprechen. Die morgige Soiree bei Haymerle wurde abgesagt, ebenso die heutige bei Robilant und die sonnabendliche bei Taaffe.

Rom, 14. März. Die Großfürsten Sergius und Paul sind nach Rußland gereist. — Die Journale sprechen ihr tiefes Bedauern aus und constatiren die Verdienste des Czaren um Rußland. Der König und die Minister sandten nach Petersburg Condolenzdepeschen ab.

London, 14. März. Northcote erließ ein Manifest an seine Wähler, welches gegen Gladstone's Vorschlag, die Dringlichkeit für die Discussion des Ausgabenetats zu fordern, protestirt, weil derselbe die Rechte und Freiheiten des Unterhauses zu untergraben drohe. — „Daily News" meldet aus Lahore vom 13. März: Wie verlautet, sei beschlossen, Kandahar Abdurrahman zurückzugeben, der größere Theil der britischen Truppen wird zeitweilig dort bleiben, um während des Herrschaftswechsels die Ordnung aufrecht zu halten. — Sämmtliche Tagesblätter drücken ihren Abscheu und ihre Entrüstung über die Ermordung des Czaren aus.

Tunis, 14. März. Die Algierer Gesellschaft Bona Guelma protestirt gegen die Einstellung der Arbeiten der Eisenbahn von Tunis nach Sussa und verlangt Entschädigung.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 14. März. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Das kaiserliche Haus ist durch die gestern Abend eingetroffene Kunde von dem plötzlichen, unter furchtbaren Umständen erfolgten Ableben des Kaisers Alexanders II. von Rußland in tiefe Trauer versetzt. In der Theilnahme an dem Hinscheiden des unserem Herrscherhause so nahe stehenden Monarchen mischt sich überall die größte Entrüstung über die ruchlose That, welcher der Verblichene zum Opfer fiel, welche in der Geschichte kaum ihres Gleichen findet. — Die „Norddeutsche Allg. Ztg." schreibt anläßlich der meuchlerischen Ermordung von Deutschlands bestem Freunde, wie er sich selbst genannt: Nur eine unbefangene ernste Beurtheilung der ruchlosen Perversität des Nihilismus in seinem ganzen Umfange kann angesichts so grauenhafter Gegensätze es dahin bringen, den Glauben an die Menschheit nicht völlig zu verlieren und den Gedanken festzuhalten, daß ein so unerhörter, jahrelang bis zum entsetzlichen Gelingen fortgesetzter Frevel nicht ein Symptom einer allgemeinen Epidemie der Geister sei. Den Apparat des russischen Staatsorganismus haben die mörderischen Bomben der Nihilisten glücklicherweise nicht zu zertrümmern vermocht. Der Sohn und Erbe des Verewigten hat als Kaiser Alexander III. den Thron bestiegen. Ueberall, wo das Gefühl für Recht und Ordnung lebt, wird der einmüthige Wunsch den Regierungsantritt des neuen Monarchen begleiten, daß er glücklicher sei als sein Vater und dahin gelange, das russische Volk von dem Pesthauch einer verbrecherischen Propaganda zu befreien.

Carlsruhe, 14. März. Die „Bad. Landesztg." veröffentlicht eine Zuschrift des Tabaksfabrikanten Ritzhaupt in Wersauerhof, worin derselbe aus einer mit Bismarck über die Tabaksteuerfrage gehabten Unterredung mittheilt, daß der Reichskanzler an der Einführung des Tabaksmonopols festhalte und dem Reichstage eine bezügliche Vorlage machen werde, sobald der Reichstag eine Bürgschaft für die Annahme der Vorlage biete. Die in der Tabaksbranche herrschende Unsicherheit sei eine Folge der Fractionspolitik des Reichstags. Bei Einführnng des Tabaksmonopols würden Fabrikanten loyal abgefunden werden, die Tabakshändler aber keinen Anspruch auf Entschädigung erhalten. Der Reichskanzler sei übrigens nicht für das französische Monopolsystem, sondern wolle, daß eine große Anzahl der bestehenden Fabriken als Hausindustrie weiter arbeite.

Paris, 14. März. Kammer. Dubodau (Rechte) erklärte, Frankreich könne die Beweise der Achtung und Sympathie nicht vergessen, welche ihm Rußland gegeben. Angesichts des schmerzlichen Ereignisses, das Rußland betroffen, müsse die Kammer ihr Mitgefühl ausdrücken, indem sie die Sitzung aufhebe. Er beantrage Abstimmung hierüber. Gambetta erinnerte, daß unter ähnlichen Verhältnissen ein gleicher Antrag stets die Zustimmung des gesammten Hauses fand. In einer so delikaten Situation, welche die auswärtigen Beziehungen Frankreichs berühre, frage er an, ob der Abstimmungsantrag aufrecht erhalten werde. Rufe: Nein! Nein! Nachdem der Abstimmungs-Antrag zurückgezogen, beschloß die Kammer einstimmig, die Sitzung aufzuheben.

Paris, 14. März. Senat. Der Präsident ergriff das Wort, nicht ein Mitglied sei im Senate, welches nicht tiefe Entrüstung empfand bei der Nachricht von dem Attentat gegen den russischen Kaiser, einen der größten Reformatoren des Jahrhunderts (lebhafte Zustimmung auf allen Bänken), gegen den Kaiser, welcher Millionen Sclaven die Freiheit gab. Indem er (Redner) sich zum Dolmetscher dieser Entrüstung mache, drücke er nicht allein das Gefühl des Senates, sondern auch des ganzen Landes aus. (Beifall.) Audiffret Pasquier erklärte, der Senat theile die vom Präsidenten kundgegebenen Mitgefühle vollständig, Frankreich vergesse erwiesene Dienste nicht, der russische Kaiser war ein Freund Frankreichs vom ersten Tage an. Frankreich vergesse dies nicht. Batbie begründete eine Interpellation, betreffend die Ausführung der Märzdecrete, als aber die Nachricht eintraf, daß die Kammer die Sitzung aufgehoben, beschloß der Senat, gleichfalls die Sitzung aufzuheben.

Wien, 14. März. Ungarische Creditbilanz. Reingewinn 1,093,784 Gulden, wovon der Reservefonds 56,546 und vom 1. April angefangen für jede Actie 19½ Gulden Gesammtdividende.

Petersburg, 14. März. Ziehung der 1866er Loose. 200,000 Rubel fielen auf Nr. 27 Ser. 6305; 75,000 Rubel auf Nr. 32 Ser. 821; 40,000 Rubel auf Nr. 10 Ser. 7820; 25,000 Rubel auf Nr. 10 Ser. 6329; 10,000 Rubel auf Nr. 41 Ser. 14,165, Nr. 40 Ser. 5824, Nr. 28 Ser. 8390; 8000 Rubel auf Nr. 11 Ser. 4527, Nr. 37 Ser. 11,237, Nr. 35 Ser. 17,203, Nr. 41 Ser. 4184, Nr. 44 Ser. 18,260; 5000 Rubel auf Nr. 44 Ser. 1139, Nr. 42 2438, Nr. 20 Ser. 4725, Nr. 33 Ser. 12,462, Nr. 47 Ser. 3540, Nr. 20 Ser. 3452, Nr. 48 Ser. 3220, Nr. 29 Ser. 11,515.

(Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) **Liverpool,** 14. März, Nachm. [Baumwolle.] Umsatz 8000 Ballen. Schwach.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.,** 14. März, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schlußcourse.] Creditactien 260, 62—260, 87, Staatsbahn 252, 62 bis 252, 87. Lombarden 91, 75. — Fest.

(W. T. B.) **Berlin,** 14. März. [Schluß-Course.] Günstig.

Erste Depesche. 2 Uhr 50 Min.

Cours vom	14	12.	Cours vom	14	12.
Oesterr. Credit-Actien	523 50	527 —	Wien 2 Monate	173 80	173 90
Oesterr. Staatsbahn	508 —	509 50	Warschau 8 Tage	211 10	213 —
Lombarden	185 —	185 —	Oesterr. Noten	174 80	174 90
Schles. Bankverein	106 75	106 75	Russ. Noten	211 90	213 40
Bresl. Discontobank	95 25	95 50	4½% preuß. Anleihe	105 75	105 75
Bresl. Wechslerbank	100 —	100 90	3½% Staatsschuld.	98 —	98 —
Laurahütte	113 60	113 25	1860er Loose	123 25	123 25
Wien kurz	174 80	174 85	77er Russen	— —	— —

(W. T. B.) Zweite Depesche. 3 Uhr — Min.

Cours vom	14	12.	Cours vom	14	12.
Posener Pfandbriefe	99 70	99 90	Galizier	119 20	120 —
Oesterr. Silberrente	66 10	66 50	London lang	— —	20 38½
Oesterr. Papierrente	64 20	64 40	London kurz	— —	20 53½
Poln. Liq.-Pfandbr.	56 70	57 20	Paris kurz	— —	81 —
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	Deutsche Reichs-Anl.	101 30	101 30
Oberschl. Litt. A.	196 20	196 80	4% preuß. Consols	101 40	101 40
Breslau-Freiburger	107 60	107 90	Orient-Anleihe II.	60 60	61 20
R.-O.-U.-St.-Actien	145 60	146 —	Orient-Anleihe III.	60 20	61 —
R.-O.-U.-St.-Prior.	144 60	144 25	Donnersmarckhütte	57 70	57 —
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	43 10	43 70
Bergisch-Märkische	113 60	113 80	1880er Russen	75 70	76 60
Köln-Mindener	— —	— —	Neue rum. St.-Anl.	94 —	94 20

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 80, 40, dto. ungarische 78, —, Creditactien 523, —, Franzosen 507, 50, Oberschles. ult. 196, 20, Discontocommandit 176, 20, Laura 113, 10, Russ. Noten ult. 211, 60, Oesterr. Noten —, —.

Günstig. Russ. Werthe fest und lebhaft. Spielpapiere, Bahnen, Banken nd Bergwerke gut behauptet. Oesterr. Renten animirt. Discont 2¾ pCt.

(W. T. B.) Berlin, 14. März. (Schluß-Bericht.)

Cours vom	14.	12.
Weizen. Besser.		
April-Mai	209 —	207 75
Juni-Juli	211 50	210 —
Roggen. Ermattend.		
April-Mai	198 25	198 —
Mai-Juni	191 25	191 —
Juni-Juli	183 25	183 50
Hafer.		
April-Mai	151 —	151 —
Mai-Juni	151 75	151 75

Cours vom	14.	12
Rüböl. Fest.		
April-Mai	52 10	52 —
Sept.-Oct.	54 50	54 60
Spiritus. Behaupt.		
loco	54 70	54 70
April-Mai	55 60	55 60
Aug.-Septbr.	57 40	57 40

(W. T. B.) Stettin, 14. März, — Uhr — Min.

Cours vom	14.	12.
Weizen. Ruhig.		
Frühjahr	208 50	208 —
Mai-Juni	209 —	208 50
Roggen. Unveränd.		
Frühjahr	197 50	197 —
Mai-Juni	190 50	190 50
Petroleum.		
März	9 50	9 75

Cours vom	14	12.
Rüböl. Geschäftslos.		
Frühjahr	52 50	52 20
Herbst	55 —	52 —
Spiritus.		
loco	53 70	53 50
Frühjahr	54 50	54 30
Mai-Juni	55 —	55 —

(W. T. B.) Wien, 14. März. (Schluß-Course.) Sehr fest.

Cours vom	14.	12
1860er Loose	130 —	129 70
1864er Loose	172 50	172 50
Creditactien	290 80	292 40
Anglo	127 10	128 20
St.-Eib.-A.-Cert.	289 50	290 —
Lomb. Eisenb.	105 50	105 —
Galizier	272 75	273 —
Elbethalbahn	243 60	245 75

Cours vom	14	12
Napoleonsd'or	9 31	9 28
Marknoten	57 25	57 10
Ungar. Goldrente	112 30	112 47
Papierrente	73 47	73 45
Silberrente	75 90	75 90
London	117 35	117 30
Oest. Goldrente	92 75	90 35

(W. T. B.) Paris, 14. März. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 45. Neueste Anleihe 1872 121, 40, Italiener 90, 40 Staatsbahn —, —. Oesterr. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente 98, 25. —. Fest.

Paris, 14. März, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Fest.

Cours vom	14.	12.
3proct. Rente	85 40	85 40
Amortisirbare	86 45	86 50
5proc. Anl. v. 1872	121 25	121 45
Ital. 5proc. Rente	90 25	90 65
Oesterr. Staats-E.-A.	628 75	632 50
Lomb. Eisenb.-Act.	235 —	237 50
Türken de 1865	13 22	13 37

Cours vom	14	12.
Türken de 1869	— —	— —
Türkische Loose	— —	— —
Orientanleihe II.	— —	— —
Orientanleihe III.	61½	62⅝
Goldrente österr.	81⅛	81 —
do. ung.	98¼	98¾
1877er Russen	96 —	97⅜

(W. T. B.) London, 14. März [Anfangs-Course.] Consols 99, 13, Italiener 88⅝ 1873er Russen 90⅞. **Wetter: Frisch.**

(W. T. B.) Köln, 14. März. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per März 21, 65, per Mai 21, 90. — Roggen loco —, per März 20, 40, per Mai 20, —. — Rüböl loco 29, —, per Mai 28, 20. — Hafer loco 15, 50. Wetter: —.

(W. T. B.) Paris, 14. März. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per März 29, 00, per April 28, 60, per Mai-Juni 28, 30, per Mai-August 28, 10. — Mehl behauptet, per März 62, 25, per April 62, —, per Mai-Juni 61, 70, per Mai-August 61. 10. — Rüböl ruhig, per März 71, 75, per April 72, 25, per Mai-Aug. 73, 75, per Septbr.-Decbr. 74, 75. — Spiritus behauptet, per März 61, —, per April 61, —, per Mai-Aug. 59, 75, Septbr.-Decbr. 58, 25. — Schön.

London, 14. März. Havannazucker 23⅛.
Glasgow, 14. März. Roheisen 49, 1.

Wien, 14. März, 5 Uhr 47 Min. [Abendbörse.] Creditactien 291, 40 Staatsbahn 289, 50, Lomb. 105 50, Galizier 273, 50, Napoleonsd'or 9, 29½ Marknoten 57, 17, Goldrente 92, 35, Ungar. Goldrente 112, 40, Anglo 127, —, Papierrente 73, 55, 3% Südbahn —. Sehr fest.

Frankfurt a. M., 14. März, 7 Uhr 20 Min., Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Creditactien 260 62, Staatsbahn 252, 87, Lombarden 92⅛, Oesterr. Silberrente 65⅜, do. Goldrente 80⅞, Ungar Goldrente 97, 81, 1877er Russen —, —, Galizier —, —, III. Orientanleihe —, —. Unbelebt.

Hamburg, 14 März, 9 Uhr 40 Minuten, Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 230 Oesterr. Creditactien 260, 75, Staatsbahn 632, Silberrente —, —, Papierrente —, Oesterr. Goldrente 80½, 1860er Loose —, —, 1877er Russen 93½ 1880er —, Ungarische Goldrente 97¾, Bergisch-Märk 113, 87. Orientanleihe II. 58⅜ do. III. 58⅜. Laurahütte 112 —. Nordwestbahn —, —. Russische Noten 211, 50, Lomb. Prioritäten —. Packetfahrt — —. Still.

Vergnügungs-Anzeiger.

* [Stadttheater.] Heute geht „Maria Stuart" in Scene. Morgen, Mittwoch, kommt zum sechszehnten Male „Carmen" zur Aufführung.

* [Lobetheater.] Gustav von Moser, der beliebte Lustspieldichter, dessen erstes Lustspiel „Ein weiblicher Husar" vor 25 Jahren zum ersten Male zur Aufführung kam, feiert heut sein Jubiläum. Die meisten deutschen Bühnen ehren diesen Tag durch Aufführung Moser'scher Stücke und im Lobetheater wurde „Krieg im Frieden" angesetzt. Morgen, Mittwoch, wird „Haus Lonei" von Ad. L'Arronge zum letzten Male in dieser Saison gegeben werden, und am Donnerstag, den 17. ds. Mts., beginnt Ludwig Barnay sein Gastspiel mit „Graf Waldemar" in einer Rolle, in welcher er sich bei seinem vorjährigen Gastspiel die Sympathien des Breslauer Publikums in so hohem Grade erwarb. Der Künstler hat in sein diesmaliges Gastspiel-Repertoire den „Wallenstein" aufgenommen, welchen er bekanntlich auch bei dem Muster-Gastspiel in München spielte.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Bekanntmachung.

Die am 1. Juli d. J. zu tilgenden Prioritäts-Actien Ser. I. und II. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn und zwar:

471 Stück Ser. I. zu 100 Thlr. und
373 „ „ II. zu 62½ Thlr.

werden

am Dinstag, den 5. April d. J., Vormittags 11 Uhr,

in unserem Sitzungs-Zimmer, Oranienstraße 92, im Beisein eines Notars öffentlich durch das Loos gezogen und demnächst bekannt gemacht werden.

Berlin, den 8. März 1881.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Sydow. Hering. Merleker. Michelly.

Bekanntmachung.

Der in der Bekanntmachung vom 26. v. Mts. für die Einreichung der Anmeldungen zur Betheiligung an der diesjährigen Pariser Ausstellung für Elektricität festgesetzte Termin (20. d. Mts.) ist hauptsächlich deshalb so kurz bemessen worden, um rechtzeitig den erforderlichen Gesammt-Raumbedarf zu erfahren. [5098]

Sollten daher einige Aussteller detaillirte Anmeldungen bis zum 20. d. Mts. nicht einreichen können, so genügt es, wenn sie bis zu diesem Tage den zur Unterbringung ihrer Ausstellungs-Objecte voraussichtlich nothwendigen Raum dem unterzeichneten Commissar mittheilen. Die detaillirten Anmeldungen müssen aber dann bis zum 28. d. Mts. eingereicht sein.

Berlin, den 12. März 1881.

Der Commissar des Deutschen Reichs für die Elektricitäts-Ausstellung in Paris pro 1881.
Elsasser.

Bezirksverein für den nordwestl. Theil d. i. Stadt.
Allgemeine Versammlung
Mittwoch, d. 16. März*), Abds. 8 Uhr, im Café restaurant, Carlsstr. 37.
Tages-Ordnung: 1) Mittheilungen, 2) Referat über die wichtigsten Communal-Angelegenheiten, 3) Fragekasten.
[5090] Der Vorstand.

*) Irrthümlich ist in den Einladungen statt März — Februar gedruckt worden.

Stotternde werden in kurzer Zeit vollständig geheilt. Mein Institut befindet sich Taschenstraße Nr. 10/11. [5038] **Ferd. Schmidt.**

Der Schießplatz bei Falkenberg

soll verlegt werden, da die Militärverwaltung behauptet, sie könnte auf dem bis jetzt eingenommenen Terrain ihre neuen Geschütze nicht benutzen.

Wirft man jedoch auf die jetzige Finanzlage einen Blick und berechnet den Kostenaufwand, den der neue Schießplatz erheischt, so frägt man sich: könnte nicht die bis jetzt seit ungefähr 12 Jahren benutzte Schußlinie mit Aufwand von wenigen Mitteln verlängert werden?

Es müssen nämlich bei der neuen Schußlinie die Baracken des Feldlagers abgebrochen und auf der entgegengesetzten Seite neu erbaut werden. Ferner müssen 200 bis 250 Morgen, die vor wenigen Jahren zum Preise von 600 bis 750 Mark pro Morgen angekauft sind, für ungefähr 300 Mark wieder verkauft werden. Die neu zu beschaffende Fläche, welche vom Grafen Frankenberg-Tillowitz, Grafen Praschma-Falkenberg, Freiherrn von Thielmann-Jacobsdorf und Rusticalbesitzern von Guschwitz und Kleuschnitz angekauft werden soll, würde à Morgen auf 6- bis 700 Mark kommen. Rechnen wir nur die jährlichen Interessen von 600 Mark zu 5 Procent, so würde das jährlich 30 Mark betragen. Nimmt man nun die Absperrungsgelder der jetzigen Schußlinie bei 42 Schießtagen im Jahre und den Tag zu 50 Pf. pro Morgen an, so kostet der Morgen 21 Mark; man würde also 9 Mark per Morgen ersparen. Jedenfalls wird es geboten sein, daß der hohe Reichstag eine genaue Prüfung unternimmt. [2985]

Brillantes neues Clavierstück von **Loeschhorn „La Châtelaine"**, Pendant zur „Belle Amazone". [5095]

Berichtigung.

Aus der „Breslauer Gerichtszeitung" ist in verschiedene Blätter ein meine Firma betreffender Artikel übergegangen, wonach ich einen Kaufmann **Schulz** in Breslau wegen 20 Pf. verklagt und ihm 14 M. 70 Pf. Kosten verursacht hätte. Diese Behauptung ist vollständig unwahr.

Der p. **Schulz** schuldete mir für entnommene Waaren 22 M., die ich trotz mehrfachen Mahnens nicht erhalten konnte, so daß ich mich veranlaßt sah, einen gerichtlichen Zahlungsbefehl gegen ihn zu beantragen. Dieser am **20. Juli** vom königlichen Amtsgericht zu Breslau erlassene Zahlungsbefehl wurde ihm Inhalts der Acten des königl. Amtsgerichts zu Breslau am **28. desselben** Monats insinuirt.

Ich erhielt hierauf **am 30. Juli** vom Verklagten durch Postanweisung 21 Mark 80 Pf., jedoch weder Kosten noch Zinsen. Trotzdem erhob Verklagter **am 4. August** Widerspruch, und es mußte nun selbstverständlich wegen der Kosten und Zinsen zur Klage geschritten werden. Daß unter einen auch wegen der restirenden 20 Pf. geklagt wurde, hat die Kosten des Processes wahrlich nicht erhöht, vielmehr sind die Kosten durch Klage auf das ganze Schuldobject entstanden.

Hätte Verklagter mir Kosten und Zinsen eingeschickt, so wäre der Proceß zu Ende gewesen, und er hätte die kostenreiche Erfahrung gespart. Daraus aber, daß ich einem säumigen Schuldner nicht noch die Kosten schenke, ist mir wohl der Vorwurf der kaufmännischen Incoulanz, als welche sich der ganze Artikel indirect darstellt, nicht zu machen.

Hirschberg i. Schl. **H. Bruck.**

Ich ersuche alle geehrten Redactionen, welche den Artikel aus der „Gerichtszeitung" in ihre Blätter aufgenommen haben, gemäß § 11 des Reichspreßgesetzes um kostenfreie Aufnahme dieser Berichtigung und erkläre mich nach Abschnitt 3 bereit, die etwaigen Mehrkosten, den diese Berichtigung im Vergleiche zu dem von ihnen gebrachten Artikel verursachen sollte, zu zahlen.
[5138] **H. Bruck.**

Statt jeder besonderen Meldung beehre ich mich, die Verlobung meiner Schwester Róża mit dem Astronomen an der Pariser Sternwarte, Herrn **Leopold Schulhof**, Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen. [5125]
Liegnitz, im März 1881.
Leopold Peltasohn, Rechtsanwalt und Notar.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Cilly** mit Herrn **Julius Neustadt** in Breslau beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.
Pleschen, im März 1881.
Mannheim Sternberg und Frau.

Cilly Sternberg,
Julius Neustadt,
Verlobte. [2976]
Pleschen. Breslau.

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **M. Landsberger** in Rosenberg OS. beehren sich Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen
M. Holländer und Frau.
Bernstadt, den 25. März 1881.

Bertha Holländer,
M. Landsberger,
Verlobte. [2968]
Bernstadt. Rosenberg.

Heute früh wurde uns ein Mädchen geboren. **Georg Elsner** und Frau.
Breslau, den 14. März 1881.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hoch erfreut [5106]
Lehrer **Wagner** und **Frau.**
Freiburg i. Schl., d. 12. März 1881.

Durch die glückliche Geburt eines muntern Töchterchens wurden hoch erfreut [5105]
S. Kosterlitz und Frau **Anna**, geb. **May.**
Kreuzburg OS., d. 12. März 1881.

Die Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hocherfreut an [5137]
Paul Jausly und Frau **Clara**, geb. **Jacob.**
Malapane, den 11. März 1881.

Am 13. d. Mts. verschied [1597] der Postschaffner
Herr Carl Heide.
Wir verlieren in ihm einen gern gefälligen, fleißigen und überaus pflichttreuen Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Breslau, den 14. März 1881.
Die Unterbeamten der Zeitungsstelle des K. Postamts 1.

Heut früh 8¼ Uhr verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Fleischermeister und Oberälteste des Grossbänker-Mittels [2967]

Herr Friedrich Stephan,

im Alter von 54 Jahren.

Dies zeigen statt jeder besonderen Meldung mit der Bitte um stille Theilnahme Verwandten und Freunden tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, 14. März 1881.

Die Beerdigung findet Donnerstag, Nachmittag um 3 Uhr, auf den Kirchhof nach Gräbschen statt.

Trauerhaus: Nicolaistrasse 75.

Todes-Anzeige.

Heut starb der Fleischermeister [2952]

Herr Friedrich Stephan.

Als langjähriges Vorstandsmitglied unserer Innung verlieren wir an ihm einen treuen Freund und Collegen, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Breslau, den 14. März 1881.

Der Vorstand und die Mitglieder der Fleischer-Innung alter Bänke.

Heut früh 9 Uhr verschied nach 24stündigem Leiden unser geliebtes, herziges Töchterchen [5093]

Katharina

im Alter von 7 Jahren.

Im tiefsten Herzeleid zeigen dies an

Julius Frey, Anna Frey, geb. **Wagner.**

Breslau, 13. März 1881.

Die Beerdigung findet Mittwoch, Nachmittag 3½ Uhr, auf dem Kirchhofe zu Maria-Magdalena statt.

Trauerhaus: Breitestrasse 23/24, II.

Nach mehrwöchentlichen, schweren Leiden verschied heute unsere heißgeliebte, theure Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Emilie Brinnitzer, geb. Charig,

in ihrem 27. Lebensjahre. Dies zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrübt an [5127]

Breslau, den 14. März 1881. **Die Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Mittwoch, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Albrechtsstr. 39.

Es hat dem Herrn gefallen, unsern geliebten Gatten, Schwager, Schwiegervater und Grossvater, den Königlich Preussischen Landrath [5100]

Carl Salice-Contessa,

Ritter mehrerer hoher Orden,

gestern Abend 11 Uhr bei einem Asthma-Anfall aus dieser Zeitlichkeit abzurufen.

Namslau, den 13. März 1881.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. d. Mts., um 3 Uhr Nachmittags, statt.

Heut früh 6¼ Uhr verschied nach langen, schweren Leiden unser herziges Söhnchen **Alfred.** [2950]
Dies zeigen statt besonderer Meldung tieftrauernd an
Theodor Trautwein und Frau.
Breslau, den 13. März 1881.

Gestern Nachmittag um 1 Uhr starb nach langen Leiden unsere geliebte Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die verw. Frau
Henriette Speil,
im Alter von 77 Jahren, was wir tiefbetrübt allen Freunden und Verwandten anzeigen. [5104]
Beuthen, Ruda und Biskupitz, den 13. März 1881.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Prediger Steurich mit Frl. Sophie Ebel in Berlin. Hr. Regier.-Rath Bitz mit Frl. Elfriede Jeuthe in Oppeln.

Verbunden: Major a. D. Herr Westphal mit Frl. Paula Gehrer in Wiesbaden.

Geboren: Ein Sohn: Dem Hrn. Prof. Börnstein in Berlin, dem Hauptmann u. Comp.-Chef im 4. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 51 Hrn. Stürz in Brieg. — Eine Tochter: Dem Assistenzarzt im 1. Hannov. Inf.-Regt. Nr. 74 Hrn. Dr. v. Mielęcki in Hannover.

Gestorben: Kreisgerichts-Director z. D. Herr Richter in Buckau. Erzpriester und emer. Schulen-Inspector Herr Lindner in Preichau. Herr Intendantur-Assessor Scheller in Neisse.

In meinem Pensionat finden noch einige **Mädchen** im Alter von 10 bis 18 Jahren Aufnahme. [4444]
Melanie Dr. Rosenthal, Freiburgerstr. 30, Hochpart.

Tüll-Gardinen w. wie neu ausgeb. Ritterplatz 11, Hof, 4 Tr. [2974]

Stadt-Theater.

Dinstag. 142. Abonnement. „Maria Stuart." Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller.
Mittwoch. 143. Abonnement. Zum 16. M. mit neuen Decorationen und Costümen: „Carmen." Oper mit Tanz in 4 Acten von G. Bizet.

Lobe-Theater. 5120

Dinstag, den 15. März. Zur Feier des 25jährigen Dichter-Jubiläums Gustav v. Moser's: „Krieg im Frieden."
Mittwoch, 16. März. „Haus Lonei."
Donnerstag, den 17. März. Erstes Gastspiel des Herrn Ludwig Barnay. „Graf Waldemar." (Waldemar Herr Ludwig Barnay.)

Fräulein Sax

erlauben sich für die ausgezeichnete Leistung als Margarethe den wärmsten Dank auszusprechen mit dem Wunsche: sie noch recht lange unserer Bühne erhalten zu sehen. [2979]
Mehrere Theaterfreunde.

Orchesterverein.

Dinstag, d. 15. März, Abs. präc. 7¼ Uhr, im Breslauer Concerthause, Gartenstr.

XI. Abonnement-Concert

unter Mitwirkung des Hrn. Professor
Theodor Leschetizky.

1) Ouv. Hochland. Gade. [4991]
2) Clavierconcert. Litolff.
3) Entr'acte Rosamunde. Schubert.
4) Solo-Stücke von Chopin und Leschetizky.
5) C-moll-Sinfonie. Beethoven.

Numerirte Billets à 3 Mark und nicht numerirte à 2 Mark sind in der Kgl. Hofmusikalien-, Buch- und Kunsthandlung von **Julius Hainauer** und an der Abendkasse zu haben.

Victoria-Theater

(Simmenauer) Vorstellung.
Nur noch kurze Zeit:
Auftreten des sensationellen Künstlers [5089]
Wainratta
und der **Schwäbischen Singvögel Geschw. Rommer.** — Das
„komische Küchen-Concert" der Gebrüder **Bozza**
findet nur noch diese Woche statt. **Auftreten** der brillanten Akrobatin Mlle. **Jeannette** und des Komikers Herrn **Meinhold** etc. — Anfang 8 Uhr.

Bresl. Actien-Bierbrauerei.

Täglich: [2970]
Vorstellung der Athya-Truppe.
Anfang 8 Uhr.

Zelt-Garten. 5102

Concert. — Abschieds-Vorstellung des Herrn **Alb. Ohaus.**
Auftreten
der Original-Chinesen-Truppe **Mr. und Miss Arr-You** und des **Mr. Sam-Ming,** der Velocipeden-Truppe **Letine Brown,** der Familie **Thielgo,** der Mlle. **Camilla Dupont,** des Sgr. **Augusto Vally** und der Frl. **Amalie und Toni Bellini.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Dinstag: [2957]
Gr. Tanz-Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Liebichs Etablissement.

Donnerstag, den 17. März:
Grosses Extra-Concert
zum Benefiz der Directoren Herren **R. Trautmann** und **R. Börner** unter Mitwirkung des Fräul. **Minka Fuchs** (Gesang), des k. k. Hofconcertmeisters Professor Herrn **Helmesberger jun.** aus Wien (Violine), des Herrn **Dr. Polko** (Piano) und der 70 Mann starke **Trautmann'schen** Capelle.
Anfang 7½ Uhr. Entree 1,25 Mk.
Billets à 1 M. sind von heute ab in der Musikalien-Handlung des Herrn **Th. Lichtenberg** zu haben.
Logen à 2 M. ebendaselbst. [5132]

Zum Purim-Feste.

M. Böhm's
כשר **Restaurant,**
Reuschestraße 2, 1. Etage.
Heute Abend: [5123]
Kreppel-Suppe.
Gefüllte und ungefüllte Hechte.
Auerhahn.
Rostbeef und Remoulade.
Fladen.
Sämmtliche Speisen in anerkannter Güte.

Alabaster-Vasen, Figuren in Gips u. Elfenbein-Masse werden sauber u. bill. gereinigt und reparirt. [2984]
C. Matzke, Ohlauerstr. 32, Hof, 1. Et.

Geographische Section.

Mittwoch, den 16. März,
Abends 6 Uhr: [5088]
1) Herr Gymnasiallehrer Dr. **Lehmann:** Wanderungen im siebenbürgisch-rumänischen Grenzgebirge.
2) Herr Prof. Dr. **Galle:** Ueber die Resultate und Einrichtungen der in Breslau bisher angestellten Regenmessungen.

Breslauer Gewerbe-Verein.

Dinstag, den 15. März, Abends 8 Uhr: Versammlung. Vortrag des Herrn Fabrikbesitzer **Rudolph Schneider** aus Schmiedeberg „über Mineralfette und Oele" mit Vorzeigung von Proben. [4999]
Technische Mittheilungen.

Shakspere Circle 2978

Mr. Dance (from London), Grünstr. 21.

Mein Comptoir befindet sich jetzt
Nicolaistadtgraben 9.
[2975] **Isidor Brühl.**

Vom 15. März cr. halte ich meine Sprechst. Vorm. 7–8, Nachm. 3–4.
Dr. med. Arthur Jaenicke,
Nicolaistraße 24, 1. Et.

Augenklinik Dr. Lewkowitsch,

Ohlauerstr. 64 (Eing. Kätzelohle).
Vorm. 8–11. Nchm. 2–4 unentgeltl.

Liebevolle Aufnahme f. noch jung. Mädchen, die zu ihrer Ausbild. nach Breslau kommen, bei der Wittwe eines Predigers. Näh. **Bahnhofstr. 11, 3. Et.**

Pensionäre finden freundliche und liebevolle Aufnahme bei verw. Dr. **Frommuth Kroner,** Büttnerstraße Nr. 9.
Referenzen bei dem Herrn Landesrabbiner **Tiktin.** [2983]

Zwei Schüler, welche eine der höheren Lehranstalten in **Brieg** — Gewerbeschule, Landwirthschaftsschule od. Gymnasium — besuchen wollen, finden bei mir gegen mäßiges Honorar bei gutem Tisch **eine freundliche Aufnahme.** [4343]
Leisterer, Rendant, Oppelnerstr. 24.

Nessel & Schweitzer,
Neue Schweidnitzerstr. 1
(am Schweidn. Stadtgr.)
Buchhandlung.
Leih-Bibliothek
f. deutsche, englische u. franz. Literatur.
Journal-Leih-Institut.



Man hüte sich vor **Nachahmungen!**
C. BRANDAUER & Co. CIRCULAR POINTED PENS
oder **Rundspitzfedern.**
Kratzen und spritzen nicht.
Nur echt mit der Firma:
C. Brandauer & Co.,
Birmingham.
Musterschachteln à 50 Pf. durch jede Papierhandlung; Fabriks-Niederlage bei
S. Löwenhain, Berlin, 171 Friedrichstrasse, W.
Vollständige Verkaufs-Einrichtungen von allen 18 Nrn. befinden sich in **Breslau** in den Papier-Handlungen der Herren: [1033]
Julius Hoferdt & Co.
Lustig & Selle.
Theiner & Meinicke.
Gustav Steller.
Wilh. Homann.
Emmo Delahon.
F. Schröder.
R. Gebhardt.
G. Michalowicz's Nchf.

Eine tüchtige Modistin, die lange Zeit als Directrice in den ersten Geschäften Berlins thätig war, empfiehlt sich den geehrten Damen zur Anfertigung der einfachsten bis zu den elegantesten Costümen. [2958]
Junkernstraße Nr. 3.

1 fl. geübte **Näherin** ins Haus ist zu erfragen bei Frau **Smytal,** Paradiesstr. 32, Hof 2 St. [2953]

Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt. 5131

Sonnabend, 19. h., Ab. 8 U., im gr. Saal d. Concerthauses, Gartenstr. 16:
Stiftungsfest.

Höhere Töchterschule Gartenstr. 43, part.

Anmeldungen für das neue Schuljahr nehme ich täglich von 2–4 Uhr entgegen. [5034]
Marie Wende.

Landwirthschaftsschule Brieg, Reg.-Bezirk Breslau.

Das neue Schuljahr beginnt am 25. April. — Auskunft ertheilt, Anmeldungen nimmt entgegen [4365]
Der Director Schulz.

Aux Caves de France. Chemisch untersuchte ungegypste, frz. Weine. Fr. Austern à Dtzd. 90 Pf.
Haupt-Geschäft: Kätzelohle 6, nahe am Christophoriplatz. [4589]

Verloosungsplan

für die große Silber-Lotterie zum Besten der Schlesischen Musikfeste.

Es werden 150,000 Loose à 1 Mark ausgegeben. Die Gewinne bestehen aus Kunstwerken und Gebrauchsgegenständen von Silber, Gemälden und musikalischen Instrumenten. [5133]

1. Hauptgewinn: Die Nachbildung des Nationaldenkmals auf dem Niederwalde in Silber, nach Modellen des Professors **Schilling** in Dresden,
Mark 35,000,

2 Hauptgewinne im Werthe von je	Mark 5000	10000	Mark,
5 Gewinne im Werthe von je	„ 3000	15000	„
1 Gewinn „ „ „	„ 2000	2000	„
10 Gewinne „ „ „	„ 1000	10000	„
10 „ „ „ „	„ 500	5000	„
10 „ „ „ „	„ 300	3000	„
10 „ „ „ „	„ 250	2500	„
12 „ „ „ „	„ 200	2400	„
14 „ „ „ „	„ 150	2100	„
20 „ „ „ „	„ 100	2000	„
20 „ „ „ „	„ 50	1000	„
500 „ „ „ „	„ 20	10000	„
	Summa	100000	Mark.

Die Ziehung findet am 21. März 1881 zu Breslau statt.
Die Veröffentlichung der Gewinnlisten geschieht durch „Schlesische Zeitung", „Breslauer Zeitung", „Schlesische Presse", „Breslauer Morgenzeitung", „Schlesisches Morgenblatt", „Neuer Görlitzer Anzeiger", „Görlitzer Nachrichten und Anzeiger", „Kreuz-", „National-" und „Vossische Zeitung", auch werden besondere Gewinnlisten im Druck angefertigt. Die Gewinne werden nur gegen Rückgabe des betreffenden Looses verabfolgt.
Nur gestempelte Loose sind giltig. Jedes Gewinnlos, welches binnen sechs Monaten, vom Tage der Ziehung an gerechnet, nicht geltend gemacht ist, verliert sein Anrecht auf Verabfolgung des betreffenden Gewinns, welcher sodann als Eigenthum dem Comite anheimfällt.
Breslau, den 18. Januar 1881.

Die Lotterie-Commission des Central-Comites für die Schlesischen Musikfeste.
Prinz Reuß. Bolko Graf v. Hochberg. Bülow. Th. Molinari. Landsberg.

Die Ausstellung der Hauptgewinne in Silber wird in Breslau am Donnerstag eröffnet.

Teppiche

in allen Genres (abgepaßt u. in Rollen), Tischdecken, Läufer, Reise- u. Pferdedecken, Cocos- u. Manillamatten, Linoleum (Korkteppich) 2c. empfehlen wir in den neuesten Erscheinungen und [4735]
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Korte & Co., Teppichfabrik, Ring 45, 1. Etage.

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums von Breslau und Umgegend habe ich eine [4711]
Niederlage meiner Fabrikate in Breslau, Christophoriplatz Nr. 8, bei Herrn Th. Müller
errichtet, welcher dieselben zu billigsten Fabrikpreisen verkaufen wird.
Ed. Seiler,
Pianoforte-Fabrik zu Liegnitz.

Holländische Kaffee-Lagerei.

Breslau, Carlsstraße Nr. 12.
Kaffee-Special-Geschäft für rohe und gebrannte Kaffees.
Directe Bezugsquelle für Hausfrauen, Restaurants und Conditoreien. [4710]
Großes Kaffee-Versandt-Geschäft.
Von 9 Pfund an incl. Leinwandsäckchen franco durch ganz Deutschland.
Großes Thee-Lager.

Für Bruchleidende

aufmerksam zu machen, daß ich ein **Bruchband ohne Feder** liefere, welches weder bricht noch genirt, sich durch Bequemlichkeit und Zurückhaltung des Bruches auf das Beste bewährt und beim Schlafen getragen werden kann. Ebenso empfehle ich meine Bruchbänder mit Feder und Stellpilotte für schwerste Brüche, sowie Nabelbandagen und Leibbinden.
Reparaturen an Bruchbändern und alle in dieses Fach schlagende Artikel werden billigst und aufs Beste von mir besorgt. [3909]
Th. Wiersbitzky, pr. Bandagist,
Alte Graupenstraße 17/18, 2. Etage.

Zum Purim-Feste

empfiehlt [2729]
ff. poln. Brotkuchen in bekannter Güte
Joh. Gottl. Berger, Honigkuchenfabrik, Ohlauerstr. 54.

Hermann Borchardt,

Berlin SW., Commandantenstr. 67,

beehrt sich hiermit die ergebene Mittheilung zu machen, daß für die Frühjahrs- u. Sommer-Saison großartige Sortimente neuer Costüme-Stoffe eingegangen sind, derselbe empfiehlt nachstehende

Neuheiten!

in den vorzüglichsten Stoffen, welche nirgends so billig verkauft werden:

Velour-Beige-carreaux, vorzügl. Stoffe, neue Dessins, Meter 55 Pf.!
Beige-fancy und Croisé, halbwoll. dauerh. Qualität, Meter 45 Pf.!
Cachemire-fort, prachtvolle Genre in allen Farben ... Meter 70 Pf.!
Beige-Velouté, vorz. Qualität in großartiger Auswahl, Meter 60 Pf.!
Beige-Satiné, cachemireartig, feiner Sommerstoff, ... Meter 70 Pf.!
Tuch-Beige, prachtvolle tuchartige Qualität, ... Meter 75 Pf.!
Seiden-Mohair-Quadrillé in den neuesten Melangen, .. Meter 85 Pf.!
Drap-Norvègien, Cheviot-Artikel, wie Tuch, klein verschwommene Dessins .... Meter 1 M.!
Popline-mille-rayé in feinen neuen soliden Streifen .. Meter 90 Pf.!
Seiden Crispé Duchesse, hochelegant .... Meter 1 M.!
Velour-Drapé des Indes, Rein-Wolle, ... Meter 1,15 M.!
Cachemire des Indes, Rein-Wolle, ... Meter 1,20 M.!
Beige-merveille, Rein-Wolle, kostbare Qualität, ... Meter 1,25 M.!
Beige-Fashionable, Rein-Wolle, einer der feinsten Artikel dieser Saison .... Meter 1,30 M.!
Beige-cheveron, doppeltbreit, in allen Melangen .... Meter 1,50 M.!
Grisaille-chaine-soie, fast Rein-Seide, unverwüstlich .. Meter 2,25 M.!

Schwarze Stoffe:

Schwarze Cachemires, 100, 110, 120 cm brt., Meter 1, 1,20, 1,50 M.;
ferner meine sehr bekannten Nummern in Rein-Wolle, **Meter 1,85, 2,25, 2,75 M., Cachemire-Electa,** wie Tuch, **Meter 3 M., Schwarze Seidenstoffe** außergewöhnlich billig, **Meter** 2,25, 3, 3,75, 4,50 M., aus edelster Seide gearbeitet, welche fast das Doppelte gekostet haben; **schwarze echte Sammete, Meter** 3, 3,75, 4,50 M., **schwere echte Paletot-Sammete,** Meter 6,75 und 9 M. [5087]

Gänzl. Ausverkauf!

sämmtlicher Kleiderstoffe vorjähriger Saison zu nachstehenden Preisen:

Dunkle Camilla-Tuche, warme Hauskleider, ... jetzt Meter 25 Pf.!
Kräftige Doppel-Mix-Lustre, ... jetzt Meter 30 Pf.!
Helle geflammte Sommerstoffe .... jetzt Meter 25 Pf.!
Helle geblümte Percales .... jetzt Meter 25 Pf.!
Klein-carrirte Stoffe in hell und dunkel .... jetzt Meter 40 Pf.!
1 gr. Posten **Beige-Electoral,** fr. Meter 1,25 M., jetzt Meter 53 Pf.!
Kammgarn mit Seide, früher Meter 1,50 M., jetzt Meter 70 Pf.!
Reinwollene schwere Winterstoffe, statt 1,50 bis 2,50 M. jetzt Meter 1, 1,15 und 1,25 M.!
Sommerstoffe für Straßen- u. Gesellschaftsroben, Meter 38, 60, 75, 90 Pf, früher mehr als das Doppelte.

Auswärtige Aufträge gegen Vorschuß oder vorherige Einsendung des Betrages prompt. **Proben franco!**

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

Handbuch der Botanik,

herausgegeben von
Professor Dr. **A. Schenk.**
Unter Mitwirkung von
Prof. Dr. **Ferd. Cohn,** Prof. Dr. **Detmer,** Prof. Dr. **O. Drude,** Dr. **Falkenberg,** Prof. Dr. **B. Frank,** Dr. **Herm. Müller,** Prof. Dr. **Pfitzer,** Prof. Dr. **Sadebeck,** Dr. **G. Winter.**
Erster Band.
Lex. 8. Mit 191 Holzschnitten und einer lithographischen Tafel.
Preis: broch. 20 Mk., in Halbfranz gebd. 22 Mk. 40 Pf.
Das Werk wird 3 Bände umfassen, die in möglichst kurzen Fristen erscheinen sollen. Jährlich wird mindestens ein Band ausgegeben werden.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Frankfurter Pferdemarkt

am 28., 29. und 30. März 1881. [4345]
Verloosung am 30. März,
laut ausgegebenem Prospecte von **61** der schönsten Reit- u. Wagenpferde, **10 vollständigen vier-, zwei- und einspännigen Equipagen** nebst completen Geschirren, sowie sonstigen Reit- u. Fahrrequisiten 2c.
Loose zu beziehen à 3 Mark durch das Secretariat des landwirthschaftlichen Vereins, Frankfurt a. M.

Schles. Ober-Salzbrunnen.

Amtlich constatirter Versandt pro 1880 — 250,911 Flaschen.
Die hiesigen Mineralquellen, Oberbrunnen und Mühlbrunnen, sind alkalische Säuerlinge höchsten Rufes. Sie ranziren mit Ems und Eger Salzquelle und sind, weil **sie mild wirken, ohne zu schwächen,** seit Alters her heilbewährt in Krankheiten der Lungen und Luftröhren, sowie der Unterleibsorgane, besonders plethora abdominalis, chron. Katarrh des Magens und Duodenums, Blasenkatarrh 2c. Ihre Versendung geschieht während des ganzen Jahres. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. [4045]
Curort Ober-Salzbrunn im schlesischen Gebirge.
Fürst von Pleß'sche Brunnen-Inspection.

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen altehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper, als dieser. Der unter dem Namen **„Breslauer Korn"** allgemein bekannte Branntwein wird seit 50 Jahren in meiner Dampfbrennerei aus reinem Roggen fabrizirt und unter Garantie verkauft. — Ich empfehle denselben: den Liter 60 Pf., alten abgelagerten 80 und 120 Pf. [1813]
Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums haben die Handlungen der Herren
Oscar Gießer, Junkernstr. 33,
Schönfelder & Co., Carlsplatz 3,
C. L. Sonnenberg, Tauenzienstr. 63 und Königsplatz 7,
Gebr. Heck, Ohlauerstr. 34,
L. Przyhodnik, Elisabethstr. 6,
W. Zenker's Nachf., Albrechtsstr. 40,
Fanny Nowotny, Hintermarkt 7,
Herm. Gubisch, Neue Schweidnitzerstraße 18 und Gr. Feldstraße 7,
Gustav Sock, Bohrauerstraße 18,
Robert Hoyer, Breitestr. 40,
C. G. Donner, N. Schweidnitzerstr. 9,
Paul Frohwein, Altbüßerstraße 11,
Johann Plochowitz in Constadt, **Robert Fiebig** in **Wohlau**
die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen.
Für die Glasflasche wird 10 Pf. gerechnet u. zurückgezahlt. **H. Böhm,** Mühlgasse 9, Sandvorst.

Avis für die Gutsbesitzer!

Für diejenigen, welche **Kartoffeln** oder **Zwiebeln** nach England exportiren wollen, übernimmt den Verkauf Herr **Ed. Marcelis, Bruxelles.** [2961]
Etwaige Referenzen bei verschiedenen Bankhäusern.

Rumänisch-Galizisch-Deutscher Verband-Güter-Verkehr.

Nach den im Fürstenthum Rumänien geltenden gesetzlichen Bestimmungen sind alle Sendungen, welche im Ganzen oder deren einzelne Colli nicht mehr als 5 Klgr. wiegen, dem Postzwange unterworfen, und daher auf Grund des § 48, Absatz I, Punkt 2 des Betriebs-Reglements vom Eisenbahn-Transporte ausgeschlossen.

Breslau, den 3. März 1881. [5136]

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die mit Nachtrag X unseres Local-Güter-Tarifs sub III 1. publicirte, mittelst Bekanntmachung vom 5. December pr. weiter gewährte Ermäßigung für Steinsendungen ab Striegau nach Schmolz 2c. wird nochmals bis 30. September cr. incl. prolongirt.

Breslau, den 10. März 1881. [5118]

Directorium.

Thüringische Eisenbahn.

Die Lieferung von [5084]

4535 laufende Meter **eichenen Weichenschwellen**

soll im Wege der Submission vergeben werden.

Bezügliche Offerten sind bis zu dem

auf den 24. dieses Monats, Vormittags 11½ Uhr,

anberaumten Submissions-Termine an unsere Central-Materialien-Controle hier einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen können bei genannter Dienststelle eingesehen oder von derselben gegen Erstattung von 50 Pf. Copialien-Gebühren bezogen werden.

Erfurt, den 11. März 1881.

Die Direction.

Einem hohen und geehrten reisenden Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das seit Jahrzehnten zu **Leobschütz** bestehende [4939]

Kachel'sche Hôtel

mit dem 1. Januar c. in Pacht genommen habe. Mein unausgesetztes Bestreben wird es sein, meine werthen Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen.

Leobschütz, im März 1881.

Ernst Weichert,

früher **Otto Kachel.**

Bekanntmachung.

Auf Grund der Allerhöchsten Privilegien vom 12. Februar 1866 und 23. September 1874 sind vom Kreise Tost-Gleiwitz Obligationen im Betrage von 200,000 und resp. 400,000 Thlr. = 1,800,000 Mark ausgegeben worden, welche mit 4½% verzinst und mit 1% jährlich amortisirt werden. Seitens des Kreises wird die **Convertirung** dieser Obligationen in vierprocentige, welche mit 1% jährlich amortisirt werden sollen, beabsichtigt.

Wir ersuchen dem zu Folge diejenigen Geld-Institute, Bankhäuser 2c., welche die Ausführung dieser Convertirung zu übernehmen Willens sind, ihre bezüglichen Offerten dem unterzeichneten Kreis-Ausschusse **bis zum 1. April d. J.** einreichen zu wollen. Die Convertirung soll in der Weise bewirkt werden, daß die Inhaber der bereits ausgegebenen Obligationen berechtigt sein sollen, diese gegen die neu auszugebenden 4procentigen Obligationen, bei Zahlung einer Convertirungs-Prämie, umzutauschen, so daß nur die hiernach noch zurückbleibenden neu auszugebenden Obligationen von den Geld-Instituten 2c. gegen einen zu vereinbarenden festen Preis zu übernehmen sind. Die neu auszugebenden Obligationen werden ungefähr die Summe von 1,600,000 Mark betragen. Der unterzeichnete Kreis-Ausschuß wird die eingegangenen Offerten, welche mit der Aufschrift: **„Convertirung der Kreis-Anleihe"** zu versehen sind, **am 1. April, Vormittags 11 Uhr**, in seinem Sitzungszimmer im Kreishause in Gleiwitz eröffnen und behält sich das Recht der Zuschlagsertheilung vor.

Gleiwitz, den 12. März 1881. [5083]

Der Kreis-Ausschuß des Kreises Tost-Gleiwitz.

Graf von Strachwitz.

Bekanntmachung.

Ratibor, den 8. März 1881.

Die für den Neubau der Oderbrücke bei Buckau, Kreis Ratibor, erforderliche Lieferung und Aufstellung des eisernen Ueberbaues von drei durchaus gleichen Constructionen à 40 Meter Nutzweite, im Gewichte von 134,169 Kilogramm Schmiedeeisen, 7343 Klgr. Gußeisen und 223 Klgr. Blei, soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Termin hierzu ist [5126]

auf den 29. März cr., Vormittags 11 Uhr,

im Bureau des Königlichen Landraths-Amtes zu Ratibor anberaumt.

Offerten sind bis zu obigem Termine portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung und Aufstellung des eisernen Ueberbaues zu der Brücke über die Oder bei Buckau"

an den Kreis-Ausschuß zu Ratibor einzureichen.

Die Bedingungen, Erläuterungen, Gewichtsberechnungen und Zeichnungen liegen im Bureau des Königlichen Landraths-Amtes zu Ratibor, als auch im Bureau des Regierungs-Baumeisters **Wegener** zu Kreuzenort, sowie im Bureau des Berliner Baumarktes zur Einsicht aus und können Erstere nebst den Submissions-Formularen gegen Einsendung von 8 Mark von den beiden erstgenannten Bureaus bezogen werden.

Der Kreis-Ausschuß.
Pohl.

Russischer Steppenkäse,

welcher nur allein **echt** von uns importirt wird, ist wieder in großen Partien eingetroffen, und offeriren wir denselben in feinster, reifer Qualität zu billigstem Preise. [4769]

Jacoby & Neumann, Breslau, Ring 45,

General-Depositeure für das Deutsche Reich.

Niederlagen für Breslau bei den Herren:

Carl Beyer, Taschenstraße.
Anton Böhm, Ohlauerstraße.
Paul Feige, Tauenzienplatz.
Oskar Gießer, Junkernstraße.
Rud. Jahn, Tauenzienstraße.
E. Huhndorf, Schmiedebrücke.
Friedr. Wilh. Pohl, Kais. Wilhelmstr.
Erich & Carl Schneider, Schweid.-Str.
C. L. Sonnenberg, Bahnhofstraße.
Heinr. Schwarzer, Klosterstraße.
Rob. Spiegel, Neue Taschenstraße.
Th. Winkler, Junkernstraße.

Im Polnischen Bischof in Breslau



steht ein großer Transport eleganter, neu angekommener **Wagenpferde**, wie auch **Steiermärkischer Arbeitspferde** preismäßig zum Verkauf. [5119] **Kiefer.**

Breslauer Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft.

Am Montag, den 21. März c., Nachmittags 3 Uhr, werden wir **2** zu unserem Dienste ungeeignete **Pferde** bei unserem Bureau **Kaiser Wilhelmstraße Nr. 98** öffentlich an den Meistbietenden verkaufen. [4868]

Breslau, den 10. März 1881. **Die Direction.**

Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Die diesjährige **General-Versammlung** findet am

Montag, den 4. April, Nachmittags 4 Uhr,

in unserem Geschäftslocale, Behrenstrasse 43/44,

statt.

Auf der **Tagesordnung** stehen:

1) Vortrag des jährlichen Geschäftsberichts,
2) die nach Art. 61 des Statuts vorzunehmenden Ersatzwahlen des Verwaltungsraths.

Wir laden zu dieser Versammlung die stimmberechtigten Mitbetheiligten und Commanditaire unter dem Bemerken ein, dass sie die Eintrittskarten während der letzten drei Tage vor der Versammlung, sowie am Versammlungstage während der Vormittagsstunden in unserem Bureau in Empfang nehmen können.

Die Commanditaire haben ihre Stimmberechtigung durch eine Bescheinigung über die rechtzeitige Einschreibung der Commandit-Antheile (Art. 36, 72 des Statuts), sowie durch den fortdauernden Besitz der letzteren nachzuweisen. Auswärtige Commanditaire können den Nachweis dieses Besitzes durch ein in den letzten acht Tagen vor der General-Versammlung ausgestelltes Zeugniss einer öffentlichen Behörde oder einer angesehenen, uns bekannten Firma oder Person führen; auch sind sie befugt, sich durch einen stimmberechtigten Commanditair vertreten zu lassen, haben aber uns schriftlich anzuzeigen, wem sie desfallsige Vollmacht ertheilen. [5086]

Berlin, den 12. März 1881.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Wurzelechte Rosen nur 1. Ranges,

Thea-Bourbon und Remontanten: [5134]

10 Stück in 10 Sorten 6 Mark,
50 " " 50 " 28 "
100 " " 100 " 50 "

100 Souvenir de la Malmaison, zu ganzen Beeten, 50 Mark.

Neuester Rosenkatalog gratis u. franco.

Albert Knapper, Rosenzüchter,

Maximiliansau am Rhein.

Sehr deutliche Namens- und Ortsunterschrift erbeten.
Annonce wolle man ausschneiden, Aufträge sofort erwünscht.

Soeben erschien im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Erkenntnissproblem.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtig herrschenden Schulen

von

Dr. O. Caspari,

Professor der Philosophie an der Universität zu Heidelberg.

Gr. 8. 4 Bogen. Preis geh. 1 M. 60 Pf.

Zu vorstehender Schrift gab das hundertjährige Bestehen der Kantschen „Kritik der reinen Vernunft" Veranlassung. Der berühmte Verfasser erörtert in seiner Abhandlung die Frage, ob und welche Fortschritte die philosophische Wissenschaft auf der Grundlage der Kantschen Lehre während dieses Säculums gemacht hat.

5072

Klinik

zur Aufnahme und Behandlung für

Hautkranke 2c.,

Breslau, Gartenstr. 46c. Sprechst. Vm. 9–10, Nm. 4–5. Privatwohnung **Gartenstr. 33a**, Ecke Neue Schweidnitzerstr. 5. Sprechst. V. 10–12, N. 2–4.

Dr. Hönig, Dirigent, prakt. Arzt.

4587

Für Hautkranke 2c.

Sprechst. Vm. 8–11, Nm. 2–5, **Breslau, Ernststr. 11.** Auswärts brieflich.

Dr. Karl Weiss,

in Oesterreich-Ungarn approbirt.

An einem lucrativen Fabrikgeschäft, gleichviel welcher Branche, im oberschlesischen Montanbezirke wünscht Jemand sich mit einem größeren Capitale thätig zu betheiligen oder als stiller Socius einzutreten event. auch ein reichlich avancebringendes Fabrik-Geschäft zu kaufen. Offerten werden O. O. 27 Exped. der Bresl. Zeitung erbeten. [4867]

Ein Kaufmann,

ges. Alters, sucht eine **Commandite** von einer lucrativen Fabrik oder eine Filiale eines **soliden Geschäfts** zu übernehmen. Caution kann 10- bis 12,000 Mark gestellt werden.

Offerten unter B. 56 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [2951]

Monogramme

auf Bogen und Couverts,

Visitenkarten

in neuester Art,

Schreibmappen

für Damen und Herren empfiehlt [4507]

N. Raschkow jr.,

Ohlauerstraße 4.

4716

Thee!

à Pfd. 2, 2,40, 2,80, 3, 4, 4,80 u. 6 M.

E. Astel & Co.,

17, **Albrechtsstraße 17, Breslau.**

Dr. med. Krug in Thal

bei Ruhla heilt, unter Verzicht auf jedes Honorar bei Nichtheilung, auf Grund der neuesten Forschungen selbst die schwersten Fälle geheimer Krankheiten in jeder Form (Syphilis, Geschwüre, Ausflüsse, Hals- und Hautleiden). Ebenso die verderblichen Folgen geheimer Jugendsünden (Schwächezustände, nächtliche Verluste, Nervenleiden aller Art), Fallsucht 2c. Unbedingte Discr., keine Berufsstörung. Genauer Krankheitsbericht. [1531]

Aufgebot behufs Todeserklärung.

Das Aufgebot vom 21. Februar cr., betreffend den [5073]

Sattler Herrmann Langer aus Buchwald, Kr. Landeshut i. Schl.,

wird dahin berichtigt, daß **Herrmann Langer** in Rudelstadt, Kreis Bolkenhain, geboren ist.

Liebau i. Schl., den 11. März 1881.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

Die zufolge Vertrags vom 25sten Februar 1881 gebildete Genossenschaft ist unter der Firma:

Schalkowitzer Darlehnskassen-Verein, eingetragene Genossenschaft

zu Alt-Schalkowitz unter Nr. 10 in das hiesige Genossenschafts-Register am 11. März 1881 eingetragen worden. Zweck des Vereins ist: seinen Mitgliedern die zu ihrem Geschäfts- oder Wirthschaftsbetriebe nöthigen Geldmittel unter gemeinschaftlicher Garantie in verzinslichen Darlehnen zu beschaffen, so wie Gelegenheit zu geben, müßig liegende Gelder verzinslich anzulegen. Den Vorstand bilden: [5075]

1) Pfarrer **Paul Frischtatzky**
2) Gemeindevorsteher **Johann Barczik**
3) Bauer **Bartholomäus Stampka**
4) Bauer **Andreas Kampa**

(in Alt-Schalkowitz)

5) Gärtner **Johann Skroch** in Alt-Popelau,

ad 1 Vereinsvorsteher, ad 2 dessen Stellvertreter.

Die Bekanntmachungen werden vom Vorsteher gezeichnet und erfolgen in der „Schlesischen Volkszeitung."

Die Zeichnung für den Verein ist rechtsverbindlich, wenn der Vorsteher oder dessen Stellvertreter und mindestens zwei Beisitzer die Firma unter Hinzufügung ihrer Namens-Unterschriften zeichnen; bei gänzlicher oder theilweiser Zurückerstattung von Darlehnen, bei Anleben von 75 Mark und darunter, bei Einlagen in die mit der Vereinskasse verbundene Sparkasse genügt indeß die Zeichnung durch den Rechner und zwei Vorstandsmitglieder.

Das Verzeichniß der Genossenschafter kann jederzeit hier eingesehen werden.

Oppeln, den 9. März 1881.

Kgl. Amts-Gericht. Abth. III.

Bekanntmachung.

In unsere Handelsregister ist Folgendes eingetragen worden:

a. in das Gesellschaftsregister:
zu Nr. 53, Colonne 4: Die Liquidation ist beendigt, und daher die Firma gelöscht. Letztere ist auf den Kaufmann **Max Waleczek** für alleinige Rechnung übergegangen;

b. in das Firmenregister: [5074]
zu Nr. 277 die Firma

Hille & Comp.

und als deren Inhaber der Kaufmann **Max Waleczek** zu Oppeln.

Oppeln, den 10. März 1881.

Königl. Amtsgericht. Abth. III.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 17. März cr., Vormittags 11 Uhr,

werde ich beim Glaser **S. Grühn** hier eine große Partie Fensterscheibenglas, eine Partie Tafelglas, eine große Partie Spiegel, Goldleisten, Gardinenstangen, Bilder und die Möbels [5115] meistbietend öffentlich versteigern.

Kempen, im März 1881.

Kambach,
Gerichtsvollzieher.

Nachtrags-Bekanntmachung.

In der in Nr. 103 der „Breslauer Zeitung" enthaltenen Bekanntmachung des unterzeichneten Amtsgerichts vom 25. Februar cr., betreffend die fernerweite Bearbeitung der auf die Führung des Handels-, Genossenschafts-, Zeichen- und Muster-Registers sich beziehenden Geschäfte, ist im Text ein Druckfehler vorfindlich, zu dessen Berichtigung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß die erwähnten Geschäfte nicht vom 1. März **1871**, sondern vom 1. März 1881 ab den dort benannten Herren Beamten übertragen worden sind.

Beuthen OS., d. 10. März 1881.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heut unter Nr. 1963 die Firma

[5078] **A. Nickel**

zu **Tarnowitz** und als deren Inhaber der Kaufmann **August Nickel** zu Tarnowitz eingetragen worden.

Beuthen OS., den 9. März 1881.

Königl. Amtsgericht. Abth. VII.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 1665 das Erlöschen der Firma

[5079] **A. Gieska**

zu **Ober-Lagiewnik** vermerkt worden.

Beuthen OS., den 7. März 1881.

Königl. Amts-Gericht VII.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns

Julius Mokrauer

zu Kattowitz ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters der Schlußtermin [5081]

auf den 7. April 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amts-Gerichte hierselbst, im Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 6, bestimmt, wozu alle Betheiligten hiermit geladen werden.

Kattowitz, den 10. März 1881.

Neumann,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amts-Gerichts.

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register wurde heute unter der Nr. 592 die Firma

[5080] **H. Kuschnitzki**

und als deren Inhaberin die Kauffrau **Helene Kuschnitzki**, geborene **Holländer**, zu Gleiwitz eingetragen.

Gleiwitz, den 9. März 1881.

Königl. Amts-Gericht VI.

Bekanntmachung.

Unser Subhastations-Patent vom 28. December 1880 wird widerrufen und insbesondere der am 16. März 1881 zur Zwangsversteigerung des dem Kaufmann **Simon Aschner** gehörigen Grundstücks Nr. 295, Band XV, des Grundbuchs von Nicolai anstehende Termine hiermit aufgehoben.

Nicolai, den 12. März 1881.

Königl. Amts-Gericht.
(gez.) **Wehowski.** [5076]

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für das fiscalische Steinkohlen-Bergwerk Königin Louise bei Zabrze OS. in der Zeit vom 1. April 1881 bis 31. März 1882 erforderlichen **Schreibmaterialien** soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen können in der Materialien-Verwaltung der unterzeichneten Berginspection eingesehen oder auf portofreie Anfrage gegen Erstattung der Schreibgebühren in Abschrift mitgetheilt werden. Die Offerten sind, versiegelt und mit der Aufschrift: [5110]

„Angebot auf Schreibmaterialien"

versehen, portofrei bei der Berginspection bis spätestens

Dinstag, den 29. März c., Vormittags 11 Uhr,

einzureichen, an welchem Tage die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen soll.

Zabrze, den 8. März 1881.

Königliche Berginspection.

Bei Zahnschmerz

unübertroffen. [4308]

Dr. Hartung's **berühmtes Zahn-Mundwasser**, à Fl. 60 Pf., **echt in Breslau bei R. Betensted**, Schuhbrücke 22, **S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 8000 qm Granit-Pflastersteinen IVb Klasse soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden. [5135]

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in der Dienerstube des Rathhauses zur Einsicht aus.

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten, denen eine Bietungs-Caution in Höhe von 300 Mark beizufügen ist, werden

bis zum 25. März 1881, Mittags 12 Uhr,

in der hiesigen Stadt-Haupt-Kasse angenommen.

Breslau, den 12. März 1881.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Die mit einem Gehalt von 1400 Mark incl. Wohnungs-Entschädigung dotirte **zweite** [5085]

Elementarlehrerstelle

an der hiesigen höheren **Töchterschule** soll zu Ostern d. J. (das neue Schuljahr beginnt am 1. Mai) anderweitig besetzt werden.

Da der anzustellende Lehrer den Unterricht im Gesange und im Zeichnen auch in den höheren Klassen der Töchterschule ertheilen soll, so ist für diese beiden Fächer eine besondere Qualification erforderlich.

Auch wäre es wünschenswerth, wenn der betreffende Lehrer im Stande wäre, den Schülerinnen Turnunterricht zu ertheilen, in welchem Falle eine entsprechende Erhöhung des Gehalts in Aussicht gestellt werden könnte.

Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 26. d. M. an den unterzeichneten Magistrat einreichen. Die Entscheidung wird noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

Oppeln, den 10. März 1881.

Der Magistrat.
Trentin.

Offene technische Lehrerstelle.

An unserem Gymnasium ist die mit 1500 Mark, excl. Wohnungsgeld-Zuschuß, dotirte Stelle eines technischen Lehrers zu besetzen, welcher den Zeichnen-, Schreib- und Gesang-, ev. den Turn-Unterricht zu übernehmen hat.

Lehrer, welche in diesen Fächern eine gute Prüfung bestanden haben und nachweisen können, daß sie mit gutem Erfolge in denselben unterrichtet haben, wollen ihre Zeugnisse bis zum 27. März c. an den unterzeichneten Magistrat einsenden. [4719]

Wohlau, den 6. März 1881.

Der Magistrat.

Kiefernsamen

mit einer Keimfähigkeit von 87 pCt., à 250 Mark für 50 Klgr. excl. Verpackung, ist aus der **Samendarre Antonin** nach vorheriger Bestellung beim unterzeichneten Forstamt zu haben. [5112]

Fürstlich Radziwill'sches Forst-Amt Przygodzice.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [4931]

Geschlechts-

2514

Krankheiten, speciell **Syphilis, Haut-, Harn-** und **Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankheiten, auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin**, Commandantenstraße 30 — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hilfe vergeblich.

Geschlechtskrankheiten

[2966] jeder Art,

Impotenz, Pollutionen, sexuelle Schwäche 2c.

heilt schnell, sicher und gewissenhaft, ohne Berufsstörung, ebenso

Frauenkrankheiten.

Meine anatomischen **Museum-Präparate** unentgeltlich zur Ansicht.

Dehnel, Nikolaistraße 8, 2. Etage.
früher Weidenstraße Nr. 25.

Auswärts brieflich.

Für Industriezwecke,

Strohhutfabrik oder Aehnliches, soll ein Haus in bester Lage der Stadt, unter Berücksichtigung etwaiger besonderer Wünsche, umgebaut werden.

Reflectanten wollen ihre Adresse unter C. D. 37 an die Exped. der Breslauer Ztg. einsenden. [2392]

Dampfmaschine,

3pferdekr., mit stehendem Röhrenkessel verbunden, gebraucht, aber sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anfr. unter X. B. 35 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [5107]

Eine Hypothek von 21,000 Mark wird auf ein größeres industrielles Etablissement nebst 32 Morgen Ländereien per bald oder 1. Juli a. c. zu 5 pCt. hinter 60,000 M. gesucht.
Gerichtliche Taxe 145,000 M., gegen Feuer mit 151,720 M. versichert.
Gefl. Off. erbeten unter A. O. 61 an die Exp. d. Bresl. Ztg. [5103]

Ich suche 6000 Thaler hinter 12,000 Thaler Landschaftsgelder zu 5% Z., längere Jahre festbleibend, auf mein Gut von 400 Mrg. Areal.
Näheres durch **E. Peisker, Gartenstraße 30b.** [5122]

6=—8000 Thlr.

Anlage=Capital auf ein neu zu etablirendes, gut verzinsliches Geschäft gesucht. Dasselbe ist in keiner Weise der Mode unterw. Sehr gangb. Artikel. Kein Risico. Agent. verb. Off. erb. u. K. 52 Briefk. der Bresl. Z. [2903]

Guts=Verpachtung.

Das dem Herrn Grafen **Wilhelm Magnis** gehörige, in der Grafschaft Glatz gelegene **Rittergut Nothwaltersdorf** nebst dem **Waldhof Vorwerk in Eckersdorf** soll vom 1. Juli d. J. ab auf weitere 15 Jahre verpachtet werden. Zu der Pachtung gehören circa 890 Morgen nutzbare Fläche und sind an 60,000 Mk. Vermögen dazu erforderlich. Die Besichtigung des Pachtgutes kann jederzeit mit Erlaubniß des Unterzeichneten erfolgen, von wo aus auch die näheren Bestimmungen für die Verpachtungen auf persönliche Vorstellung ertheilt werden. [4977]

Eckersdorf, Kreis Neurode,
den 11. März 1881.

v. Kujawa,
Bevollmächtigter.

Hotel=Verkauf.
Ein Hotel mit frequentem Fremdenverkehr, in einer Kreis= und Garnisonstadt Oberschlesiens von 15,000 Einwohnern, ist mit 12 vollständig eingerichteten Fremdenzimmern, Billard und Speisesaal, Familienverhältnisse halber preiswürdig zu verkaufen. Zwischenhändler verbeten. Anzahlung 10=—12,000 M. Adressen unter Z. 865 an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstraße 85, zu richten. [5048]

Ein cautionsfäh., kinderloses Ehepaar sucht, gleichviel wo, **ein Hotel zu pachten.** Offerten werden gebeten unter T. 45 an die Exp. der Bresl. Ztg. zu richten. [4964]

---

1 Gastwirthschaft,
Saal, Garten, Haupt= u. gr. Garnisonstadt, wenig Hyp., vertauscht Besitzerin gegen ein kl. Haus. Näh. **Haasenstein & Vogler, Glogau.** [5128]

Verpachtung.

In einer gr. Provinzialstadt ist eine gut einger. Handelsgärtnerei mit hübschen Gartenanlagen und ger. Localitäten, sich zur Einrichtung einer Kaffeewirthschaft vorzüglich eignend, zum 1. April zu verpachten. Cautionsfähige Bewerber wollen ihre Adressen unter B. P. 64 an die Expedition der Breslauer Zeitung senden. [5114]

Ein ausgezeichneter **Polyxander-Flügel** wegen Umzug sehr preiswürdig zu verkaufen **Neue Schweidnitzerstr. 4,** III. rechts. [2963

Für eine in der Neuzeit in Betrieb gesetzte, in guter Getreidegegend nachweislich rentable gelegene

Dampfmehlmühle

wird behufs Erweiterung des Geschäfts ein **Socius,** gleichviel welcher Confession, mit einem Einlagecapital von 15= bis 20,000 Thlr., unter Garantie von 8—10 % Zinsen, gesucht.
Offerten unter Oppeln 60 an die Exped. der Bresl. Ztg. [5099]

Meine zunächst dem hiesigen Bahnhof gelegene und vollständig eingerichtete [5116]

Brauerei u. Gastwirthschaft

mit Eiskeller, gr. Mälzerei u. vielen anderen Kellern, Gast=, Billard= und Fremdenzimmern, Saal, Gesellschafts= und Gemüsegärten, gr. Hofraum und Stallungen, gutem und ausreichendem Wasser, Gasbeleuchtung 2c., ist sofort preiswerth zu verkaufen.
Groß-Strehlitz. A. Grüßner.

Ein kleines, recht lebhaftes

Galanterie=, Kurz= u. Spielwaaren=Geschäft

in einer sehr verkehrsreichen Garnison= und Fabrikstadt Oberschlesiens ist mit geringen Mitteln günstig zu übernehmen. Miethe gering, Anzahlung 1000 bis 1500 Mark.*)
Selbstkäufer belieben Offerten unter Chiffre A. M. 44 an die Exped. der Bresl. Ztg. zu richten. [5020]

*) **nicht** Thaler wie am 13. d. M. irrthümlich stand.

Per 15. Juni a. c. oder eher ein **Colonial-Waaren- und Cigarren-Geschäft** nebst Ausschank, in bester Lage Breslaus, zu verkaufen. Umsatz ca. 140,000 Mark ohne Schleuderpreise. Miethscontract 5½ Jahr. Dazu nöthig 5=—6000 Thlr. Reflect. hauptpostl. M. G. 10. [2781]

Geschäfts=Kauf=Gesuch.

Ein lucratives Geschäft, am liebsten Leinen=, Tuch=, Weiß=, Woll= oder Posamentierwaaren=Branche in Breslau oder in einer größeren Provinzialstadt wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter R. O. 38 in den Briefk. der Breslauer Ztg. [2827]

Wir beabsichtigen unser am Ringe gelegenes [5129]

Colonialwaarengeschäft

zu verkaufen und erhalten solvente Reflectanten nähere Auskunft durch Hrn. **Karl Ed. Pohl,** Basel (Schweiz).
Striegau, im März 1881.

August Pohl's Erben.

Cigarrengeschäft an frequ. Straße bald zu verkaufen. Offerten J. F. 35 hauptpostlagernd. [2971]

Ein Restaurant

nebst ord. Ausschank und Laden, bester Lage in **Königshütte,** ist unter günstigen Bedingungen sofort pachtweise zu übernehmen. [5113]
Offerten unter A. Z. 100 postlag. Königshütte erbeten.

Lofoden Marke
L. F. F. G.

anerkannt reinster, vorzüglichster und wirksamster

Dorschleberthran

der **Lofoden-Fischguano- und Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg,**

nur echt in Originalflaschen mit obiger Marke.

Vertreter und Haupt-Depositair für Schlesien:
Richard A. Schreiber in Breslau. [4360]
Verkaufsstellen in den meisten Apotheken Breslaus und der Provinz.

Pa. **Gebirgs=Himbeer=Syrup,** Reinheit garantirt; [2941]
Pa. **Alpenkränter-Essenz,** echt, offerirt billigst in Gebinden u. Flaschen
Schönau, Schl. Wilhelm Lorenz.

Dominium Neukirch bei Breslau hat **1000 Ctr. sächsische weißfleischige Zwiebelkartoffeln und 200 Ctr. Futterrüben** abzugeben. [2854]

Sojabohne.

Die so außerordentlich ertragreiche Sojabohne (Soja hispida) verkauft mit 20 Mark pro Centner das **Fürstliche Wirthschafts-Amt zu Grabowka bei Ratibor.** [5117]

Gesäuerte

Schnittlinge

in sehr guter Qualität hat für die Monate März und April c. noch abzugeben [5101]
die Ratiborer Zuckerfabrik.

---

2 größere junge Grauschimmel-Ponnies (preuß.=polnische Race) stehen billig zu verkaufen in **Poln.-Lissa.** Näheres bei Roßarzt **Meisel** daselbst. [2946]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein jung. Mädchen aus achtbar. Familie

(Waise), in sämmtlichen Handarbeiten geübt, im Rechnen und Schreiben bewandert, sucht per bald unter den bescheidensten Ansprüchen in einem Geschäft, gleichviel welcher Branche, Stellung.
Gefällige Offerten A. B. Oppeln postlagernd. [2833]

Per 1. April suche ich für ein Mädchen von 3 Jahren eine nicht zu junge **Kindergärtnerin.** [5111]
Frau **Berta Schlesinger,**
Königstraße 2.

Eine junge Dame, mit der Schneiderei vollständig vertraut, wünscht Stell. in einem größeren Geschäft.
Gefl. Off. A. B. 67 der Bresl. Ztg.

In unserem Geschäft ist die Stelle eines Buchhalters zu besetzen.
Schriftliche Meldungen nehmen entgegen.
Baum & Co.,
[2954] **Breslau.**

Buchhalter empfohlen.

Zum Ordnen, Uebertragen 2c. von **Handlungsbüchern** wird ein **zuverlässiger und discreter Buchhalter** empfohlen. [5121]
Offerten unter H. 2681 an **Haasenstein & Vogler** in **Breslau** zu richten.

Für mein Manufacturwaar.=, Tuch= und Herren=Confectionsgeschäft suche ich per 1. April c. einen tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen [5108]

Verkäufer.

Guido Krämer, Krappitz.

Commis jeder Branche placirt u. empfiehlt stets das kaufm. Bureau „**Germania**“, Dresden.

Ein Küfer,

mit guten Referenzen, der sich auch für die Reise qualificirt, wird gesucht. Schlesier und Posener sind bevorzugt.
Bei Bewerbung Angabe des gehabten Salairs und Photographie.
Offerten unter Chiffre U. 62 Exped. der Bresl. Zeitung. [5109]

---

1 Commis, Specerist,

22 J. alt, kath., welch. gute Empfehlungen zur Seite stehen und Prima-Zeugnisse besitzt, sucht unter ganz besch. Ansprüchen per 1. oder 15. April c. Stellung. Werthe Offerten erbeten P. B. 10 postl. Gleiwitz. [2962]

Ein junger Mann,

gegenwärtig Commis in einer Sorauer

Leinen= u. Baumwollen=Waaren=Handweberei,

sucht per 1. April c. oder später Stellung. Ansprüche bescheiden, Zeugniß gut. Gefl. Off. unter **A. Z. 61 postlagernd Sorau NL.** erbeten. [5124]

Ein junger Mann, Kaufmann u. Destillateur, seit 4 Jahren mit Erfolg Reisender einer größ. Sprit=, Liqueur= u. Essig=Fabrik, sucht, in der Absicht sich zu verheirathen, eine dauernde Stellung. Caution kann auf Verlangen gestellt werden. Beste Referenzen stehen zur Seite. Gefäll. Off. werden unter Chiffre M. G. 66 a. d. Exp. d. Bresl. Ztg. erb. [2964]

Ein Destillateur, [2847] **auch Materialist, mosaisch,** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, von sofort Stellung. Off. J. J. postl. Nakel.

Hotel=Personal,

sowie für **Restaurants in jeder Branche, empfiehlt den Herren Prinzipalen das Bureau v. A. Schmidt in Breslau, Kleine Groschengasse 8.** 2977

Ein junger Mann, mit den Comptoirarbeiten vollständ. bewandert, sucht unter sehr bescheid. Ansprüchen zum 1. April c. anderweitiges Engagement. Offerten unter A. B. 59 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2960]

Ein junger Mann (Specerist, activ) mit der Producten=, Mehl= und Lederbranche vollständig vertraut, der einfachen Buchführung, sowie der polnischen Sprache mächtig, sucht, gestützt auf beste Ref., per 1. April veränderungshalber anderweitiges Engagement. Offerten unter G. 1001 postlagernd Oppeln erbeten. [2828]

Ein junger Mann, im Speditions-Geschäft erfahren, wird p. 1. April cr. zu engagiren gesucht. Schriftliche Offerten sehe entgegen. Retourmarke verbeten. [2972]
Breslau. Louis Stoller.

Ein Wagensattler,

der in einer größeren Fabrik **selbstständig** die Sattlerei führen kann, findet dauernde Stellung in der Wagenfabrik von [4998]
Franz Nitzschke,
vormals C. Greinke,
Stolp in Pommern.

Ein j., unverheirat. **Gärtner,** im Gemüsebau, Rosenzucht u. Baumschule geübt, s. p 1. April Stell. Off. G. G. 48 Briefk. d. Bresl. Ztg. [2935]

Für einen Lehrling,

der ca. 1 Jahr in einem Specerei= u. Manufacturwaaren=Geschäft lernt, wird zur Beendigung der Lehrzeit Stellung gesucht. Off. werden u. Chiffre J. M. 50 postl. Schoppinitz erbeten. 2965

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, der Poln. spricht, findet sofort Stellung bei
Joseph Kretschmer,
vorm. **C. Knobloch's** Eisengeschäft.
Beuthen OS. [5130]

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Ein j. Ehepaar s. eine frdl. Wohn., 3 2fenstr. Zimmer und Alcove. Franco=Off. mit Preisangabe an d. Exp. d. Bresl. Ztg. R. 63 erb. [2969]

Agnesstr. 10 3. Et., 3 gr. Z., 3 Eing., Cab., Küche, Entree, Mädchen= u. Nebengel., Waschk., Gart., April zu bez.

Höfchenstr. 30 2. Etage, 3 Zimm., Küche und Beigelaß, an ruhige Miether für 450 Mk. per 1. April zu vermiethen. [2886]

Eine Wohnung im 3. Stock **Palmstraße 20** ist für 450 M. jährlich zu vermiethen. Näh. Palmstraße 26, parterre. [2949]

Sadowastr. 63, feinr. Theil, 2. Et., 7 Z., 2 Cab., Küche, gr. Entr., Gartenb., Nebengel., im Ganz. oder geth., billig beziehbar. [5091]

Ein junger Kaufmann sucht per 1sten April **unmöblirtes Wohn- und Schlafzimmer** bei anständ. Familie.
Offerten unter D. 57 an die Exped. der Breslauer Zeitung. [2956]

Berlinerstr. 6 zu vermiethen die erste Etage, neu renovirt, best. in sieben Zimmern, vielem Beigelaß, Gartenbesuch mit 1 Laube. Näheres Berlinerstr. 5 b. Wirth part. [4852]

Lessingstraße 9

die 1. Etage für 380 Thlr., die halbe 3. Etage für 164 Thlr. zu verm.

Neue Oderstr. 13 D,

dicht an der Friedrich=Wilhelmstraße, ist die 1. Etage am 1. April — auf Wunsch 8 Tage vorher — zu beziehen. Dieselbe enthält 2 herrschaftl. Wohn. zu je 3 Zimmern, Zwischencab., Küche, Entree und Nebengelaß. welche indessen auch zu **einer** Wohnung zu 6 Zimmern 2c. leicht vereinigt werden können. [2944]
Näheres Königsplatz 4, parterre.

Gabitzstr. 15 (Posthalterei)

sind im 2. Stock zwei mit allem Comfort ausgestattete Wohnungen zum Preise von 600—700 Mk. sofort oder 1. April zu vermiethen. [3415]

Zu vermiethen.

2940

In meinem neugebauten Hause Groschengasse 40 (2. Haus von der Schweidnitzerstraße) der I. und II. St. ganz und der III. Stock vordere Hälfte per Ost. zu bez. Näh. im Wurstgesch. Schweidnitzerst 33 b. **August Herrmann.**

Nicolai=Stadtgr. 16

3. Etage per 1. April, event. auch getheilt, zu vermiethen. [2868]
Näheres daselbst beim Hausmeister.

Ring 8 (sieben Kurfürsten)

sind zwei Zimmer, als Comptoir oder Lagerraum geeignet, im 1. St. zu verm.

Herrenstr. 2

ist per 1. Juli ein Geschäfts=Local zu vermiethen. [2871]
Näh. für beide Localitäten Ring Nr. 8 bei **Gebr. Grüttner.**

Ohlauerstr. 64 u. 65

sind **Geschäftslocale** und **Wohnungen** sofort zu vermiethen. [4997]

---

1 Eckladen, gr. Schauf., **Breitestr. 43.**

Neue Taschenstraße 29

ein großer Laden mit hinterliegender Wohn., geräum. Keller u. kl. Remise ist sofort für 1050 M. zu vermiethen.

Geräumige Localitäten

in günstiger Lage, bisher Conditorei, gleichfalls zur Pfefferküchlerei und Zuckerwaarenfabrik geeignet, sind sofort beziehbar. Vorzügliche Backofen im Parterre. Offerten unter E. 58 in den Briefk. der Bresl. Ztg. [2959]

Zum **1. April 1882** werden als Bureau= und Wohnräume in einem dem **Stadtbahnhofe der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn** nahegelegenen Hause zu miethen gesucht: **ein Parterregeschoß und ein oder zwei darüber gelegene Geschosse von 8 bis 12 Zimmern,** darunter einige größere dreifenstrige, nebst **einer oder mehreren kleinen Wohnungen im Keller oder Dachgeschoß für Bedienstete.** Gefällige Offerten beliebe man unter der Aufschrift: „**Mieths-Offerte für 3 Etagen Nr. 31**“ baldigst in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen. [4882]

Breslauer Börse vom 14. März 1881.

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	101,30 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,90 B
do. cons. Anl.	4	101,35 B
do. 1880Skrips	4	—
St.-Schuldsch. .	3½	98,25 B
Prss.Präm.-Anl.	3½	—
Bresl.Stdt.-Obl.	4	99,90à85 bz
Schl.Pfdbr. altl.	3½	92,45 B
do. 3000er	3½	—
do. Lit. A....	3½	91,00 B
do. altl.	4	101,00 B
do. Lit. A....	4	100,70 B
do. do. ...	4½	102,45 bz
do. (Rustical)	4	I. —
do. do. .	4	II. 100,45 B
do. do. .	4½	102,75 B
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 100,70 B
do. do. ...	4½	102,50 B
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	99,85à90 bz
Rentenbr. Schl.	4	100,60 B
do. Posener	4	—
Schl. Bod.-Crd.	4	97,60 bz
do. do.	4½	104,40 B
do. do.	5	104,45 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	100,00 B
do. do.	4½	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

Oest.Gold-Rent.	4	79,50 bz
do. Silb.-Rent.	4⅕	66,00 B
do. Pap.-Rent.	4⅕	64,00 B
do. Loose 1860	5	123,50 B
do. do. 1864	—	—
Ung. Goldrente	6	97,50 bzG
Poln. Liqu.-Pfd.	4	56,00 bzG
do. Pfandbr.	5	65,35à40 bzG
Russ. 1877 Anl.	5	95,00 G
do. 1880 do.	4	74,85à75,15 bzG
Orient-AnlEm I.	5	59,75 G
do. do. II.	5	59,85à60,00 bzG
do. do. III.	5	59,50 bzG
Russ. Bod.-Crd.	5	85,00 bz
umän. Oblig..	6	93,25 bzG

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb..	4	4¾	107,50 G
Obschl. ACDE..	3½	9⅗	195,50 bzG
do. B......	3½	9⅗	—
Br. Warsch.StP.	5	0	50,00 bz
Pos.-Kreuzb. do.	4	0	17,00 B
do. St.-Prior.	5	2¾	69,00 G
R.-O.-U.-Eisenb.	4	7⁷⁄₁₀	145,75 B
do. St.-Prior.	5	7⁷⁄₁₀	144,75 B
Oels-Gnes. St.Pr	5	0	40,75 B

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	100,00 B
do.	4½	103,00 B
do. Lit. G.	4½	103,00 B
do. Lit. H.	4½	103,00 B
do. Lit. J.	4½	103,00 B
do. Lit. K.	4½	103,00 B
do. 1876	5	106,20 B
do. 1879	5	—
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	92,60 B
do. Lit.C.u.D.	4	100,15 bz
do. 1873	4	100,00 G
do. Lit. F....	4½	104,25 B
do. Lit. G....	4½	103,75 B
do. Lit. H....	4½	104,00 B
do. 1874	4½	103,80 B
do. 1879	4½	104,60 G
do.N.-S.Zwgb	3½	—
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh.1880	4½	104,00 B
R.-Oder-Ufer ..	4½	104,00 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—

Wechsel-Course vom 14. März.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,30 bz
do. do.	3	2M.	168,25 G
London 1 L.Strl.	3	kS.	20,505 bzG
do. do.	3	3M.	20,38 bz
Paris 100 Frcs.	3½	kS.	80,90 bz
do. do.	3½	2M.	—
Petersburg . ..	6	3W.	—
Warsch.100 S.R.	6	8T.	210,00 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	174,50 G
do. do. ..	4	2M.	173,25 G

Bank-Discont 4%. — Lombard-Zinsfuss 5%.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	4	7,7	—
Lombarden ...	4	0	—
Oest.-Frnz. Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	4	3½	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	80,00 G
Mähr.SchlCtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl.Discontob	4	6	95,25 B
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	100,75 B
D. Reichsbank	4½	6	—
Sch.Bankverein	4	6	106,50 G
do. Bodencred.	4	7	109,50 G
Oesterr. Credit	4	11¼	520,00 G

Fremde Valuten.

Ducaten	—
Oest. W. 100 Fl ...	175,00 bz
20 Frcs.-Stücke ...	—
Russ.Bankn. 100S.-R.	210,75 bzG

Industrie-Actien.

Bresl. Strassenb	4	6¼	—
do.Act.Brauer.	4	—	11,50 B
do.A.-G.f.Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank .	4	—	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6½	—
do. Wagenb.-G	4	6½	—
Donnersmarkh.	4	1½	—
Moritzhütte....	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	—
Oppeln. Cement	4	4¼	—
Grosch. Cement	4	6½	80,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	22	—
do.Lebensv.AG	fr.	6	—
do. Immobilien	4	5	—
do. Leinenind.	4	6	95,00 etbzG
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	—	—
Sil. (V.ch. Fabr.)	4	5	—
Laurahütte	4	6½	—
Ver. Oelfabrik.	4	7½	—
Vorwärtshütte .	4	0	27,75 bzB

Telegraphische Witterungsberichte vom 14. März.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	756	7	WNW 4	wolkig.	
Aberdeen	756	2	S 6	bedeckt.	Seegang hoch.
Christiansund	760	5	O 3	wolkig.	
Kopenhagen	772	—5	S 4	bedeckt.	
Stockholm	773	—6	SW 2	bedeckt.	
Haparanda	770	—18	S 2	halb bedeckt.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	—	—	—	—	
Cork, Queenst.	757	7	NNW 5	wolkig.	Seegang mäßig.
Brest	—	—	—	—	
Helder	764	0	OSO 3	heiter.	
Sylt	769	—3	SO 3	wolkenlos.	
Hamburg	770	—1	OSO 5	wolkenlos.	
Swinemünde	773	—3	O 2	bedeckt.	Viel Treibeis.
Neufahrwasser	773	—3	NO 3	bedeckt.	
Memel	771	—9	NNO 3	wolkenlos.	Rhede voll Eis.
Paris	757	3	O 2	wolkig.	
Münster	765	—1	SO 6	wolkenlos.	
Karlsruhe	763	0	O 5	wolkenlos.	
Wiesbaden	767	0	O 5	wolkenlos.	
München	765	—3	O 4	wolkenlos.	
Leipzig	770	—1	OSO 3	wolkig.	Nm. Schneebröckeln.
Berlin	772	—2	ONO 1	wolkenlos.	
Wien	767	—2	N 2	wolkig.	
Breslau	770	—3	NNO 3	bedeckt.	Nachm. etw. Schnee.
Ile d'Aix	755	10	O 1	bedeckt.	
Nizza	759	14	O 2	bedeckt.	
Triest	759	3	ONO 4	wolkenlos.	

Uebersicht der Witterung.

Ein schmales Gebiet niederen Luftdrucks und trüben Wetters erstreckt sich zungenförmig von der Westküste Schottlands südwärts über West-England, West=Frankreich, an seiner Westseite frische nördliche, an der Ostseite vielfach starke südöstliche Winde bedingend. Ein umfangreiches Gebiet mit hohem und gleichmäßig vertheiltem Luftdrucke und schwacher Luftbewegung lagert über Skandinavien und dem Ostseegebiete. Ueber Central=Europa herrscht im Westen meist heiteres, dagegen im Osten meist trübes Wetter. In Deutschland und Oesterreich ist wieder allgemeines Frostwetter eingetreten. Memel meldet 9 Grad Kälte, Niederschläge von Bedeutung werden nicht gemeldet.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.